

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll
4/2022

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal
1136 Wien, Hugo-Portisch-Gasse 1

Zeit: Donnerstag, 24. November 2022
10.04 Uhr bis 14.09 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS
Hr. Mag. Josef BURANITS, LL.M.
Fr. Mag.^a Andrea DANMAYR (Vorsitzenden-Stellvertreterin)
Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER
Hr. Mag. Klaus HÜBNER
Fr. Elisabeth KERN (online)
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR
Fr. RA Mag.^a Michaela KRÖMER, LL.M. (online)
Hr. Martin LADSTÄTTER, M.A.
Hr. Wolf LOTTER
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)
Fr. Mag.^a Sophie MATKOVITS
Hr. Willi MERNYI
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN
Fr. Barbara NEPP
Hr. Christoph RIEDL
Hr. Dr. Josef SIFFERT
Fr. MMag.^a Dr.ⁱⁿ Petra STOLBA
Fr. Pauline TREPCZYK, BSc
Fr. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Regina WEITLANER
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA
Fr. Mag.^a Daniela ZIMMER

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Mag. Roland WEISSMANN
Hr. Michael KRÖN, Chefproducer TV (TOP 2)
Fr. Lisa ZUCKERSTÄTTER, Leiterin Access Services (TOP 4)
Hr. Dr. Josef LUSSER
Fr. Barbara EBINGER, BA, MA

ferner:

Hr. Markus DEUTSCH, WKÖ, Geschäftsführer
FV Film- und Musikwirtschaft (TOP 2)
Hr. Alexander DUMREICHER-IVANCEANU, WKÖ,
Fachverbandsobmann Film- und Musikwirtschaft (TOP 2)
Hr. Andreas KAMM, WKÖ, Vorsitzender der
Berufsgruppe Fernsehfilm (TOP 2)
Hr. Matthias NINAUS, Ranfilm (TOP 2)
Fr. Stephanie NINAUS, Ranfilm (TOP 2)

Stimmübertragungen:

Hr. Ing. Florian BRUNGRABER
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR
Fr. RA Mag.^a Michaela KRÖMER, LL.M.
ab 11.30 Uhr vertreten durch Mag.^a Andrea DANMAYR
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN
ab 12.02 Uhr vertreten durch Willi MERNYI
Hr. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael MEYER
vertreten durch Mag.^a Andrea DANMAYR
Fr. Dr.ⁱⁿ Maria NEISSER
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR
Hr. Mag. Martin SCHENK
vertreten durch Christoph RIEDL
Fr. Pauline TREPCZYK, BSc
ab 13.15 Uhr vertreten durch Mag.^a Andrea DANMAYR
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

entschuldigt:

Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN

abwesend:

Fr. Sonja HORNER

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung des Protokolls vom 28.9.2022	4
2. Themenschwerpunkt: Der ORF als Auftraggeber für die österreichische Kreativ- bzw. Filmwirtschaft	4
3. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen	32
4. Aktionsplan Barrierefreiheit (§ 5 Abs. 2 ORF-G)	44
5. Bericht des Vorsitzenden	50
6. Berichte aus den Ausschüssen	
6.1. Qualitätsausschuss: Bericht über die Sitzung vom 4.11.2022	51
6.2. Konsumentenausschuss: Bericht über die Sitzung vom 4.10.2022	52
6.3. Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 23.11.2022	53
6.4. Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 23.11.2022	56
7. Allfälliges	57

Der VORSITZENDE begrüßt die Gremienmitglieder, den Generaldirektor, die externen Gäste zum Themenschwerpunkt, die Vertreter der Medien und die Interessierten im Saal und via Audiostream sehr herzlich zur letzten Sitzung des Publikumsrats für dieses Jahr. Er begrüßt auch die Mitglieder zur Sitzung, die nicht anwesend sein können und die Sitzung online mitverfolgen.

LUSSER gibt auf Ersuchen des Vorsitzenden die Entschuldigungen und Vertretungen für diese Sitzung sowie die Onlineteilnahmen bekannt.

Der VORSITZENDE kündigt noch an, dass man unter dem TO-Punkt Bericht aus dem Qualitätsausschuss auch das Thema Qualitätsgutachten behandeln werde. Dies sei hier mit herzlichem Gruß an die Aufsichtsbehörde ausdrücklich so festgehalten, um ihr zur Kenntnis zu bringen, dass man das ordnungsgemäß behandeln werde.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 28.9.2022“ ein.

Wenn niemand Einwände habe, das Protokoll so zu beschließen und auf der Website des Publikumsrats zu veröffentlichen – er sehe keine – dann sei das Protokoll vom 28.9.2022 damit einstimmig genehmigt.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 2 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: DER ORF ALS AUFTRAGGEBER FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE KREATIV- BZW: FILMWIRTSCHAFT“ ein. Dies sei ein expliziter Auftrag an den ORF. Wie schon in der vergangenen Funktionsperiode gehandhabt, habe sich auch für diesen Themenschwerpunkt ein Mitglied bereit erklärt, federführend die Vorbereitung zu übernehmen, nämlich Baumgartner, den er nunmehr bitte, diesen TO-Punkt einzuleiten und die Gäste vorzustellen. Nach deren Statements werde man darüber diskutieren.

BAUMGARTNER dankt für die Worterteilung, wünscht einen schönen guten Morgen und führt aus:

Es war eher umgekehrt. Der Vorsitzende hat mich gefragt, ob ich Interesse habe, da mitzuarbeiten. In der Folge habe ich dann die Vorbereitung des Schwerpunkts fast

zur Gänze übergehabt, was mich sehr gefreut hat. Damit konnte ich noch ein bisschen tiefer in die Materie eintauchen.

Wie der Vorsitzende bereits erwähnt hat, ist der ORF ja nicht nur Berichterstatter, sondern auch ein wichtiger Auftraggeber der Kreativwirtschaft, speziell im Bereich des österreichischen Films. Wir haben in dieser Sitzung Produzenten und die Kammervertreter der österreichischen Filmwirtschaft zu Gast.

Ich will einige Themen anreißen, die unter den Nägeln brennen, bevor ich die Dame und die Herren – man sieht, die Filmwirtschaft ist zumindest heute hier eher männlich geprägt – vorstellen werde.

Wie wird die Vielfalt des österreichischen Films im ORF repräsentiert? – Dazu werden wir dann in der Folge noch nähere Auskunft, Zahlen, Daten und Fakten bekommen. Ein spannendes Thema ist auch, wie die Erprobung und Entwicklung von neuen Formaten erfolgt. Werden junge Filmschaffende berücksichtigt? Und wie sieht es mit den Rechten beziehungsweise auch mit den Honoraren aus? Welche Bedeutung hat der österreichische Film im ORF? Ist er auch in ORF 1 und ORF 2 oder ist er ausschließlich in ORF III zu sehen? Es ist natürlich wichtig, was da aus Sicht der ProduzentInnen verbessert werden könnte. Wie ist da die Schnittstelle? Wie sieht es mit den Verträgen aus? Gibt es auch Planungssicherheit für die Produzentinnen und Produzenten? Gibt es mehrjährige Verträge? Generell geht es auch um Wünsche der Kreativwirtschaft. Finden auch Kooperationen mit europäischen und internationalen Filmfirmen statt?

Ein wichtiger Punkt, den Danmayr eingebracht hat, ist die Diversität. Welche Anstrengungen dazu werden im heimischen Film unternommen? Ein spannendes Thema ist auch die #Me Too-Debatte. Gibt es da entsprechende Vorkommnisse? Ist sie in Österreich beim Film auch angekommen?

Das waren so einige Themen, die wir in der Vorbereitung mit den Gästen für heute besprochen haben. Ich darf gleich zwei junge FilmproduzentInnen aus der Steiermark vorstellen. Sie haben ein Büro in Wien und eines in Graz. Es handelt sich um Stephanie und Matthias Ninaus. Ich darf um einen Applaus zur Begrüßung ersuchen. *(Beifall.)*

Die beiden haben 2018 die Filmproduktionsfirma übernommen, die sich Ranfilm nennt. 95 % der Filminhalte entstammen eigenen Ideen. Sie produzieren zwischen 30 und 40 Dokus gemeinsam mit dem ORF. Das ist eine beachtliche Zahl. Sie können daher auch gut darüber berichten, wo es da unter Umständen Reibungsflächen gibt. Sie haben bereits einige „Universum“-Folgen in Zusammenarbeit mit Arte, ZDF und ORF gemacht. Sie haben auch schon mit einem Oscar-Preisträger gearbeitet und ein „Universum“ über den bedeutenden Fluss Hudson River fertiggestellt.

Besonders freue ich mich auch, dass die Vertreter der österreichischen Film- und Musikwirtschaft von der Wirtschaftskammer Österreich zu Gast sind. Es ist dies Alexander Dumreicher-Ivanceanu, der Obmann im Fachverband der Film- und Musikwirtschaft. Er hat heute den Geschäftsführer dieses Fachverbands mitgebracht, Markus Deutsch. Andreas Kamm ist der Vorsitzende der Berufsgruppe Fernsehfilm. Allen drei Herren ein sehr herzliches Willkommen! *(Beifall.)*

Geschätzte Damen und Herren, was wäre ein Film ohne Musik. Diesen Bereich können wir heute jedoch leider nicht behandeln, weil die Vertreterin, Frau Annemarie Reisinger-Treiber, leider nicht an der Sitzung teilnehmen kann. Ich würde daher vorschlagen, dass wir vielleicht einmal einen eigenen Musikschwerpunkt machen. Ich

glaube, es wäre total spannend, einmal auszuloten, wie viel österreichischen Musikanteil die Programme der verschiedenen Radiosender aufweisen.

Es wird jetzt zu Beginn einen kurzen Trailer geben. Danach bitte ich die beiden ProduzentInnen um ihr Statement. In dem Zusammenhang vielen herzlichen Dank an die Technik. Ich hätte den Trailer schon vor einiger Zeit übermitteln sollen, er ist aber erst kurz vor der Sitzung übermittelt worden. Dennoch hat es sehr gut funktioniert. Danke schön.

(Ein Trailer wird vorgeführt. – Beifall.)

Matthias NINAUS dankt für die Einladung und führt aus:

Meine Schwester und ich freuen uns sehr, dass wir heute an dieser Sitzung teilnehmen können. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass der ORF für Produzenten mit Sicherheit der wichtigste Partner ist, um in Österreich Filme zu realisieren. Man hat das auch im Trailer gesehen. Das waren alles ORF-Formate, angefangen von „Universum“ bis hin zu History-Formaten. Ohne den ORF geht schlichtweg nichts. Das gilt auch für das Kino, für TV sowieso.

Wir als Produzenten sehen uns als Schnittstelle zwischen dem Publikum und dem Programmanbieter. Wir sind also mit einem Ohr beim Publikum, um zu erfahren, was nachgefragt wird. Mit dem anderen Ohr nehmen wir wahr, was realisierbar und in Zusammenarbeit mit den Redaktionen gefragt ist. Auf der anderen Seite wissen wir natürlich, was am internationalen Markt gefragt ist. Das ist auch ganz wichtig. Als Produzenten sehen wir es als unsere Aufgabe an, als Vermittler zwischen Sender und Publikum zu agieren, vor allem auch im Hinblick auf das jüngere Publikum. Da geht es darum, aus Eigeninitiative mutigere Formate zu entwickeln und diese dann anzubieten.

Stephanie NINAUS setzt fort:

Ich kann mich dem, was Matthias gesagt hat, nur anschließen. Wir sind Geschwister. Wie man im Trailer gesehen hat, sind wir viel draußen unterwegs. Wir sind zwar hauptsächlich Produzenten, sind aber gerade bei den Dokumentationen auch immer bei den Menschen draußen. Wir kommen dadurch mit den unterschiedlichsten Personen aus allen Berufswelten in Kontakt. Dadurch bekommt man mit der Zeit ein gutes Feeling für das Publikum. Für die Serie über Österreichs Bergdörfer, die wir produzieren, sind wir in allen Bundesländern unterwegs und reden mit den Leuten. Dadurch bekommt man langsam ein Gespür dafür, wonach sich die Menschen sehnen, was sie interessiert und was sie weniger interessiert. Gerade die Dokumentationen, die sich intensiv mit der Natur beschäftigen, kommen besonders gut beim Publikum an. Das ist jedenfalls der Eindruck, den ich habe.

BAUMGARTNER dankt für die Ausführungen und ersucht den Obmann des Fachverbands um dessen Ausführungen.

DUMREICHER-IVANCEANU dankt herzlich für die Einladung und führt aus:

Es freut mich sehr, dass wir heute hier sein können. Der ORF ist der wichtigste Partner der österreichischen Filmbranche. Das ist klar. Es ist ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis. Es geht ganz klar darum, welche Geschichten wir in Österreich für das österreichische Publikum erzählen wollen, aber natürlich auch darüber hinaus, weil wir ja auch außerhalb von Österreich wirken, weil internationale Produktionen in Österreich und österreichische Produktionen international mit und durch die Zusammenarbeit mit dem ORF sichtbar werden.

Diversität und Geschlechtergerechtigkeit sind wichtige Themen. Baumgartner hat natürlich recht: Wie wir hier sitzen, repräsentiert genau die momentane Zusammen-

setzung der Filmbranche. In unserem Fachverband, der 6.000 Mitglieder hat und 20.000 Filmschaffende beschäftigt, sind genau 20 % der Mitglieder Frauen. Das ist etwas, das wir off screen und on screen ändern müssen. Das betrifft uns alle. Wir haben das im Fachverband zu einem Leitthema gemacht. Ich denke, da gibt es ein gemeinsames Commitment mit dem ORF und Ihnen hier im Publikumsrat, dass wir daran etwas ändern wollen und müssen, und zwar sowohl hinter der Kamera als auch vor der Kamera, was die Geschichten betrifft, die erzählt werden, und von wem sie erzählt werden und wie sie erzählt werden.

Diese Öffnung der gesamten Branche ist äußerst wichtig, und vielleicht umso wichtiger, als jetzt am 1. Jänner 2023 das Filmstandortmodell kommen wird. Das freut uns unglaublich. Wir haben gemeinsam mit anderen hier Anwesenden zwei Jahre lang daran gearbeitet, dass es ein neues Finanzierungsmodell für die österreichische Filmbranche gibt. Das wird am 7. Dezember im Kulturausschuss und dann am 13./14. Dezember im Parlament behandelt werden. Das ist ein wirklich bahnbrechendes, europaweit einzigartiges Modell, das einerseits das Green Producing in den Vordergrund stellen wird, also die Nachhaltigkeit, unser gemeinsames Bekenntnis zu einem ökologischen Produzieren und einer ökologischen Film- und Musikbranche. Gleichzeitig wird auch die Gendergerechtigkeit in den Vordergrund gestellt werden. Das wird wirklich europaweit, möglicherweise sogar weltweit, aber europaweit können wir das belegen, das erste Modell sein, dass einen grünen Bonus für nachhaltiges Produzieren und einen Bonus für alle Projekte mit einem hohen Frauenanteil off und on screen beinhaltet. 50:50 bis 2027 ist im Gesetz verankert und in der Wirkungsfolgenabschätzung zum Gesetz als Ziel definiert. Das finden wir sehr wichtig und gut, und es stellt natürlich eine Herausforderung für uns alle dar. Von 20 % der Produktionsfirmen in der Filmbranche und 33 % bei den Filmschaffenden binnen vier Jahren auf 50 % zu kommen, wird uns alle sehr fordern. Da müssen wir alle an einem gemeinsamen Strang ziehen, das ist ein gemeinsames Thema.

Damit werden ein großes zusätzliches Finanzierungsvolumen und damit Programmolumen auf uns zukommen und damit mehr Möglichkeiten für uns alle. Das betrifft natürlich auch den Nachwuchs, der hier in allen Facetten angesprochen ist. Die Frage ist natürlich, wie wir jetzt junge Menschen in die Branche holen, wie wir besonders Frauen und Mädchen ansprechen können. Die Branche ist teilweise immer noch sehr technikgeprägt, und es gibt damit bestimmte Einstiegsschwellen. Das ist ein Thema, das wir identifiziert haben, das auch Sie identifiziert haben und bei dem wir uns gemeinsam finden werden.

#Me Too betrifft uns alle massiv. Da müssen wir alle an einem Strang ziehen. Ich habe mit Michael Grünhammer und Roland Weißmann bereits darüber gesprochen, dass wir da eine gemeinsame Haltung einnehmen, als Fachverband, als Gewerkschaft, als ORF und als Österreichisches Filminstitut. Es darf einfach nicht sein, dass es bei Filmproduktionen in Österreich zu Übergriffen kommt. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, dass wir sichere Sets und sichere Produktionsbedingungen herstellen. Auch das hat wieder damit zu tun, dass es einfach mehr Frauen on und off screen braucht. Die Atmosphäre auf den Sets wird und muss sich ändern. Das betrifft natürlich nicht alle Sets; das muss man auch dazusagen. Die meisten Produktionen verlaufen sehr schön und sehr konstruktiv, aber es gibt offenbar auch strukturelle Probleme.

Daran arbeiten wir auch gemeinsam mit dem ORF. Das müssen wir gemeinsam machen. Ganz konkret muss es einfach möglich sein, dass vertraglich abgesichert ist, dass im Falle einer Drehunterbrechung die Produktionsfirmen, die entsprechend handeln und die Drehs unterbrechen, wenn es zu einem Übergriff gekommen ist,

dann sowohl vom ORF als auch von anderen Institutionen entsprechend unterstützt werden, wenn sie Konsequenzen ziehen. Das wird im Moment vertraglich nicht berücksichtigt. Das betrifft das ÖFI, das betrifft den ORF und auch andere. Das liegt systemimmanent daran, dass wir Fertigstellungsgarantien abgeben. Wie #Me Too und die entsprechenden Gespräche gezeigt haben, liegt darin ein Problem. Solange die Produktionsfirmen diese Fertigstellungsgarantie in keinem Fall, auch bei Übergriffen nicht aufheben können, müssen sie um jeden Preis weiterdrehen. Damit sind bestimmte Schauspieler in wichtigen Positionen, Regisseure und andere de facto geschützt. Das muss man, glaube ich, verändern. Das ist natürlich nur ein Teilaspekt, aber kein unwichtiger. Insgesamt geht es um einen Ruck, der ja auch durch die gesamte Branche gegangen ist und weiter gehen wird.

Das Publikum ist unser wichtigster Partner, denn wir machen unsere Filme, unsere Serien und unser Programm für das Publikum. Der ORF ist ein unglaubliches Schaufenster und bietet enorme Möglichkeiten. In bestimmten Bereichen würden wir uns noch mehr Unterstützung wünschen. Ich erwähne da jetzt einmal den Kinofilm, der unglaublich erfolgreich ist. „Corsage“ wurde soeben zum European Film Award nominiert. Das ist eine Geschichte, die wirklich ganz Österreich interessiert. Ich weiß, es ist noch zu früh und wir werden erst in zwei Jahren darüber entscheiden, aber wir wissen aus der Vergangenheit, dass es oft so war, dass erfolgreiche Kinofilme dann erst sehr spät im Programm gezeigt worden sind, um 23 Uhr oder oft auch nach Mitternacht. Für uns ist die Sichtbarkeit jedoch enorm wichtig. Wir würden uns da wirklich wünschen, dass sich der ORF noch mehr zu Primetimeausstrahlungen von österreichischen Filmen, speziell auch Kinofilmen bereitfindet. Wir glauben, dass es ein Publikum dafür gibt und dieses Publikum auch wächst. Man kann also die Vorsicht überwinden, dass man den österreichischen Film besser erst nach Mitternacht zeigt. Also Präsenz, entsprechende Kommunikation mit dem Publikum und entsprechende Sichtbarkeit in der Bewerbung des österreichischen Films sind wichtige Themen für uns.

Es ist bekannt, dass das Film-Fernseh-Abkommen, auf dessen Grundlage der ORF ganz wesentlich die Realisierung von Kinofilmen ermöglicht, seit zehn Jahren nicht mehr valorisiert worden ist. Es hat massiv an Wert verloren und engt dadurch die Möglichkeiten bedeutend ein. Da treten wir natürlich für eine Valorisierung ein, damit das wieder auf ein Level kommt, wie es eigentlich einmal angedacht war. Das gilt insbesondere in der neuen Finanzierungssituation.

Was das Anreizmodell der Finanzierung betrifft, werden ab 1. Jänner 2023 50 bis 60 Millionen € unter den Bedingungen Green Producing und Geschlechtergerechtigkeit in die österreichische Filmbranche fließen. Das ist ein riesiger Erfolg, der auch in Brüssel wahrgenommen worden ist. Österreich ist da wirklich europaweit federführend. Unser Ziel ist natürlich – Kamm wird noch näher darauf eingehen –, dass diese zusätzlichen Gelder im Fernsehbereich tatsächlich dem Programm zusätzlich zugute kommen, dass also das Commitment des ORF bezüglich der Programmfelder aufrecht bleibt und die Mittel, die wir jetzt zusätzlich bekommen, dem Publikum, dem ORF und allen insofern zugute kommen, als damit einfach mehr gemacht werden kann beziehungsweise in bestimmten Fällen auch in einzelne Projekte mehr Geld gesteckt werden kann, um so die Qualität noch weiter zu steigern.

Ausbildung, Weiterbildung und Qualifikation sind die Zukunftsthemen. Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass wir einen Braindrain weg aus Österreich hatten, auch Kreative, die weggegangen sind, weil es nicht mehr genug Möglichkeiten gegeben hat. Das dreht sich nunmehr um. Wir gehen davon aus, dass das neue Modell allein nächstes Jahr 1.300 Arbeitsplätze schaffen wird. Die Dynamik, die darin eingebaut

ist, wird das dann noch verstärken. Das wird die kreativen Köpfe dieses Landes im Film- und Musikbereich stärken, wird noch mehr Kreativität, Filme und Programm ermöglichen. Wenn die Dynamik so bleibt, wird jedoch auch der Moment kommen, in dem wir einfach neue Menschen in die Branche hereinholen müssen. Zukunftsthemen sind also: Woher kommen diese Menschen? Wie können wir sie in Ausbildung bringen? Wo brauchen wir sie? Wie können wir diese Kreativität noch weiter steigern.

Last, but not least sind wir ganz entschieden für einen unabhängigen ORF und auch für einen ORF, der ausreichend Mittel zur Verfügung hat, um arbeiten zu können. Wir stehen da in allen Fragen absolut an der Seite des ORF, die sich hinsichtlich einer Neugestaltung des ORF-Gesetzes und der Finanzierung des ORF stellen. Das haben die letzten Jahre gezeigt. Für uns ist das keine Frage. Wir standen und stehen weiterhin fest an der Seite des ORF und seiner Unabhängigkeit im finanziellen wie auch in allen anderen Fragen.

Da kommt jetzt noch ein Thema dazu, das Thema der Investment Obligation für Streamingdienste. Das ist ein extrem wichtiges Thema. Alle Mitgliedsländer der EU sind berechtigt, eine Obligation auf die Streamingdienste, die ja auch immer mehr in Konkurrenz zum ORF stehen, einzuführen. Der ORF trägt momentan als unser wichtigster Partner massiv dazu bei, dass österreichisches Programm entstehen kann. Bei den Streamingdiensten ist das nicht der Fall. Wir treten, und das wird auch das Thema für 2023 sein, für eine solche Investment Obligation und Streamingabgabe ein, und zwar auch im Bereich Film und Musik, damit auch die Streamer ihren Verpflichtungen nachkommen und österreichisches beziehungsweise europäisches Programm mitfinanzieren. Das haben Länder wie Frankreich bereits mit 26 %, was natürlich sensationell ist, vorgemacht. Frankreich geht ja oft voran, aber auch Dänemark hat 8 % Abgabe umgesetzt. Sogar unser Nachbarland Schweiz, das nicht in der EU ist, hat eine solche Investment Obligation verankert. Da sollten wir auch an einem Strang ziehen, weil da Gleichheit hergestellt werden sollte und auch die Streamer ihren Beitrag leisten sollten, angesichts der Riesensummen, die von ihnen in Österreich umgesetzt werden.

BAUMGARTNER interessiert, wie man seitens der Produzenten sicherstellen könne, dass am Set hinsichtlich #Me Too nichts passiert. Dazu wolle er noch einmal Stephanie Ninaus befragen.

Stephanie NINAUS sagt, dass sie als Produktionsfirma im Hinblick auf #Me Too die Verantwortung zu 100 % bei sich sehen würden, dass am Set nichts passiert. Bei ihnen sei zum Glück noch nie etwas in diese Richtung passiert. Für sie als Produzenten sei es einfach sehr, sehr wichtig, dass man sich wirklich die Leute aussuchen kann, mit denen man zusammenarbeitet. Das sei, einer der wenigen Vorteile, die man habe, wenn man selbständig ist. Sie würden da ganz genau darauf achten, mit welchen Leuten sie arbeiten und wie sie ihr Team bilden würden. Sie denke, dass man da schon im Vorfeld sehr viel abfedern kann, wenn man sich mit sehr großer Sorgfalt ein Team sucht, bei dem man allein schon auf menschlicher Ebene ein gutes Gefühl hat.

Dann sei es ihnen sehr wichtig, ein sehr angenehmes Arbeitsklima am Set zu haben, dass das Arbeiten – unter Anführungszeichen – „Spaß“ mache, dass sich alle wohlfühlen würden und man eine große Vertrauensbasis habe. Gerade im Umgang mit Schauspielern sei ein sehr sensibler Umgang am Set sehr, sehr wichtig. Es gehe um die Herstellung eines vertrauten Gefühls. Jeder müsse das Gefühl haben, sich an die

Produktionsfirma wenden zu können, wenn es Probleme gebe. Ihnen sei ganz wichtig, informiert zu sein, wie die Dreharbeiten laufen und wie die Stimmung im Team ist.

Die Verantwortung sehe sie in erster Linie bei ihnen, und zwar gar nicht nur, was #Me Too anlange, sondern auch, was Mobbing angehe. Es sei sicherlich auch ein Thema, wenn Menschen am Set gemobbt würden. Da gebe es oft Hierarchien am Set, und da würden sie auch versuchen, diese Hierarchien einfach aufzubrechen. Der dritte Kameraassistent sei genauso viel wert wie der Kameramann, und man habe einfach niemanden anzuschreien oder schlecht zu behandeln. Das sei ihnen persönlich einfach sehr wichtig.

DEUTSCH führt aus:

Der Fachverband der Film- und Musikwirtschaft ist die gesetzliche Branchenvertretung. Wir decken ein breites Spektrum von den klein- und mittelständisch strukturierten Unternehmen bis hin zu den Flaggschiffen wie zum Beispiel ORF Enterprise, die großen Filmproduktionsunternehmen oder Sony DADC ab. Wir haben das bei uns so strukturiert, dass wir in den maßgeblichen Förderinstitutionen für Film und Musik vertreten sind. Das ist uns ein ganz wichtiges Anliegen, und da sind wir auch in einem Boot mit dem ORF, der da auch eine maßgebliche Rolle spielt.

Zu unserem Aufgabenspektrum gehört die Interessenpolitik und die Erbringung von Service- und Informationsleistungen für die Mitglieder. Das war in Coronazeiten und auch jetzt angesichts der Teuerung ein ganz wesentlicher Punkt. Wir sind aber auch Sozialpartner und als gesetzliche Interessenvertretung haben wir auch eine Verantwortung gegenüber den Konsumenten, gegenüber den Usern und den ZuhörerInnen und ZuseherInnen. Das ist uns ganz, ganz wichtig.

Wo liegen die Stärken unserer gesetzlichen Interessenvertretung? – Wir sind Sozialpartner. Wir haben gerade Kollektivverträge für das nächste Jahr in unserem Bereich mit einem Gehalts- und Lohnplus von 6,5 % abgeschlossen. Wir sind in Brüssel in den maßgeblichen Branchenverbänden von Musik und Film sehr, sehr gut verankert. Auch der vertrauensvolle und regelmäßige Kontakt zu den Organen und VertreterInnen des ORF ist uns sehr wichtig. Zu #Me Too beispielsweise haben wir schon einen Austausch mit VertreterInnen des Publikumsrats und des Stiftungsrats gehabt. Wir stehen da knapp davor, dazu eine gemeinsame Vorgangsweise zu entwickeln, was auch absolut notwendig ist.

Ich sehe das so, dass der ORF, die FilmproduzentInnen und auch das Publikum ein gemeinsames Ziel und Interesse haben, nämlich den Kreativ- und Medienstandort zu stärken und für faire Bedingungen zu sorgen.

Es ist bereits gesagt worden, ich möchte das aber ausdrücklich auch hier in diesem Gremium betonen, dass der ORF der wichtigste Partner für die österreichische Film- und Musikwirtschaft ist. Wir treten dafür ein, dass sich der ORF im sehr, sehr harten Wettbewerb entwickeln kann, und das gilt insbesondere für seine Entwicklung im digitalen Wettbewerb.

Der zweite Punkt ist, dass für das Miteinander und das gemeinsame Wirtschaften faire Rahmenbedingungen wichtig sind. Als Interessenvertretung haben wir ein großes Interesse mit dem ORF die Verhandlungen zu den Terms of Trade aufzunehmen. Ich glaube, dass das für beide Seiten ein ganz wichtiger Punkt ist. Das könnte ein Blueprint und Vorbild sein, wie wir auch die Streamer mit der von Dumreicher-Ivanceanu bereits angesprochenen Investment Obligation in ein Boot holen und faire Rahmenbedingungen ermöglichen können.

Zum Abschluss möchte ich eine Brücke zu Stephanie und Matthias Ninaus schlagen: Uns ist als Branchenvertretung der Nachwuchs und die Nachwuchsförderung extrem wichtig. Wir arbeiten derzeit mit den Förderinstitutionen, insbesondere mit dem Filminstitut, in dem auch der ORF vertreten ist, und der Gewerkschaft daran, ein Modell für Nachwuchsfilmer zu entwickeln, mit dem Rahmenbedingungen geschaffen werden, die rechtssicher und leistbar sind und für die auch entsprechende Fördergelder zur Verfügung stehen. Wir sind überzeugt davon, dass wir da auch die Kraft und die Unterstützung des ORF brauchen, damit das gelingt. Wenn wir da gemeinsam an einem Strang ziehen, dann ist es möglich, dass wir das gemeinsame Ziel erreichen, nämlich dass das österreichische Publikum, die Zuseherinnen und die Zuseher und die ZuhörerInnen beste österreichische Qualität im öffentlichen Rundfunk sowohl im Fernsehen als auch im Radio und natürlich auch im digitalen Raum konsumieren können. – Vielen Dank.

KAMM führt aus:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf mich noch einmal schnell vorstellen. Ich bin Andreas Kamm, geschäftsführender Gesellschafter der MR-Film und Obmann des Fernsehausschusses unseres Fachverbands. Sie kennen uns wahrscheinlich von Produktionen, die vom „Kaisermühlen Blues“ über „MA 2412“, „Medicopter 117“, „Kronprinz Rudolf“, „Das Sacher“, „Maximilian“, „Schnell ermittelt“ bis hin zu den „Vorstadtweibern“, „Tagen, die es nicht gab“ und „Vienna Blood“ reichen. Wir haben in enger Zusammenarbeit mit dem ORF über 700 Stunden TV-Serien, TV-Filme und -Dokus produziert und damit ein Multimillionenpublikum erreicht.

Ich möchte zuerst die hervorragende Zusammenarbeit mit den Programmabteilungen und der Geschäftsführung des ORF hervorheben. Der ORF hat, und das kann ich mit 40-jähriger internationaler Erfahrung sagen, im Vergleich mit allen Sendern, mit denen ich zu tun hatte, die besten Leute. Die ständige Abstimmung funktioniert hervorragend; man steht in einem Dauerdiallog. Die Begeisterung und der gemeinsame Einsatz, das Unmögliche möglich zu machen, sind enorm.

Tatsache ist, dass es für TV nur einen einzigen Souverän gibt, und das ist das Publikum. Das Einzige, was das Publikum interessiert, ist das Programm. Unterhaltung, Qualität, Vielfalt, interessante Geschichten, große Emotionen und fesselnde Stories sind das, was im TV und im Streaming am allermeisten zählt. Der ORF muss da im Konzert mit den ganz, ganz großen, multimilliardenschweren, internationalen Konzernen, mit Netflix, HBO, Apple, BBC etc. auf Augenhöhe mitspielen. Dort wird der Level der Qualität festgelegt, darunter geht nichts, weil es das Publikum ist, das die Wahl hat und entscheidet. Das schafft der ORF mit der enormen Qualität und Expertise seiner Leute und deswegen, weil er die österreichischen ProduzentInnen hat, die es gewohnt sind und es schaffen, mit einem Minimum an Kosten ein Maximum an Qualität zu produzieren und mit dem ORF gemeinsam erstaunliche Finanzierungen zustande zu bringen.

Das klingt nach Selbstlob, aber fragen Sie einmal auf den internationalen Programmessen wie hoch die Kosten unserer Produktionen geschätzt werden. Und ich kann Ihnen nachher sagen, um wie viel weniger wir das produziert haben. Das sage ich natürlich auch mit einem weinenden Auge.

Ich darf Ihnen dazu schnell ein paar eigene Produktionen, denn da habe ich die Zahlen, nennen: „Vienna Blood“ zum Beispiel läuft weltweit von Japan bis in die USA, schafft es auf BBC 2, das zweiterfolgreichste Montagahauptabendprogramm zu sein, und im ORF, mit über 800.000 ZuseherInnen einen Marktanteil von 27 % zu erreichen. „Das Sacher“ lief ebenfalls weltweit und hatte in Österreich sogar 1,2 Millionen

Zuseher und 40 % Marktanteil. Der Erfolg von legendären TV-Serien wie „Schnell ermittelt“ und „Vorstadtweiber“ ist Ihnen, nehme ich an, bekannt, aber natürlich auch einem internationalen Publikum.

Natürlich stehen alle ProduzentenkollegInnen für eine weitere große Zahl an österreichischen und internationalen Erfolgen. Erfolge, die sich viele Jahrzehnte lang wiederholen lassen und die oft in den Zweit- und Drittausstrahlungen ebensoviel Publikum abholen. Ich kann eigentlich nicht mehr zählen, wie oft zum Beispiel „MA 2412“ mit großem Publikum wiederholt worden ist. Es sind diese Programme, die in Zukunft den hoffentlich bald gesetzlich ermöglichten ORF-Player hauptsächlich ausmachen werden, also quasi der hauptsächlichliche Goldschatz des ORF sind.

Was braucht es dazu und was brauchen die österreichischen ProduzentInnen, um diese so erfolgreiche Zusammenarbeit fortzusetzen und österreichische Inhalte und Qualität auf die Bildschirme der Österreicher und der Welt zu tragen? – Das ist vor allem langfristige Planungssicherheit und eine gesicherte Finanzierung. Das kann in Österreich nur der ORF leisten, weil er Gebührengelder beziehungsweise eine öffentliche Finanzierung hat und gute Leute, das Know-how und die Erfahrung. Die österreichische Produzentenlandschaft lebt und stirbt mit dem ORF. Und ganz ehrlich: Was sollen wir international verkaufen, wenn der heimische Sender nicht dabei ist? Wer geht schon in einem Wirtshaus essen, in dem kein Einheimischer isst?

Filme und vor allem TV-Produktionen passen nicht in ein Jahresschema. Die Entwicklung der Drehs und die Postproduktion vor allem von TV-Serien und TV-Events läuft meistens über mehrere Jahre, und dazu braucht es wieder einmal Sicherheit. Die Entwicklung von „Vienna Blood“ beispielsweise hat über sieben Jahre gedauert und fast 800.000 € gekostet. Das stemmen österreichische ProduzentInnen. Dazu brauchen sie aber Planungssicherheit und auch einen fairen Verdienst.

Die Entwicklung ist hauptsächlich eine Investition der österreichischen ProduzentInnen. Wir verstehen natürlich die Budgetprobleme und Finanzierungsabläufe des ORF, aber sich nur von einem Jahr zum nächsten zu hanteln, blutet à la longue die heimische Produktionswirtschaft aus genauso wie die immer spärlichere Valorisierung der Programmbudgets und der Produktionsbeiträge des ORF. Da besteht Handlungsbedarf. Das gilt ebenso dafür, dass aufgrund der Abspielbudgets hervorragende, teure Programme oft jahrelang liegen bleiben. Das ist weder den Produzenten, die ihr Herzblut in diese Produktionen investiert haben, noch dem Publikum verständlich.

Die Geschäftsführung des ORF ist, was vorbildlich ist und uns ProduzentInnen eine gewisse Sicherheit gibt, eine Selbstverpflichtung eingegangen, in Dreijahres-Zyklen – derzeit von 2021 bis 2024 – insgesamt 306 Millionen € in die österreichische Film- und TV-Wirtschaft zu investieren und davon mindestens 165 Millionen € in fiktionale Produktionen und mindestens 98 Millionen € pro Jahr und davon 52 Millionen € in fiktionale Programme. Diese Gelder – wir reden da gerade einmal von knapp über 10 % des Umsatzes der ORF – dürfen nicht gekürzt werden, sondern sollten im Gegensatz dazu valorisiert werden.

Die Branche funktioniert mit dem Vertrauen auf den Handschlag und der Handschlag des ORF muss gelten. Die große Verunsicherung, ob angesichts der hohen Inflation die Budgets den steigenden Kosten entsprechend valorisiert werden, belastet derzeit die Branche besonders. Die Kosten und die KV-Abschlüsse steigen, und die Margen der Produzentinnen und Produzenten können pauschale Reduktionen und Sparmaßnahmen nicht mehr kompensieren. Eigentlich sollte es das Ziel sein, den Programmanteil der österreichischen ProduzentInnen auf 20 % des ORF-Umsatzes oder

zumindest 30 % der Gebühren zu heben. Das würde nicht nur den österreichischen ProduzentInnen und Filmschaffenden eine Perspektive geben, sondern vor allem auch dem Publikum, denn am Ende zählt bei allen auch verständlichen Zwängen nur, was auf den Bildschirmen und auf den Programmservern ist.

Wir sitzen mit dem ORF und dem österreichischem Publikum in einem Boot. Wir kennen und schätzen den ORF und verehren die Qualität unseres Partners ORF. Wir werden immer für einen starken und gut finanzierten ORF kämpfen. – Danke, dass Sie uns wahrnehmen und dass Sie uns zuhören.

BAUMGARTNER dankt herzlich für den gebotenen Überblick. Bevor Michael Krön, der ja als Chefproducer sozusagen die Schnittstelle zum ORF, einer der Vollprofis im ORF und Ansprechpartner für die Produzentinnen und Produzenten ist, mit seinen Ausführungen beginnt, wolle er noch eine kurze Anmerkung machen. Es habe sehr viel Lob für den ORF gegeben, was alle sehr freue, vielleicht aus seiner Sicht sogar zu viel Lob. Dennoch seien einige Probleme angesprochen worden, die man dann vielleicht gleich in den Ausführungen beantworten könne, nämlich dass viele bereits produzierte Filme jahrelang liegen bleiben würden, bevor sie an die Öffentlichkeit kommen würden. Er wolle auch die Frage an Krön richten, wie es angesichts von steigenden Kosten und KV-Abschlüssen mit der Handschlagqualität des ORF gegenüber den Produzentinnen und Produzenten aussieht.

KRÖN führt aus:

Das ist eine schöne Frage! Guten Morgen auch von meiner Seite. Vielen Dank, dass ich hier sein darf. Vielen Dank auch dafür, dass das Thema so breit diskutiert wird, denn es ist ein äußerst wichtiges Thema.

Vielen Dank für das Lob! Das kann ich nur zurückgeben. Wir arbeiten wirklich sehr, sehr gut zusammen und haben auch sehr viel Verständnis für die Schwierigkeiten des jeweils anderen, aber auch für die Notwendigkeiten, um erfolgreich sein zu können. Wir wären nie so erfolgreich ohne die österreichische Kreativwirtschaft. Dass die Kreativwirtschaft uns braucht, das haben Sie schon ausführlich gehört. Dass ist eine große Verantwortung, der wir uns stellen und die wir wahrnehmen. Dessen sind wir uns bewusst.

Ich würde gerne einen kurzen Überblick geben, über das, was wir machen. Kamm hat die Zahlen nicht ganz richtig wiedergegeben. Es sind 310 Millionen €, wir haben uns also zu mehr verpflichtet. Meistens überschreiten wir diese Selbstverpflichtung auch noch. Es sind also 310 Millionen €, die wir 2022, 2023 und 2024 in die österreichische Filmwirtschaft investieren wollen und auch werden. Natürlich haben wir Handschlagqualität. Wir haben aber in unserem gegenseitigen Abkommen natürlich schon auch vereinbart, dass wir darüber wieder reden müssen, wenn es ganz arge wirtschaftliche Schwierigkeiten gibt und etwa die Gremien des ORF bestimmte Finanzvorschauen nicht so prickelnd finden. Das ist aber ohnehin klar in Zeiten, die von so großer Unsicherheit geprägt sind. Im Übrigen besprechen wir die Dinge ohnehin monatlich, wöchentlich oder sogar täglich.

Was richtig und uns als ORF ganz wichtig ist, ist das Publikum. Wir sitzen nicht nur mit dem Publikum und den Produzenten und Produzentinnen in einem Boot, sondern wir sind ja ausschließlich für das Publikum da. Bei uns geht es eben nicht darum, dass wir Geld verdienen, es geht nicht darum, dass wir an uns irgendwelche Prämien auszahlen, wenn wir weniger Produkte machen oder irgendwo einsparen. Bei uns wird wirklich jeder Euro, den wir irgendwo finden, selbstverständlich immer ins Produkt investiert, weil wir eben öffentlich-rechtlich sind und weil wir dem Publikum und den Menschen, die uns bezahlen, verpflichtet sind. Das ist uns sehr bewusst.

Zum Verlauf der Vergabesummen des ORF an die österreichische Filmwirtschaft der letzten Jahre: Natürlich werden wir alles daransetzen, dass das nicht nur so bleibt, sondern sogar mehr wird. Es liegt in unserem Interesse, mehr Produkt zu bekommen, denn unser Publikum möchte auch mehr Produkt. Es ist eben nicht die verwechselbare Ware, die den Erfolg sicherstellt und vor allem auch Identität schafft und unseren Kulturraum transportiert und absichert, sondern es ist eben das eigene Programm, das wir gemeinsam schaffen. Das ist uns durchaus bewusst.

In welchen Genres vergibt der ORF Aufträge? – ÖFI, Film, Serien, Shows, Dokus, Magazine und Diverses. Es geht eben nicht immer nur um den Film, es geht eben auch um Dokumentationen, es geht um Showformate, es geht aber auch um Sendungsteile, die wir vergeben. Bei „Dancing Stars“ zum Beispiel gibt es einen Teil, der nicht bei uns im Haus gemacht wird, sondern der von der Film- bzw. Kreativwirtschaft zugeliefert wird.

Wir wollen verlässlich sein; da sind wir total d'accord. Dass wir uns momentan ein bisschen schwer tun, verlässlich zu sein, weil wir selber vonseiten des Gesetzgebers so unverlässlich behandelt werden, möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal kurz erwähnen. Wir wissen eigentlich nicht genau, wie viel Geld wir ab 2024 überhaupt zur Verfügung haben werden. Das ist gerade dann, wenn wir darüber reden, über zwei, drei Jahre Verträge abzuschließen, Dinge in die Zukunft hinein zu beauftragen, einfach schwierig. Hin und wieder möge uns bitte auch die eine oder andere kleine Unsicherheit zugestanden werden, weil wir eben gerade in einer Situation sind, in der wir wirklich nicht genau wissen, wie es weitergehen wird. Ich bin zuversichtlich – der Generaldirektor wird sicherlich nachher noch etwas dazu sagen –, dass wir mittlerweile gut gehört werden und eigentlich in fast allen im Parlament vertretenen Fraktionen auf Verständnis dafür stoßen, was der ORF leistet und auch leisten soll. Eigentlich geht es auch gar nicht um den ORF, sondern um die Gesellschaft in Österreich und was der ORF dazu beitragen kann, dass sie funktioniert.

Das ist also schwierig. Und es ist auch schwierig, wenn wir einen wichtigen Verwertungsarm nicht haben. Wir sind, wenn wir zukünftig digital nicht besser verwerten können, eigentlich gar nicht mehr konkurrenzfähig, denn vor allem im fiktionalen Bereich ist es so, dass die Menschen einfach immer weniger linear konsumieren. Wir sind in Österreich ohnedies noch in der glücklichen Lage, dass wir ein sehr treues Publikum und so tolle Produkte haben, dass sie linear schon noch wahrgenommen werden. In Wirklichkeit, und das wird Sie alle auch in irgendeiner Form entweder selbst oder vermittelt über Ihre Kinder betreffen, merkt man jedoch, dass sich das Konsumverhalten völlig verändert hat. Wenn wir also konkurrenzfähig bleiben wollen, sollten wir unsere Produkte auch digital verwerten können. Das auch deswegen, weil das Publikum diese Produkte finanziert hat, und die verschwinden dann nach sieben Tagen im Lager und können nicht mehr gesehen werden. Manchmal passiert sogar, dass Konkurrenten die Produkte digital auswerten, bevor wir sie überhaupt linear auswerten dürfen, wenn wir zum Beispiel in Richtung ÖFI denken. Da besteht also wirklich Handlungsbedarf, dass der ORF gesetzlich zeitgemäße Möglichkeiten bekommt, die Produkte, die von uns mitfinanziert werden, dann auch dem österreichischen Publikum ordentlich zur Verfügung stellen zu können.

Jetzt würde ich schon gerne in eine Diskussion gehen wollen, weiß allerdings nicht, ob ich jetzt schon auf verschiedene Anliegen antworten soll.

BAUMGARTNER dankt herzlich für die Ausführungen. Er wolle noch eine Frage stellen, bevor er die Moderation wieder an den Vorsitzenden zurückgeben werde. Schon in den Einleitungsstatements der Vertreter der Film- und Kreativwirtschaft sei ange-

sprochen worden, und das würde ihn auch persönlich interessieren, welchen Anteil der österreichische Film in den unterschiedlichen Programmsparten habe.

KRÖN antwortet, dass er sich das für den Film genauer angeschaut habe. Man habe 146.000 Minuten österreichischen Film in den ORF-Programmen auf Sendung. Das sei auf ORF 2 und ORF III recht gleich verteilt, und ORF 1 habe ein bisschen weniger. Da sei natürlich alles mit hineingerechnet, was an Wiederholungen läuft. Wenn man es sich nach Zeitzonen ansehe, sei es so, dass ORF III den größten Anteil hat, weil dort eben sehr viel älteres Programm verwertet und dem Publikum zur Verfügung gestellt wird. Eigentlich werde an allen Hauptabenden auch österreichischer Film oder Serie gebracht. Von Krimis über Komödien und Reihen wie den „Tatort“ und Eventprogrammen wie „Vienna Blood“ oder jetzt „Die Totenfrau“ bis hin zu tollen Serien wie „Tage, die es nicht gab“ reiche das Angebot. „Corsage“ werde sicherlich einen Hauptabend im ORF bekommen genauso wie „Die Fälscher“ oder andere Dinge, die eben international sehr erfolgreich gewesen seien, im ORF schon einen entsprechenden Stellenwert eingeräumt bekommen hätten.

Hin und wieder habe man ein bisschen eine andere Einschätzung als die Filmhersteller, ob ein Produkt beim Publikum so breit ankommt, wie man das in den Kernzeitonen brauche. Da gebe es Diskussionen. Da wollten die Filmemacher natürlich immer gerne im Hauptabend sein. Man sehe das dann manchmal ein bisschen anders, aber das sei eben ihre Entscheidung. Man kuratiere das, so wie man glaube, dass es im Sinne des Publikums und des Erfolgs beim Publikum sei und gut funktionieren könne.

BAUMGARTNER will noch wissen, ob man das auch an Zahlen festmachen könne, wie groß der Anteil des österreichischen Films in etwa sei.

KRÖN sagt, dass man das sicherlich könne. Er wisse das jedoch jetzt nicht auswendig. Er könne diese Auskunft jedoch gerne nachliefern und nachschauen, in welchem Verhältnis zum internationalen Film der österreichische Film im ORF vorkomme.

BAUMGARTNER meint, das wäre perfekt. – Vielen herzlichen Dank.

Damit gebe er die Moderation wieder an den Vorsitzenden zurück.

Der VORSITZENDE bedankt sich für die Inputs und bei Baumgartner für die Vorbereitung. Er wolle fragen, ob der ORF eigentlich auch an ausländische Produktionsfirmen Aufträge vergebe.

KRÖN hebt hervor, dass das nur in seltenen Ausnahmefällen der Fall sei. Ihm sei aus den letzten zwei, drei Jahren kein Fall bekannt. Wenn es tatsächlich irgendein Spezialgebiet gebe, das nur jemand aus dem Ausland könne, dann würde man das tun. Auch in dem Fall würde man aber wahrscheinlich versuchen, über einen österreichischen Produzenten, eine österreichische Produzentin zu gehen, damit das Geld dann trotzdem in Österreich bleibe.

LADSTÄTTER dankt für die Präsentationen. Er sei ein Fan der großartigen Film- und Kreativwirtschaft und freue sich, dass der ORF diese so stark unterstütze. Der ORF habe sein Ohr sehr nahe am Publikum. Am 20. Oktober habe es einen Zukunftsdialog gegeben, den das Public-Value-Kompetenzzentrum mit Jugendlichen ausgerichtet habe. Der Generaldirektor habe sie als Publikumsräte und Publikumsrätinnen dazu eingeladen, und man habe sich das anhören können. Er habe drei Dinge aufgeschrieben, die die Jugendlichen gebracht hätten und die in diesem Rahmen hier vielleicht interessant seien: Sie wollten unterschiedliche Personen im Fernsehen sehen. Diversität und Inklusion sollte man einfach praktizieren, ohne dazu großartig etwas

zu sagen. Am meisten habe ihn überrascht, dass sehr oft nicht-behinderte Personen im Fernsehen Menschen mit Behinderungen spielen würden. Ein Zitat: Das geht so gar nicht. Ihn habe überrascht, dass das von den Jugendlichen eingebracht worden sei.

Er unterstütze das natürlich und habe darüber nachgedacht, was das bedeute. Im angelsächsischen Raum wäre eigentlich unvorstellbar, dass nicht-behinderte Menschen in Filmen und Serien Menschen mit Behinderungen darstellen würden. Neben dem vielen Lob, das der ORF in dieser Sitzung schon bekommen habe, sei seine Frage, warum die österreichische Film- und Kreativwirtschaft das bis jetzt noch nicht schaffe und was unternommen werde, damit das besser werde.

Der VORSITZENDE schlägt vor, ein paar Fragen zusammenkommen zu lassen, und dass dann diejenigen, die sich dazu berufen fühlten, dazu etwas zu sagen, darauf antworten sollten.

KRATSCHMAR dankt für die Inputs und Insights. Der gesetzliche Auftrag, die österreichische künstlerische und kreative Produktion zu fördern, sei wichtig und werde wichtiger, weil die Kreativwirtschaft in Österreich ein wichtiger Produzent oder jedenfalls Koproduzent von Identität sei und weil man auch in vielen anderen Bereichen, in Unterhaltungsformaten beispielsweise sehen könne, dass erkennbar aus Österreich stammende Produkte wirklich den Unterschied in der Publikumsakzeptanz machen würden. Das wiederum sei ganz entscheidend für die Legitimation des ORF. Das alles spiele da sehr zusammen.

Normalerweise gebe es zu den Schwerpunkten auch empirische Befunde. Eine Publikumsbefragung dazu gebe es diesmal keine. Dankenswerterweise gebe es eine Umfrage im Auftrag des „Standard“ dazu, die vor einigen Wochen veröffentlicht worden sei. Die zeige, dass das Publikum durchaus anerkenne, dass der ORF mit seinen Produktionen Künstlerinnen und Künstler fördere. Auf einer fünfteiligen Skala sei da die Note 2,74 vergeben worden, also eine Durchschnittsbewertung. Das sei nicht so schlecht. Da gebe es Bereiche, da liege der ORF darunter. Von daher gebe es also Rückenwind für diese Zusammenarbeit.

Was ihn in den Ausführungen beeindruckt habe, sei die Publikumsorientierung, die Publikumszentrierung, die sehr gut zum Ansatz der Geschäftsführung des ORF passe. Dazu habe er drei Fragen.

Erstens eine Frage zum Thema Redakteursfernsehen. Mit dieser Frage sei er in der letzten Sitzung beim Generaldirektor schon abgeblitzt, weil der sich natürlich immer hinter die Redakteure stelle. (WEISSMANN: Vor die Redakteure!)

Erwin Steinhauer habe vor zwei, drei Monaten in einem Interview gesagt, dass das große Problem der österreichischen Filmindustrie das Redakteursfernsehen sei. Die Redakteure würden einfach alles bestimmen. Drehbuch, Regie, Kamera und Besetzung würden allesamt in der Hand der Redaktionen liegen. In Dänemark sei das anders, dort gebe es das Autorenfernsehen. – Zitatende.

Er wolle da einmal die Frage aufwerfen, ob das eine Einzelmeinung sei oder ein Befund, der in der Branche Thema sei. Dazu würde ihn eine Einschätzung interessieren.

Dumreicher-Ivanceanu habe das Filmanreizmodell der Bundesregierung bereits erwähnt. Das höre sich gut an und sei wirklich ein Gamechanger für die Branche. Da wolle er wissen, ob das etwas quantifiziert werden kann, was das für den ORF und

das Publikum bedeutet, damit man die Bedeutung dieses Hebels ein wenig abschätzen kann.

Die dritte Frage stelle sich der Publikumsrat in vielen Zusammenhängen. Da interessiere es ihn, ob es in der Wahrnehmung der Produzentinnen und Produzenten bestimmte Trends in der Nachfrage des Publikums gebe, Themenkonjunkturen. Wenn das so sei, interessiere ihn, welche Themen da auf sie zukommen würden beziehungsweise da schon sichtbar seien.

Das wären seine drei Fragen. Aus den Statements sei deutlich geworden, wie wichtig das Projekt Player auch aus Sicht der Kreativwirtschaft für die Weiterentwicklung ist. Dass es diese Unterstützung gebe, halte er für sehr wichtig.

Der VORSITZENDE fügt hinzu, dass es bei den Trends in der Publikumsnachfrage wahrscheinlich nicht nur um Themen, sondern auch um Formate, Stile und so weiter gehe.

RIEDL kann sich dem Dank für die Ausführungen nur anschließen. Die Frage der Trends beschäftige ihn auch. Es interessiere ihn, was gefragt sei und was da kommen werde. Die Koproduktionen gerade auch im fiktionalen Bereich und in Filmen würden ihn vielleicht noch ein bisschen mehr ins Detail gehend interessieren. Da würden ihn ebenfalls Trends und Entwicklungen bei vom Ausland koproduzierten österreichischen Produktionen interessieren. Er wolle wissen, wie hoch der Anteil der Koproduktionen sei, an denen sich der ORF beteilige.

DANMAYR bedankt sich ebenfalls für die Präsentationen. Am vortägigen Programmausschuss habe die Programmdirektorin teilgenommen. Sie habe die positive Entwicklung auf ORF 1 insbesondere am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag, sprich also die Quotensteigerung dort unmittelbar in Zusammenhang mit den österreichischen Produktionen gesetzt. Das seien natürlich nicht nur Filmproduktionen, aber sie habe da einen ganz eindeutigen Zusammenhang konstatiert. Das freue sie logischerweise.

Sie habe eine Frage, zu einem Problem, das kein neues sei. Möglicherweise könne man das trotzdem noch ein wenig erläutern. Es gehe um die sogenannten Abspielbudgets. Sie wisse, dass das eine budgetäre Verrechnungsangelegenheit sei. Es gehe darum, ein bisschen besser zu verstehen, warum die Ausstrahlung noch so viel koste, wenn doch der Film bereits fertiggestellt sei.

Das sei ein Thema, dass Kratschmar seit 20 Jahren, ihn erst sei acht Jahren immer wieder beschäftige, merkt der VORSITZENDE an. (WEISSMANN: Ich erkläre es immer wieder gerne.)

WEITLANER dankt für die unglaublich spannenden Präsentationen. Dumreicher-Ivanceanu und Frau Ninaus hätten die Nachwuchsförderung angesprochen. Da müsse man ihrer Meinung nach hinschauen, denn in vielen Branchen würden ja Arbeitskräfte fehlen. Die zentrale Stellung der Ausbildung, aber auch der Weiterbildung und Fortbildung seien betont worden. Als Laiin kenne sie die Filmakademie in Wien. Sie glaube, dass auch die Fachhochschule am BFI da etwas anbiete. Ihre Frage sei, ob es genügend Nachwuchs gebe, ob es genügend junge Menschen gebe, die sich für diesen Beruf begeistern würden. Sie wolle wissen, ob es da auch Möglichkeiten für Quereinsteiger gebe. Die Fort- und Weiterbildung interessiere sie vor allem auch im Zusammenhang mit der Digitalisierung. Es interessiere sie, wer die anbiete, die ProduzentInnen, der ORF oder sonst wer, und insgesamt, wie man zu einem Fort- und Weiterbildungsprogramm kommen könne.

Der VORSITZENDE schlägt eine erste Antwortrunde vor, bevor man dann eine weitere Fragerunde mache. Er wolle auch nochmals die Frage von Kratschmar nach dem Redakteursfernsehen hervorheben. Als Publikumsrat würden sie immer wieder mit Beschwerden konfrontiert, oft ganz banalen Dingen. Da sei die Frage, wer dafür verantwortlich sei und an wen sie sich dann wenden könnten. Daher sei es auch für die eigene Arbeit interessant, genauer über die wirklichen Verantwortlichkeiten informiert zu sein.

Die österreichische Filmwirtschaft stehe da wirklich vor großen Herausforderungen, repliziert DUMREICHER-IVANCEANU. Österreich hinke da sicherlich den skandinavischen, den nordischen Ländern deutlich hinterher, was die Themen Inklusion und Diversität anlange. Er selbst sei ja ebenfalls Filmproduzent. Aus Sicht des Fachverbands und der Kammer habe man das Thema im letzten Jahr identifiziert. Wie man hier sitze, sei man seit November 2020 im Amt. Das sei insofern interessant, als sowohl im Fachverband als auch im ORF die Weichen neu gestellt worden seien. Man habe dazu auf Initiative der Wiener Vorsitzenden Brigitte Matula, die das mit der Drehübung Wien sehr toll vorbereitet habe, im vergangenen Herbst eine große erste Tagung veranstaltet. Es habe dazu einen ganzen Tag gegeben, und er habe es toll gefunden, dass der in der Kammer stattgefunden habe. Das sei für ihn ein schönes und wichtiges Zeichen dafür gewesen, wie sich da auch die Kammer verändert. Er habe da einfach seinen Hut als Fachverbandsvorsitzender beiseitegelegt und sei in den Workshop zu Diversität und Inklusion gegangen. Der habe einen halben Tag gedauert und sei seines Wissens der erste dieser Art, der in Österreich breit für die Produzentinnen und Produzenten angeboten worden sei. Es habe sich herausgestellt, dass ein Drittel oder zumindest ein Viertel der TeilnehmerInnen das eigentliche Zielpublikum gewesen seien, nämlich Produktionsfirmen, zwei Drittel, drei Viertel seien SchauspielerInnen oder Filmschaffende gewesen. Das sei einerseits gut, weil man natürlich alle an Bord holen müsse. Andererseits habe er natürlich gemerkt, dass man die Sensibilität in den eigenen Reihen der Produktionsfirmen definitiv erhöhen müsse.

Vielleicht könne man sich da einfach einmal zusammensetzen und einen Termin dafür ausmachen, den ihnen fehle da sicherlich Expertise. Sie hätten das Thema jedoch als wichtig erkannt. Die Branche verändere sich gerade sehr, und da passiere viel einerseits aus der Branche selbst heraus und andererseits auch dadurch, dass sich das Umfeld verändere. Er halte das für extrem wichtig und gut. Er stimme Ladstätter da völlig zu. Da gehe ein Ruck durch die Branche, aber das sei eben erst ein Beginn. Die tektonische Verschiebung in den Denkweisen habe begonnen. Das müsse nunmehr moderiert werden, und es müsse dann schließlich dazu kommen, dass sich Dinge on und off screen verändern würden.

Zum Thema Redakteursfernsehen wolle er das Wort an die Geschwister Ninaus weitergeben.

Stephanie NINAUS will zunächst noch ganz kurz etwas zum Thema Menschen mit Behinderung sagen. Sie finde es toll, dass Ladstätter das angesprochen habe. Sie und ihr Bruder hätten bislang eigentlich nur TV-Dokumentationen gemacht. Sollten sie jemals einen Spielfilm machen, wolle sie das auf jeden Fall im Hinterkopf behalten. Das sei einfach ein wichtiges Thema, dessen sich alle bewusst sein sollten, damit das präsent sei. Man müsse da wirklich darauf achten.

Sie würden zu 99,9 Prozent für den ORF produzieren. Sie könne sicherlich nicht pauschal für alle Redaktionen sprechen. Es gebe Redaktionen, die einem sehr viel Freiraum auch in der künstlerischen Gestaltung und den Produzenten und den Krea-

tiven, den Regisseuren und so weiter sehr, sehr viele Handlungsfreiräume lassen würden. Und dann gebe es natürlich, und sie spreche da aus Sicht des Dokumentarfilms, auch eher dominantere Redaktionen, die sehr bestimmend seien. Da komme es dann einfach darauf an, wie sie als Produktionsfirma, als Produzenten damit umgehen würden. Vielleicht finde man ja auch Kompromisse. Pauschal von einem Redakteursfernsehen zu sprechen, wäre ihrer Meinung nach jedoch nicht fair. Natürlich würden sie sich als Produktionsfirma mehr offizielles inhaltliches Mitspracherecht wünschen.

KAMM meint, dass natürlich klar sei, dass, wenn der ORF viel Geld in eine Produktion stecke, der ORF dann logischerweise mitsprechen möchte. Das würden die ProduzentInnen in Österreich durchaus verstehen. Er verstehe jedoch gerade vonseiten Erwin Steinhauers, mit dem sie ja viel gemacht hätten, der Speerspitzen der Kreativen, die vor der Kamera stünden, und auch vonseiten der Autoren etc., dass die mitsprechen wollten. Das sei normal, denn es werde bei Film- und Fernsehproduktionen immer jemand mitsprechen wollen, weil es auch um viel Geld gehe. Irgendjemand müsse auch die Position der Erwartungshaltungen des Publikums vertreten. Dafür seien nun einmal die Redaktionen und die Produzenten da.

Natürlich wäre es wünschenswert, wenn man die Mitsprache in den Terms of Trade, die schon angesprochen worden seien, etwas erweitern könnte, dass eben nicht nur Geld zähle, sondern vieles andere mitzählen dürfe. Seine persönliche Erfahrung sei, dass man eigentlich sehr gerne mit den Redaktionen des ORF zusammenarbeite und die Mitsprache zum Teil auch sehr schätze, weil dadurch unglaublich viele neue Ideen, Kreativität und Erfahrung eingebracht werden würden. Natürlich wüssten die Redaktionen, was parallel an anderen Projekten und für andere Programme produziert werde. Sie würden dann Einfluss nehmen, damit in den Geschichten dann nicht dreimal dasselbe erzählt werde. All diese Dinge würden vielleicht viele, die vor der Kamera stünden, nicht sehen. Er würde also nicht von einem Redakteursfernsehen sprechen, sondern von einer Zusammenarbeit, bei der es natürlich auch zu Reibungen komme. Das sei jedoch durchaus normal.

Das Thema Behinderung werde den Produktionsfirmen mehr und mehr bewusst. Bei ihnen zum Beispiel auch durch die Zusammenarbeit mit der BBC und ähnlichen Firmen, bei denen das Thema schon früher präsent gewesen sei. Man bemühe sich da in hohem Maße. Bei der jetzt gerade gedrehten „Vienna Blood“-Staffel gebe es einen Offizier im Rollstuhl, den Samuel Koch gespielt habe, der vielleicht noch vom Unfall bei „Wetten, dass ...“ her bekannt sei. In vielen Bereichen sei es jedoch so, dass in vielen ihrer Serien und Filmen gezeigt werde, wie Behinderungen entstehen würden. Da müsse man um Verständnis dafür ersuchen, dass man Rollen, die davor ohne Behinderung seien, dann einen Unfall hätten und danach behindert seien, nur sehr schwer von tatsächlich behinderten Schauspielern spielen lassen könne. Da gebe es also Grenzen. Abgesehen davon sei ihnen das Thema jedoch natürlich bewusst. Man arbeite daran und versuche, es möglichst auch umzusetzen.

KRÖN betont aus Sicht des Auftraggebers, dass man genau zwischen einer Auftrags- und einer Koproduktion unterscheiden müsse. Der ORF müsse per Gesetz alles abnehmen, was auf Sendung gehe. In der Letztverantwortung müsse ein ORF-Redakteur oder eine ORF-Redakteurin eben sagen, dass das okay und etwas sei, das man dem Publikum zumuten wolle und könne. Das habe also schon seinen Sinn. Bei einer Auftragsproduktion sei es natürlich noch einmal etwas anderes, wobei er glaube, dass es in beiden Fällen eigentlich sehr partnerschaftlich funktioniere und ein herstellender oder mitproduzierender Produzent gut kreativ wirksam sein könne. Das hänge natürlich von den persönlichen Beziehungen ab. Es gebe aufseiten des ORF

selbstverständlich auch schwierigere oder einfachere Charaktere, und das gelte auf Produzentenseite genauso. Da müsse man sich eben von Projekt zu Projekt immer wieder finden. Er denke jedoch, dass das generell schon ganz gut funktioniere.

MARSCHITZ macht darauf aufmerksam, dass, wenn man sich bei einem Programm über irgendetwas aufrege, der erste Gedanke nicht der sei, welche Filmfirma das produziert habe, um dann dort anzurufen. Die Beschwerden landeten natürlich beim ORF, und in brisanteren Fällen ziehe sich das dann bis ganz nach oben.

DUMREICHER-IVANVCEANU sagt, dass in der Frage, was man dem Publikum zumuten könne, manchmal schon ein Spannungsfeld zwischen ORF und den ProduzentInnen bestehe. Das sei wohl auch das, was Steinhauer meine. Sie würden natürlich glauben, dass das Publikum offener sei, als der ORF beziehungsweise die verantwortliche Redaktion das glaube. Das betreffe natürlich auch die Frage von Ausstrahlungen zur Primetime. Bei Kinofilmen gemäß dem Film-Fernsehvertrag seien die Rollen ja anders. Diese Filme seien finanziert, und der ORF sei über das Film-Fernsehvertrag als wichtiger Partner dabei, habe jedoch nicht die Möglichkeiten der Einflussnahme, was er persönlich für richtig halte. Das sei der Grund, warum der österreichische Film stärkere AutorInnen hervorbringe und bei Festivals erfolgreicher als beispielsweise der deutsche sei. Das könne man hier ja durchaus auch einmal aussprechen. In diesem Spannungsverhältnis gebe es natürlich auch Dissonanzen, und es gebe Situationen, in denen die Kreativen und die Produktionsfirmen sagten, dass ihrer Meinung nach mehr ginge.

Er halte eigentlich das Wort „zumuten“ schon nicht für richtig. Er denke, es gebe eine Offenheit, die größer sei, als sie manchmal vom ORF eingeschätzt werde. Der ORF stehe natürlich in dem Spannungsverhältnis, wie weit er gehen könne, ohne eine Publikumsschicht, der man das wie Krön gesagt habe, „nicht zumuten“ könne, verliere. Das sei der Punkt, und das seien eben verbundene Themen.

KRÖN repliziert, dass er das „in Watte gepackt“ aufnehme, denn er finde, Dumreicher-Ivanceanu habe recht. Natürlich hätten die ProduzentInnen immer wieder einmal recht, und manchmal habe auch der ORF recht. Man müsse sich selbstverständlich zusammenreden. Letztlich entscheide dann das Publikum. Auch als ORF habe man die Weisheit nicht mit dem Löffel gegessen und wisse nicht genau, was da gehe. Genauso wüssten das auch die ProduzentInnen nicht. Gemeinsam bemühe man sich, erfolgreich im Sinne ihrer Kunden und Kundinnen zu sein. Das gelinge ohnedies ganz gut. Natürlich streite man dabei immer wieder, und das sei auch total in Ordnung so, solange es auf einem gewissen Niveau bleibe.

DUMREICHER-IVANCEANU nimmt Bezug darauf, dass Kratschmar nach den Auswirkungen des Filmanreizmodells als Gamechanger gefragt habe. Das Modell sei absolut ein Gamechanger. Das werde in Brüssel total so wahrgenommen. Nachdem man jahrelang im Vergleich zu Deutschland nicht genug Möglichkeiten gehabt habe, habe die Produzentenallianz in Deutschland in der Vorwoche eine Presseaussendung mit der Aufforderung an die deutsche Bundesregierung gemacht, sich Österreich zum Vorbild zu nehmen und das österreichische Modell auch in Deutschland umzusetzen. Das sei wirklich sehr überraschend gewesen, und man sehe daran, was das jetzt auch international auslöse.

Was wird das Filmanreizmodell als Gamechanger für die gesamte Branche und für den ORF verändern? – Es werde die Branche internationalisieren. Man sei bereits jetzt international sehr gut aufgestellt und mit den Kreativen und den Filmen international wirklich sehr gut unterwegs. Es werde jedoch die Möglichkeiten für internationale Koproduktionen – das sei ja auch eine der Fragen gewesen – massiv verbes-

ern, weil es sowohl im Bereich des Kinos als auch im Bereich des Fernsehens als auch im neu dazu gekommen Bereich des Streamings Anreize für internationale Ko-Produktion schaffe. Einerseits würden österreichische Filme, RegisseurInnen und Kreative mehr Möglichkeiten bekommen, und andererseits werde es dadurch auch möglich sein, internationale Projekte besser, stärker und mit einem viel höheren kreativen Anteil Österreichs zu verankern. Das sei das Ziel dieses Gesetzes und der dadurch eröffneten Möglichkeiten.

Er nehme das Bekenntnis zum Handschlag seitens des ORF wahr. Dass man, wenn es zu ganz großen Schwierigkeiten komme, noch einmal darüber reden müsse, sehe man auf Produzentenseite natürlich anders. Man wolle, dass dieses Bekenntnis in jedem Fall sozusagen in Stein gemeißelt sei und natürlich auch valorisiert werde, weil die Kosten explodieren würden. Das sei kein Geheimnis. Zum Anreizmodell würde ihn seitens des ORF ein Feedback interessieren, ob man da wirklich sicher sein könne, dass die Gelder, die aus diesem Anreizmodell fließen würden, und die zusätzlichen Möglichkeiten on top zum Bekenntnis des ORF dazukommen würden. Das wäre für sie ganz besonders wichtig. Das würde die Möglichkeiten eröffnen, von denen man gesprochen habe, denn damit bekomme dann der ORF die Möglichkeit, mehr österreichisches Programm zu bieten. Es wisse, dass die Kosten steigen würden und das Anreizmodell vielleicht auch einen Teil dieser gestiegenen Kosten abfangen werde müssen, aber da werde man sich irgendwo finden müssen. Das Entscheidende sei jedoch, dass der ORF bei seinem Bekenntnis bleibe und das Anreizmodell sozusagen on top dazukomme. Dann hätten alle etwas davon.

Matthias NINAUS sagt, dass man im Einleitungsstatement großartig angekündigt habe, dass man ein Ohr beim Publikum habe. Mit Trends sei es grundsätzlich schwierig. Er sei auch Publikum und schaue selbst auch ORF. Es seien wohl alle in diesem Saal zugleich auch Publikum. Für ihn persönlich gebe es hinsichtlich Trends ein Signalwort, nämlich Mut, Mut, ein bisschen unkonventionellere Geschichten zu erzählen, Mut, mit Klischees, auch was Diversität betrifft, zu brechen. Es sei letztlich Aufgabe der Produzenten, Stoffe anzubieten, die mit den Trends gingen. Es sei wichtig, dass man mit offenen Augen durch die Welt gehe, was aktuell Themen gerade auch für jüngere Leute seien, was Themenschwerpunkte seien und was relevant sei. Das bedeute keineswegs, dass Geschichtsaufarbeitung uninteressant oder altmodisch sei. Bei Konkurrenzanbietern wie Netflix sei „Bridgerton“ beispielsweise eines der erfolgreichsten Formate. Das sei eine historische Serie, die mit allen Klischees breche. (KRÖN: Aber alle Klischees bedient. Entschuldigung!) – Und auf der anderen Seite auch alle Klischees bediene, das stimme schon. Das sei natürlich auch Geschmackssache. Es sei jedoch trotzdem einmal etwas Neues gewesen, was man so bislang nicht gekannt habe. Deswegen sei es wohl auch interessant gerade auch für ein jüngeres Publikum gewesen.

(KRÖMER nominiert DANMAYR als ihre Vertretung und verlässt die Sitzung.)

„4 Blocks“ sei eine Serie, ebenfalls von einem Streamer, die sich mit einer kompletten Subkultur beschäftige. Das sei eine Serie, die international beim Publikum sehr gut angekommen sei. Demgegenüber stünden Formate wie „Universum“, was eigentlich sehr konventionelle Natur- und Tierfilme seien. Die technische Qualität sei eine Grundvoraussetzung für das Publikum, denn fast jeder habe jetzt auch Netflix oder Amazon, also ungeheuer viel Angebot. Daher sei eine Grundvoraussetzung, dass man technisch auf höchstem Niveau produziere. Inhaltlich würden jedoch auch „Universum“-Dokus beim Publikum sehr gut ankommen. Für dieses Format würden auch die Quoten sprechen. Zudem sei „Universum“ eines der ORF-Formate, die international am Markt wirklich extrem gut ankommen würden. Man sei zum Beispiel bei in-

ternationalen Messen, bei der Mipcom in Cannes etc. vertreten. „Universum“ sei da einer der Verkaufsschlager. Für sie gebe es da die Möglichkeit zu internationalen Koproduktionen. Man koproduziere da auch mit amerikanischen Sendern wie Smithsonian Channel oder National Geographic. Es sei vor allem wirklich dank „Universum“ möglich, aus Österreich auch große internationale Themen zu erzählen.

Zu den Trends also: Mehr Mut, Geschichten zu erzählen.

KAMM sagt, dass er eigentlich nur bestätigen könne, dass es um Mut gehe. Trends würden heutzutage natürlich hauptsächlich im Bereich des Streamings gesetzt. Dort gebe es einen Trend, der wirklich prägend sei, und das sei eine ungeheure Vielfalt. Es würden also sehr viele Gruppen des Publikums mit sehr unterschiedlichen Produktionen bedient. Das sei natürlich für einen Sender, der noch linear gebunden sei, zum Teil schwierig umzusetzen, weil er notgedrungen mehr in die Breite gehen müsse und nicht so spezifisch auf einzelne Publikumsgruppen zugehen könne.

Natürlich gehe es um Mut, natürlich gehe es darum, ungewöhnliche Geschichten zu erzählen. Es gebe den Trend dazu, dass im Serienbereich Geschichten über viele Folgen durchgezählt werden würden. Das kenne man wahrscheinlich unter dem Begriff Binge-Watching, bei dem das Publikum viele Folgen auf einmal anschau. Das habe sehr viel mit den Möglichkeiten zu tun, wie man zum Publikum komme. Da würden die großen Trends liegen. Eindeutig sei, dass es nur mit höchster Qualität gehe. Der Anspruch sei also enorm hoch. In diesem Programmbereich werde sehr viel Geld ausgegeben, was natürlich dann auch in den Produktionen sichtbar werde. Bei der unglaublich erfolgreichen Netflixserie „Die Kaiserin“, in der es um Kaiserin Sisi gehe, würden internationale Designer für die Kostüme beschäftigt werden. Dadurch werde ein Level gelegt, der einfach sehr teuer sei. Wenn man dann so etwas mache, müsse man demselben Level entsprechen, damit man damit auch beim Publikum ankomme und das Publikum das also wahrnehme. Leider bedeute das aber auch, dass es viel koste.

Stephanie NINAUS ergänzt zu den Trends und zum Begriff Mut, dass Mut manchmal mit schockieren verwechselt werde. Sie als Publikum wolle auch nicht unbedingt geschockt werden, wenn sie sich am Abend einen Fernsehfilm ansehe. Es gehe vielmehr um den Mut, zum Beispiel auch mit neuen Schauspielern zu arbeiten, im Fernsehen auch einmal andere Gesichter zu zeigen oder mit neuen Regisseuren oder anderen Firmen zu arbeiten. Das würde sie als Mut empfinden. Dann gehe es um die Vielfalt der Geschichten, denn im Endeffekt sei es einfach am wichtigsten, dass es eine gute Geschichte sei, dass es eine Geschichte sei, die alle berühren würde und abhole.

Was den Trend anlange, habe sie das Empfinden, dass dadurch, dass es gegenwärtig eine derart turbulente Zeit sei, durch die alle gehen müssten, die eigentlich auch sehr trist und sehr traurig sei, der Trend der Nachfrage ein bisschen in Richtung Komödien und etwas leichtere Unterhaltung gehe. Thriller und Krimi-Serien seien sehr, sehr stark präsent. Komödien seien demgegenüber sehr, sehr schwierig. Es sei wirklich schwer, Menschen zum Lachen zu bringen. Da gebe es jedoch einen starken Bedarf.

DUMREICHER-IVANCEANU betont, dass Koproduktionen dem österreichischen Film seit vielen Jahren gerade auch aufgrund seines internationalen Erfolgs die hohe internationale Visibilität ermöglicht hätten, die von Cannes bis zu den Oscars reiche. Er selbst sei mit der Amour Fou, also mit seiner Firma in der internationalen Koproduktion auf das europäische Kino spezialisiert. Man sehe das gerade sehr gut. Man habe kurz über „Corsage“ gesprochen, in der Vicky Krieps die Sisi spiele. Der Film

den sie gerade mit Unterstützung des ORF produzierten, sei ein großer Film über Ingeborg Bachmann von Magarethe von Trotta. Da werde Vicky Krieps Ingeborg Bachmann spielen. Das sei eine große internationale Schauspielerin, die im Rennen um den Oscar sei und für den European Film Award nominiert sei, genauso wie „Corsage“ und die Regisseurin Marie Kreutzer. Sie sei jetzt in einen kommenden österreichischen Film mit internationaler Strahlkraft als Ingeborg Bachmann zu sehen. Das sei das, was die Koproduktion eigentlich wirklich möglich mache und sie in den letzten Jahren so gestärkt habe, nämlich dass man österreichische Geschichten für ein österreichisches und internationales Publikum erzählen könne. Über die Koproduktion bekomme man die Möglichkeit, Filme zu realisieren, die einen hohen Aufwand erfordern würden. Diesen Production Value könne man aus Österreich alleine heraus in den meisten Fällen so nicht finanzieren, denn diese Filme hätten gerade als historische deutlich höhere Budgets. Sie würden dann jedoch eine hohe internationale Strahlkraft entwickeln können.

Er verfüge da jetzt über keine Zahlen, in welchem Ausmaß das statffinde, für alle, die hier sitzen würden, sei jedoch das internationale Produzieren ganz besonders wichtig. Das unterscheide sie natürlich auch von Deutschland, und das mache einen Teil ihrer Qualität und Exzellenz aus. Mit 10 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern sei es natürlich anders als mit 80 Millionen. Man habe also gewissermaßen systemimmanent ästhetisch und von den Geschichten her immer mitgedacht, wie man das auch für ein Publikum außerhalb der Landesgrenzen erzählen könne. Das sei seiner Meinung nach mit ein Grund für den internationalen Erfolg, den man verbuchen könne.

KAMM ergänzt, dass die internationale Koproduktion durchaus sehr erfolgreich funktioniere. Auch da sei der Schlüssel wiederum die Sicherheit, also sprich das Wissen, dass Budgets vorhanden seien. Die Entwicklung bei Koproduktionen, also hauptsächlich für die großen Fernsehevents dauere relativ lange und sei finanziell für die ProduzentInnen sehr aufwendig. Die internationalen Partner, seien es jetzt die deutschen Sender, sei es jetzt die BBC oder auch die großen Weltvertriebe, die Vertriebsgarantien abgeben würden, um die Finanzierung sicherzustellen, planten ebenfalls über Jahre hinweg, und es dauere auch meistens von der Entwicklung über den Dreh bis hin zur Verwertung viele Jahre. Wenn man sich da immer nur von Jahr zu Jahr weiterhantle, sei man einfach in seinen Möglichkeiten beschränkt. Man müsse sehr oft viel versprechen, wisse jedoch nicht, ob man den eigenen Handschlag einhalten können werde. Wenn man den einmal breche, sei die Produktion vorbei. Das sei einer der wichtigen Punkte.

DUMREICHER-IVANCEANU erklärt, das Abspielbudget sei wirklich - - (KRÖN: Erkläre uns das doch du auch noch!) Das Abspielbudget möge der ORF erklären. Die Auswirkungen würden den ProduzentInnen jedoch sehr bizarr erscheinen, wenn man wisse, dass ein Film fertig sei und in dem Moment gezeigt werden müsste, und dann komme ein Telefonat, dass der jetzt im Moment leider nicht gezeigt werden könne.

WEISSMANN merkt an, dass man da jetzt nicht sammeln gehen müsse, denn das Geld für den Film, der produziert worden sei und dann möglicherweise im Lager liege, sei schon längst geflossen. (DUMREICHER-IVANCEANU: Ja, ja!) Aber ich erkläre das dann gerne noch einmal ausführlich.

DUMREICHER-IVANCEANU legt dar, dass aus Sicht der ProduzentInnen Filme manchmal sehr plötzlich ins Programm genommen werden würden, weil es dazu die budgetäre Möglichkeit gebe. Ihnen erschließe sich oft nicht, warum das so sei, weil man in die Bilanzen des ORF wirklich überhaupt keinen Einblick habe. Das führe da-

zu, dass sie selbst manchmal im Programm etwas entdecken. Da komme sehr kurzfristig eine Anfrage, und man frage sich dann, wie es sein könne, dass ein Film, der so viele Jahre lang vorbereitet worden sei, plötzlich innerhalb von 14 Tagen überraschend ausgestrahlt werde. Da sei dann oft die Antwort, dass sich ein Budgetfenster ergeben habe. Man verstehe das schon im größeren Zusammenhang, im Detail verstehe man das jedoch überhaupt nicht. Das sei ein Problem, weil mit einer besseren Planung alle gemeinsam die österreichischen Filme besser bewerben könnten. Manchmal würden die Filme dann auch erst um 23.30 Uhr ausgestrahlt werden, obwohl sie wahrscheinlich anderes und Besseres verdient hätten, weil es eben dort ein budgetäres Ausstrahlungsfenster gebe. Das werde vonseiten des ORF beantwortet werden. Das Problem gebe es und freue sie natürlich nicht.

Die Nachwuchsfrage sei ein wirklich enorm wichtiges Thema. Am Vortag habe man Kollektivvertragsgespräche gehabt. Unabhängig von den 6,5 % gehe es auch darum, dass sie aus Sicht des Fachverbands alle sozialpartnerschaftlich mit dem ÖGB gemeinsam Wege finden müssten, wie man den Nachwuchs stärken kann. Er wolle auch den ORF jetzt dazu einladen. Der Fachverband habe das nächste Jahr zum Strategiejahr Nachwuchs ausgerufen. Das Problem sei, dass man jahrelang einen Braindrain gehabt und nicht genug Mittel zur Verfügung gehabt habe. Man habe also nur schlecht in die Berufsschulen gehen und dazu aufrufen können, zum Film zu kommen, denn man habe gewusst, dass man viele Jobs, die man noch anbieten eigentlich nicht mehr aufrechterhalten werde können, weil man schlicht die Projekte nicht gehabt habe. Es würden jetzt viele Menschen in Deutschland und der Schweiz arbeiten. Man werde die jetzt zurückholen. Man rechne im nächsten Jahr mit einem Arbeitsplatzplus von 1.300. Man hoffe, dass man das noch mit den Menschen, die zurückkommen würden und die arbeitslos gewesen seien, hinbekommen werde.

Spätestens 2024 werde sich das jedoch umdrehen, und man werde einen Fachkräftemangel haben, der ja das ganze Land betreffe. Dem wolle man jetzt vorbeugen. Am 12., 13. Jänner werde das Anreizmodell in der WKO präsentiert werden. Dann werde es stehen und seien auch alle Richtlinien dazu da. Er wolle also alle herzlich dazu einladen. Er denke, das würden zwei spannende Tage werden. Im Februar werde das Anreizmodell international präsentiert werden, nämlich auf der Berlinale. Im März sei die Diagonale, die man auch unter das Motto Nachwuchs, Qualifikation und Weiterbildung stellen wolle. Man plane dazu einen gezielten Runden Tisch, auch gemeinsam mit dem ORF, bei dem man das gemeinsam angehen wolle. Da gebe es äußerst viele Themen der Berufsförderung. Mit Lehrlingen sei es total schwierig, denn die Branche arbeite projektbezogen, Lehrlinge müssten jedoch eine Zusage für drei Jahre haben. Es gehe um den Umgang mit den Fachhochschulen. Es gehe darum, ob die Filmakademie zusätzliche Kurse anbieten könne. In allen diesen Bereichen müsse man da gemeinsam vorankommen.

Die Bereiche #Me Too und Geschlechtergerechtigkeit würden aus seiner Sicht wirklich zusammenhängen. Es gehe um eine Öffnung der Branche und um den Nachwuchs. Man müsse junge Menschen und Frauen in die Branche holen. Er habe dazu zwei ganz konkrete Fragen an den ORF: Für das Gender Budgeting wäre ein äußerst wichtiger erster Schritt des ORF, dass die Zahlen dazu bekannt gegeben werden würden. Das Österreichische Filminstitut sei da vorgegangen, und seit einigen Jahren gebe es den hervorragenden Genderbericht des ÖFI, in dem man sehe, wie die Budgetallokationen tatsächlich gelagert seien. Das sei relativ einfach umzusetzen. Man habe schon darüber gesprochen, und er wolle den ORF da wirklich bitten, dass diese Zahlen nunmehr auf den Tisch kommen. Vielleicht könne man das schon für 2022 machen. Es gehe darum, wie viel Geld nach diesem berühmten schwedi-

schen Modell der Genderberechnung an Projekte mit Frauen und an Frauen in den Heads of Departments und so weiter geflossen sei. Jede Veränderung beginne damit, dass man wisse, worüber man spreche. Es habe im Filminstitut und im Kino sehr viel bewegt, dass man einmal die Zahlen gehabt habe. Es sei also ein dringendes Ersuchen an den ORF, diese Zahlen zusammenzustellen und zu veröffentlichen.

#Me Too liege ganz klar in der Verantwortung der Produktionsfirmen. Man arbeite da gemeinsam mit der Gleichbehandlungsanwaltschaft an einem Leitfaden für die Filmbranche. Das werde man dann wahrscheinlich noch vor Jahresende beziehungsweise in den nächsten Wochen präsentieren. Im Spielfilmbereich sei man natürlich vertraglich massiv gebunden, weil die Regie und die HauptdarstellerInnen, aber in dem Fall werde es wahrscheinlich hauptsächlich Hauptdarsteller und Regisseure und manchmal auch Heads of Departments betreffen, ihnen von den Partnern und auch vom ORF vorgegeben werden würden. Wer Drehunterbrechungen mache und vielleicht sogar Leute vom Set stelle, begehe gleichzeitig einen Vertragsbruch mit dem ORF. Man habe darüber informell bereits einmal gesprochen. Es sei jedoch jetzt an der Zeit, und im ÖFI, also im Österreichischen Filminstitut, passiere das gerade, dass man Regelungen vertraglicher Natur finde, damit nicht durch Verträge mit dem ORF und anderen mögliche Täter geschützt werden würden. Das sei ein wichtiges Thema, und da wäre es schön, eine konkrete Antwort zu bekommen. Worte von ihrer Seite seien nunmehr genug gefallen.

WEISSMANN dankt für das Schwerpunktthema dieser Sitzung. Er wolle damit beginnen, Rosen zu streuen. Er habe das zehn Jahre lang machen dürfen und werde jetzt von Krön hervorragend nachgefolgt. Die Zusammenarbeit zwischen der heimischen Filmwirtschaft und dem ORF sei wirklich toll, vorbildhaft und innovativ. Da gehe wirklich etwas weiter. Man bringe damit auch Österreich in die Welt hinaus. Man arbeite zusammen und entwickle Dinge; das laufe wirklich sehr, sehr gut.

Er werde dann noch auf die Stichworte langfristige Planung und gesicherte Finanzierung zu sprechen kommen. Er halte das für einen ganz wichtigen Knackpunkt. Er wolle sich auch persönlich bedanken, denn er habe 2012 als Chefproducer begonnen. Weil von in Watte gepackt die Rede gewesen sei und weil die Produzentenseite sehr engagiert diskutiere, wolle er sich auch persönlich ausdrücklich dafür bedanken, was er da lernen habe dürfen. Diese Damen und Herren würden wirklich etwas von Wirtschaft verstehen. Wenn sich die Frage nach der Pakttreue des ORF erhebe, möge man ihm glauben, dass mit vielen Produzenten zu verhandeln eine herausfordernde Aufgabe sei. Die Damen und Herren seien sehr darauf aus, dass Verträge gut und auf den Punkt eingehalten werden würden. Das tue übrigens auch der ORF. Was man da tue, tue man im Sinne des Publikums, denn so wie die Produzenten und Produzentinnen natürlich nichts zu verschenken hätten, habe natürlich auch der ORF nichts zu verschenken. Würde man einen Film produzieren und dabei pausenlos die Budgets sprengen, würde gefragt werden, was mit der Geschäftsführung los sei.

Am Ende des Tages hätten natürlich die Produzenten den Lead. Natürlich versuche man, möglichst kreativ zu sein, aber am Ende würden die Fäden dann bei den Damen und Herren gegenüber zusammenlaufen, denn sonst würde nämlich das Budget gesprengt werden. Umgekehrt habe er darauf verwiesen, dass sie in dem Fall die Auftragnehmer seien. Da müsse man sich das dann vertraglich ganz genau anschauen, wie das in einem Auftraggeber/Auftragnehmer-Zusammenhang geregelt sei. Man könne natürlich über Modelle reden, aber insgesamt werde ja immer wieder darauf Wert gelegt, unabhängige Produzenten zu sein. In Diskussionen gehe man natürlich immer wieder gerne, auch in solche über Drehunterbrechungen.

Man habe übrigens auch in der Coronakrise sehr gut zusammengearbeitet. Da habe man sehr rasch und europaweit führend ein gemeinsames Modell zusammengebastelt. Bei aller Kreativität und so weiter dürfe man nie vergessen, dass es am Ende des Tages ein beinhartes Geschäft sei. Er habe das zehn Jahre lang gemacht, aber die gemeinsamen Kooperationen begannen ja schon viel früher. Er wolle da nur von ORF-Seite ergänzen, dass das natürlich im „Universum“-Bereich passiere oder in der Doku, aber das passiere natürlich auch ganz, ganz stark in der Fiktion.

Österreichische Fiktion oder internationale Fiktion sei schlicht und ergreifend am Ende des Tages ein Kostenfaktor. Natürlich würde man gerne mehr österreichische Fiktion machen. Das müsse sich aber immer auch im Finanzrahmen ausgehen.

Man kenne alle erfolgreichen Koproduktionen, und da gebe es ja nicht nur eine Koproduktion, sondern verschiedenste. „SOKO Donau“ und neu „SOKO Linz“, aber neuerdings auch der „Tatort“ seien Kooperationen mit der ARD mit unterschiedlichen Parametern. Sehr erfolgreich habe man jetzt beispielsweise die „Totenfrau“ mit dem ZDF, aber auch mit Netflix produziert.

Hinsichtlich der Trends sei es sehr freundlich von den Produzentinnen und Produzenten gewesen, darauf hinzuweisen, dass der ORF die Digitalisierung brauche, um die guten fiktionalen Produkte viel länger anbieten zu können als sieben Tage, wonach sie dann wieder verschwinden würden, und um auch viel mehr der Konsumgewohnheit des Binge-Watching entsprechen zu können.

Mit Netflix habe man vor einigen Jahren zusammen mit einer österreichischen Firma koproduziert, die diesmal nicht vertreten sei. Das Learning sei gewesen, dass es natürlich von der Erzählung des Stoffes und der Produktion her unterschiedlich sei, ob man für Binge-Watching produziere oder für die lineare Ausstrahlung. Der ORF habe nur ein gewisses Produktionsbudget und wolle damit natürlich möglichst lange Production Value schaffen. Man schaue sich auf Netflix, Amazon, wo auch immer vier, fünf Folgen hintereinander an. Der ORF versuche aber natürlich eine erfolgreiche Serie möglichst über mehrere Wochen zu ziehen, weil man schlicht und ergreifend nicht so viel Geld habe. Da müsse man insgesamt darauf achten, wie das zusammenpasse.

Hinsichtlich der Trends in der Fiktion halte er persönlich Crime nach wie vor für ein Thema. Fiktionale Produktionen dauerten mehrere Jahre. Das sei bereits angesprochen worden. „Vienna Blood“, an dem er auch ein wenig Anteil gehabt habe, als man es gemeinsam in die BBC gebracht habe, habe in der Entwicklung wirklich extrem lange gedauert. Eine normale fiktionale Produktion brauche von der Idee bis zur Ausstrahlung so um die drei Jahre.

Natürlich seien sie als Auftraggeber am Ende des Tages dafür verantwortlich, was aus dem Fernseher herauskomme. Natürlich gebe es da extrem viele kreative Prozesse. Übrigens seien auch Budgetverhandlungen bis zu einem gewissen Grad kreative Prozesse. Da sei dann natürlich die Redaktion gefordert, was die Inhalte anlange. Die Budgets seien eher bei der Programmwirtschaft zu Hause. Verantwortlich sei jedoch immer der ORF; man könne sich da nicht aus der Verantwortung nehmen. Dagegen würde er sich verwehren. Am Ende des Tages sei alles Entscheidung des ORF, und zwar bis hin zur Programmierung. Man habe hauptberufliche Fernsehprogrammierer, die sich natürlich gerne auch einmal Vorschläge anhören, wann welche Produktion eingesetzt werden solle. Der ORF sei jedoch zu einem Drittel werbefinanziert. Insofern müsse man also darauf schauen, dass die Produktionen so eingesetzt werden würden, dass man einen möglichst großen Publikumszuspruch habe. Natur-

lich bekenne sich der ORF zu den 8 Millionen € für das ÖFI, und dort sei man ja nicht ganz im Lead. Da gebe es dann viele kreative Produktionen.

Für FISA+ bedanke er sich, denn es sei im Wesentlichen die Initiative der Produzenten und Produzentinnen gewesen. Er halte das für eine ganz große Sache. Das sei jetzt gerade in der Begutachtung; man sei gerade dabei.

KRÖN sagt, dass er da noch überhaupt nichts versprechen könne. Das Gesetz sei toll, die Initiative sei toll, aber die Richtlinien seien noch nicht da. Es komme wirklich sehr darauf an, was in diesen Richtlinien stehen werde. Er wisse, dass es die schon gebe, und man knabbere daran. Da würden die digitalen Verwertungsmöglichkeiten des ORF schon mithineinspielen. Es sei auch die Frage, ob man es sich leisten könne, in die Koproduktion und ganz weg vom Auftrag zu gehen, was wesentlich mehr Produkt für ihre Kundinnen und Kunden zur Folge hätte und auch für die Produzenten und Produzentinnen. Das würde man gerne tun. Wenn man jedoch digital nicht verwerten könne und dann jemand anderer ihr Produkt digital verwerte, dass man mit linearem Geld bezahlt habe, dann könne man das einfach nicht tun. Dann müsse man beim Auftrag bleiben, und dann werde das schwierig. Ob das dann über die Richtlinien laufe oder Terms of Trade oder wie auch immer man sich da einigen könne, sei da nicht die Frage. Vorher könne er aber nicht versprechen – der Generaldirektor könne es natürlich immer versprechen –, dass man bei diesem Volumen bleiben könne, weil das dann einfach davon abhängt, wie das ausformuliert sei oder gelebt werden könne.

WEISSMANN meint, man könne sehen, dass die Zusammenarbeit insgesamt gut sei. Im Detail werde dann natürlich gefeilscht, weil es um jeden Euro gehe. Das sei ganz klar. Den Aufsichtsräten könne er versichern, dass man auf jeden Euro schaue. Natürlich müsse man sich auch immer Gedanken über das Visavis machen. Der ORF stehe immer zu seinem Handschlag. Das sei ihm persönlich wichtig. Er betone die wirklich gute Zusammenarbeit mit der Branche über Jahrzehnte. Das sei schon ganz, ganz wichtig. Am Ende des Tages sei natürlich immer auch ein harter Interessenausgleich notwendig.

Wünsche nach Valorisierungen von Budgets verstehe er. Der ORF habe immer eine Finanzierung für fünf Jahre im Vorhinein. Man habe für fünf Jahre 8 % Valorisierung bekommen. Das sei ja kein Geheimnis. Heruntergebrochen auf das Jahr seien das nicht einmal 2 % Valorisierung over all – er vereinfache das jetzt ein wenig –, was man geben könne. Die Frage nach der Höhe der Valorisierung nach dem KV der Filmschaffenden sei natürlich verständlich. Wenn man jedoch selbst nur 2 % Valorisierung bekomme, könne man sich vorstellen, dass man nicht 6,5 % drauflegen könne. Das werde sich nicht ganz ausgehen. Man werde jedoch eine Lösung finden, so wie man immer eine gefunden habe. Der Stiftungsrat würde ihn sonst irgendwann einmal fragen, ob er zu viel Geld ausbebe und was da los sei. Natürlich sei es schwierig, wenn das Werkstück dann im Einzelfall natürlich teurer werde. Das sei ganz klar. Also einfacher werde es nicht. Was die Kollektivverträge anlange, habe man ja eher gemeinsame Interessen. Am Ende gehe es jedoch dann immer darum, was eine Produktion koste und wie viele Produktionen der ORF stemmen könne.

Was die Budgets anlange, könnte es natürlich immer mehr sein. Das sei verständlich. Die Budgetierung des ORF sei eine sehr produzentenfreundliche. Warum? – Vereinfacht könne man sich das so vorstellen, dass es im Wesentlichen zwei Budgets gebe. Man produziere einen Film, und der Produzent bekomme das Geld. Es sei also nicht so, dass der Produzent das Geld erst bekomme, wenn der Film ausge-

strahlt werde, sondern der Produzent bekomme bei Produktion sein Geld. Man brauche sich nur Vorproduktionsmittel zu merken.

Der ORF habe jedes Jahr 100 Millionen € Budget. Dann könne man logischerweise immer nur um 100 Millionen € produzieren und ausstrahlen, denn es sei nicht mehr da. Jetzt habe man aber gehört, dass fiktionale Produktion länger dauere. Es sei eben nicht so, dass man im Jänner anfangen und dass das dann noch im Dezember dieses Jahres gespielt werde. Man müsse den Produzenten aber das Geld bezahlen. Dafür gebe es die Vorproduktionsmittel, die man sich vereinfacht wie einen Kredit vorstellen könne. Damit sei man wieder bei den über 100 Millionen €, die der ORF pro Jahr an die heimische Filmwirtschaft ausbezahle. Das seien gewissermaßen Kreditmittel. Man produziere mehr, weil es länger dauere. Man könnte auch sagen, dass man das jetzt nicht mehr machen werde. Man könnte also immer nur das produzieren, was man habe. Dann würde man insgesamt weniger an die Filmwirtschaft vergeben. Da sich die Filmproduktion über mehrere Jahre hinziehe, finanziere der ORF also quasi eine Produktion vor, und wenn das Budget dann im Ausstrahlungsjahr vorhanden sei, dann spiele man das ab.

Er sei ein großer Freund einer langfristigen Planung. Das wüssten die Produzentinnen und Produzenten und auch Krön. Es habe geheißen, dass der Montag und der Dienstag in ORF 1 immer so gut funktionieren würden. Das sei absolut so, weil da heimische Fiktion laufe. Er sei ein großer Freund und Unterstützer davon und schaue immer darauf, dass man das immer im Schema drinnen habe. Nächste Woche würden ja die Sendeschemata beschlossen werden. Natürlich hätte er gerne schon die Planung für 2025, 2026 und 2027, was dort am Montag oder Dienstag laufen werde.

Damit komme er zum Budget des ORF. Es sei ein bisschen kompliziert oder nicht auf den ersten Blick erkennbar, aber ihre Art der Budgetierung sei ORF-freundlich, weil man Fiktion vorproduzieren könne, aber auch produzentenfreundlich, weil man es dann irgendwann abspiele, aber angesichts der mehrjährigen Dauer auch mehr Production Value ermögliche. In anderen Ländern werde das anders gemacht, er denke jedoch, dass das eine gute Lösung sei. Insofern sei auch zu verstehen, dass manchmal etwas kurzfristig ins Programm komme. Das gefalle ihnen zwar im Prinzip auch nicht, aber damit sei man dann bei den Sparzwängen des ORF. Wenn er das Budget nicht auf Punkt und Beistrich einhalten würde, würde von den Aufsichtsgremien die Einhaltung des Budgets eingemahnt werden. Das sei also ein bisschen kompliziert.

Damit sei man bei der freiwilligen Selbstverpflichtung des ORF, die er selber immer mitverhandelt habe, sich über mehrere Jahre mit der heimischen Filmwirtschaft zu committen, momentan 310 Millionen € für die Jahre 2022, 2023 und 2024 auszugeben. Damit sei man der größte Auftraggeber, man sei das auch gerne, und es funktioniere gut. Es stehe aber in dieser Vereinbarung der Passus „bei wirtschaftlicher Möglichkeit“ drinnen.

Man sei jetzt an einem Punkt, an dem der Gesetzgeber gefordert sei, für 2024 eine neue Finanzierung des ORF gesetzlich zu verankern. Da müsse er wirklich alle dazu einladen, sich dafür einzusetzen. Man sei auch in Zukunft gerne dieser wichtige Partner für die heimische Filmwirtschaft. Es müsse dem ORF aber auch ermöglicht werden, das zu sein. Es sei wirklich eine Zäsur, es sei wirklich eine der schwierigsten Situationen des ORF in der Finanzierung, weil man schlicht und ergreifend einfach nicht wisse, wie die Finanzierung des ORF 2024 ausschauen werde. Man sei also wie gesagt gerne dieser Partner, könne das aber wirklich nur dann sein, wenn ihnen die Möglichkeit dazu auch weiterhin gegeben werde. Daher schließe er mit dem Ap-

pell an die Publikumsrätinnen und Publikumsräte, aber auch an die Kolleginnen und Kollegen aus der Filmwirtschaft, sich dafür einzusetzen, dass man auch nach 2024 eine nachhaltige Finanzierung für den ORF ermöglicht, damit man auch in Zukunft weiterhin dieser Partner, der man wirklich gerne sei, sein könne. Er und sie wollten das gerne sein, es müsse jedoch die Möglichkeit dazu geben.

MERNYI meint, dass man das dann zum Bericht des Generaldirektors als Publikumsrat verstärken und bestätigen könne, was er soeben gesagt habe. Man könne von beiden Seiten sehen, dass er einer von den Netten sei – Willi Mernyi, ÖGB. Er wolle sich bei den Produzenten und Produzentinnen bedanken. Das sei jetzt wirklich spannend gewesen, wie sie das geschildert hätten und wie dann beide Seiten miteinander umgegangen seien, auf Augenhöhe und mit dem Publikum im Fokus. Er sei da jetzt Zuhörer gewesen, und das sei wirklich gut gewesen.

Er freue sich, dass er nunmehr auch zu „Hannah Arendt“ gratulieren könne, zugegebenermaßen zehn Jahre zu spät, aber das sei wirklich eine unglaublich gute Produktion gewesen.

Seine Frage richte sich ausschließlich an den ORF: Er wolle wissen, warum man das als ORF mache, warum man Kinofilme von Privaten unterstütze, warum sich der ORF als Auftraggeber für die österreichische Kreativ- und Filmwirtschaft sehe. Er sei es, seine Frage sei jedoch, warum er das sei. Er denke, dass eine normale KonsumentIn des ORF diese Frage nicht beantworten könne.

Er würde es spannend finden, wenn der ORF nicht nur sage, dass er einen Kinofilm unterstütze. Das mache er ohnedies oft in Inserts. Der ORF solle auch dazusagen, warum er das tue. Er finde es spannend, über die Geschichten, die in dieser Sitzung alle so interessiert hätten, auch im ORF selbst zu berichten. Das Publikum solle wissen, wieso die „Brücke“ in Skandinavien produziert worden sei und bei den Amerikanern „The Bridge“ heiße, welche Zusammenhänge es da gebe. Da gebe es so viele Stories, die man spannend erzählen müsse. Er wolle um 20.15 Uhr auch keinen Job mehr haben, ihm reiche da die Nutzung der „Zeit im Bild“. Er würde es spannend finden, zu erfahren, warum man das mache, welche Zusammenhänge es da gebe und was das mit Öffentlich-Rechtlich zu tun habe. Das sei jetzt ein Appell, denn er denke, es sei Aufgabe des ORF, Geschichten rund um die Gebühren zu erzählen, warum es die gebe und was er mit dem Geld mache.

NEPP bittet, einmal kurz zu erläutern, wie der Vergabeprozess aussehe, ob es da Ausschreibungen gebe. Sie interessiere auch, wer die Schauspieler bestimme, ob da der ORF bereits eine Empfehlung dazu abgebe oder die Besetzung der Filmwirtschaft völlig freigestellt sei.

(MERYN nominiert MERNYI als seine Vertretung und verlässt die Sitzung.)

LOTTER dankt vielmals für die Ausführungen. Er gehe heute mit großem Erkenntnisgewinn aus der Sitzung, er habe viel gelernt und viel gehört. Er wolle eigentlich keine Frage stellen, sondern lediglich eine Fußnote anbringen, die ihm allerdings sehr wichtig sei. Es habe eine gewisse Tendenz in der Sitzung gegeben, die er bereits am Vortag wahrgenommen habe. Man sage, dass in schwierigen Zeiten alle dazu neigen würden, nicht auch noch Schwierigeres hören und sehen zu wollen. Man dürfe jedoch die Lebenswirklichkeit gerade auch in schwierigen Zeiten nicht vergessen. Man habe heute bereits über Diversität gesprochen. Diversität bedeute auch, viele Lebenswirklichkeiten in Filmen, in den normalen Programmen und natürlich auch in der Dokumentation abzubilden.

Er habe bereits mehrfach die Frage nach den Lehrlingen gestellt, nicht nur nach denen in den Produktionsfirmen, für die es gewisse Problematiken gebe. Er frage da zum Beispiel nach deren Vorkommen in den Filmen. Er frage da nach der Abbildung ganz normaler Lebensvollzüge, danach, wo es etwas anderes gebe als Sisi. Er wisse, dass das gut gehe. Er sei gelernter Historiker und habe immer seine Freude an solchen Stoffen. Er sage aber auch, dass gerade in Zeiten wie diesen alle darauf achten sollten, dass die Lebenswirklichkeit nicht aus dem Fokus gerate. Mut bedeute in diesem Zusammenhang nicht die Zumutung, etwas zu tun, was schockiere, sondern die Zumutung der Wirklichkeit. Und dafür würde er sich jetzt ein bisschen mehr Verve und Mut wünschen, die Wirklichkeit in die Programme, in die Filme hereinzuholen. Er freue sich über jeden Erfolg, dem man mit schönen Unterhaltungsfilmen habe, er würde sich aber auch sehr freuen, wenn so etwas gelingen würde wie „Ein echter Wiener geht nicht unter“ für das 21. Jahrhundert, und nicht nur das. Es gehe darum, zu zeigen, was man könne, um sich während einer der schwersten wirtschaftlichen und auch politischen Krisen der letzten Jahrzehnte nicht in Wohlgefallen aufzulösen.

Der VORSITZENDE sagt, dass man die Appelle mitnehmen werde. Die Frage nach der Vergabe scheine ihm aber noch recht interessant zu sein.

KRÖN dankt für die Appelle, denn darum gehe es ja auch. Das Publikum müsse immer im Fokus stehen. Aus ihrer Sicht, und so würden sie sich auch verstehen, liefere man nicht nur 1:1 das, was irgendwo nachgefragt werde, sondern man wolle das Land ja auch ein bisschen weiterbringen, gescheiter, aufgeschlossener und sozial ausgewogener machen. Man wolle, dass die Menschen in diesem Land gut leben könnten. Das sei ein herrlicher Appell gewesen, für den er sich persönlich sehr bedanken wolle, denn das spreche ihm aus der Seele.

Der Vergabeprozess gestalte sich sehr divers. Die meisten Projekte würden von den Produzenten an sie herangetragen. Der Produzent, die Produzentin oder die Produktionsfirma setze sich mit einem Thema auseinander, habe schon ein kleines Team an Kreativen zusammengestellt und trage das dann an den ORF heran. Damit fange dann ein gemeinsamer Entwicklungsprozess an, in dem man den Stoff so weit bringe, dass er produktionsreif sei. Wenn die gemeinsame Entscheidung getroffen werde, dass der Stoff nunmehr produktionsreif sei, werde dann mit der Produktionsfirma, die den Stoff an den ORF herangetragen habe, selbstverständlich auch das Projekt realisiert. Das gelte für die allermeisten Fälle.

In anderen Fällen sei es so, dass man immer trachte, dass die Geschichte im Mittelpunkt stehe. Wenn sie selbst über Autoren Themen soweit bringen würden, dass ein fertiges Drehbuch vorliege, das verfilmbar sei, überlege man sich, wer zu diesem Stoff passe, wer gut im Krimigenre sei, wer gut ländliche Themen gestalten könne oder gut in der Stadt, wer auf diesem Gebiet Erfahrung habe. Es sei wirklich nicht sehr leicht, fiktional zu produzieren. Es gehe um sehr viel Geld. Da habe man die Verantwortung, darauf zu schauen, dass man da die richtigen Entscheidungen treffe. Die würden nicht von irgendjemandem allein getroffen, sondern die Entscheidung erfolge immer im Team. Da wirkten Redaktion und Programmwirtschaft zusammen, sehr oft auch eine oder zwei Direktionen, wenn es um große fiktionale Vergaben gehe, weil da eben viel Geld auf dem Spiel stehe. Das werde jeweils dokumentiert, und man schaue sich das an.

Wenn man eine Sendungsidee habe oder etwas entwickelt haben wolle, mache man eine Ausschreibung. Man trete zumeist an einen eingeladenen Kreis von Produktionsfirmen heran. Man wolle gerne ein neues Unterhaltungsformat für Freitag, um

21.05 Uhr und man stelle sich das und das vor. Da gebe es dann eine sogenannte Bible, die man bereits erstellt habe, zu den kreativen Inhalten, aber auch zum Production Value, den man sich vorstelle. Dann lasse man sich das aus der Produzentenlandschaft pitchen. Da gebe es dann ein Punktesystem. Die Punkte würden die Redaktion, die Rechtsabteilung und die Programmwirtschaft gemeinsam vergeben. Da gebe es dann ein Ergebnis mit einem Bestbieter und eine entsprechende Vergabe.

So würden also die Prozesse funktionieren. Dass der ORF von sich aus etwas verbe, komme eigentlich nur ein-, zweimal im Jahr vor, also wirklich äußerst selten.

Selbstverständlich rede man auch darüber mit, wer die Schauspieler sein würden, nicht er, denn er sei nicht für die Inhalte zuständig, aber die Redaktionen. Auch da gebe es ein Miteinander mit den Produzentinnen und Produzenten. Oft komme mit der Idee schon eine Besetzung mit, vielleicht noch nicht kontraktiert, aber so, dass man sich etwas vorstellen könne. Das helfe den ProduzentInnen, wenn sie beim ORF etwas pitchen würden, noch bildhafter reden zu können, wenn sie bereits Vorschläge für die Besetzung von Rollen hätten. Dann würde man sich zusammenreden und schauen, wen man bekomme und wen nicht. Es sei ja nicht so, dass alle Schauspieler darauf warten würden, dass der ORF oder die Produktionsfirmen an sie herantreten würden. Diejenigen, die wirklich gut im Geschäft seien, seien nur zwei, drei Jahre vorab zu bekommen. Das bedinge auch wieder die Notwendigkeit einer langfristigen Planung. Das sei jedoch ebenfalls ein Miteinander mit den Produktionsfirmen.

DUMREICHER-IVANCEANU konstatiert, dass das zwei durchaus sensible Themen seien. Er danke dafür, dass die angesprochen worden seien. Die Themen würden eigentlich auch mit der Öffnung der Branche zusammenhängen, die auch Lotter angesprochen habe. Die betreffe sie als Produktionsfirmen. Sie müssten Menschen hereinholen. Das sei völlig klar, die Branche müsse sich öffnen. Das betreffe natürlich schon auch den ORF. Da habe sich schon etwas getan in den letzten Jahren. Alle würden wissen, dass es Zeiten gegeben habe, in denen relativ wenige Firmen sehr viel produziert hätten. Zeichen der Veränderung sei, dass auch jüngere Firmen hereingekommen seien. Da würde noch mehr gehen. Das sei zu Recht angesprochen worden. (KRÖN: Wir beschäftigen pro Jahr 145 Produktionsfirmen. Das will ich nur dazu sagen.)

Das sei natürlich schon richtig. Man müsse sich aber anschauen, wohin die hohen Budgets vergeben werden würden. Je niedriger das Budget sei, desto höher sei die Diversität. Übrigens auch je niedriger das Budget, desto höher der Frauenanteil. Das sei leider eine paradoxe Situation. Deshalb plädiere er ja für die Veröffentlichung der entsprechenden Zahlen. Von den öffentlichen Förderungen her sei bekannt, dass der Frauenanteil bei den höchsten Förderungen in Österreich jahrelang einfach null gewesen sei. In den vielen kleineren Projekten sei er dann bei 70 % gelegen. Man müsse da also schon die Budgetallokationen berücksichtigen.

Er wisse jedoch, und das verstehe er auch, dass mit der Höhe der Budgets auch die finanzielle Verantwortung wachse. Desto größer sei natürlich der Wunsch des ORF und auch anderer nach einer sehr erfahrenen Produktionsfirma mit entsprechenden Strukturen. Obwohl er selbst eine solche Filmproduktionsfirma über 27 Jahre lang aufgebaut habe, halte er genau deswegen, weil er eben genau wisse, wie das vor 27 Jahren gewesen sei, ein Plädoyer dafür, dass es auch neue Firmen geben solle, was automatisch auch den Frauenanteil erhöhen würde. Man sollte sich also weiter öffnen. Das Thema Mut ziehe sich da durch. Er wisse um die finanzielle Verantwor-

tung. Es sei aber natürlich auch eine inhaltliche Frage. Und wenn man on und off screen die Dinge verändern wolle, dann hänge das natürlich immer auch mit den Menschen zusammen, die produzieren oder Regie führen würden und auch damit, wohin die Gelder fließen. Da sei Veränderung durchaus notwendig. Die habe der ORF auch bereits begonnen, und diese Öffnung sollte so auch weitergehen.

Mit dem Appell Lebensrealitäten darzustellen habe Lotter natürlich vollkommen recht. Er wolle allen einen wirklich tollen Film ans Herz legen. Er wisse nicht, ob der bereits zu sehen gewesen sei beziehungsweise, ob man die Filme sehen könne, die der ORF mitermöglicht habe. „Eismayer“ habe gerade in Venedig wirklich eingeschlagen. Thema des Films sei Homosexualität im österreichischen Bundesheer bei einem Ausbilder, der als härtester Ausbilder des österreichischen Bundesheers berühmt-berüchtigt gewesen sei. Der habe jedoch ein zweites Leben geführt, in dem sich ab dem Moment, in dem er sich im Bundesheer in einen jungen Rekruten verliebt, alles auf eine sehr radikale Art und Weise verändert habe. Das basiere auf einem realen Fall. Das sei vielleicht auch das, was Lotter angesprochen habe. Das könne man. Es sei jedoch eine Frage des Muts der Produktionsfirma Golden Girls, die das gemacht habe, des Regisseurs und der Schauspieler. Da gehöre natürlich Mut dazu, das zu erzählen. Es tue auch weh, das zu entwickeln. Er wisse das von den Produzenten, Produzentinnen, die das gemacht hätten. Das sei aber wirklich ein Film, den er allen ans Herz legen wolle, der etwas an der Wahrnehmung verändere. Es sei ein Thema, über das kaum gesprochen werde. Es gebe nur wenige Filme über das österreichische Bundesheer inside und es gebe keinen Film über Homosexualität im Bundesheer. Das sei mit diesem Film auf den Tisch gekommen. Darin zeige sich die Kraft, die Filme und Geschichten entwickeln könnten.

BAUMGARTNER sagt, dass er jetzt die vergangenen zwei Stunden nicht rekapitulieren wolle. Er wolle jedoch festhalten, dass die Resilienz des österreichischen Films durchaus gut sei. Er habe ein paar Stichworte mitgeschrieben, und man werde dann ja wieder eine Empfehlung dazu abgeben. Es gehe um mehr österreichischen Film im ORF, auch um mehr junge Filmschaffende, mehr Diversität und mehr Mut. Die höchste Form des Muts sei aus seiner Sicht ja die Demut. Es gehe um mehr Mitgestaltung und auch mehr Erklärung, warum man den österreichischen Film fördere und zeige. Dieser pädagogische Ansatz habe ihm sehr gut gefallen. Es gehe um mehr Budget, no na. Es gehe auch darum, mehr Österreich in der Welt zu zeigen. Das habe der Generaldirektor gesagt. Er wolle da vielleicht mit einem Zitat von Paul Klee schließen, der gemeint habe: Die Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern sie macht sichtbar. Der österreichische Film mache viel sichtbar, was man sonst möglicherweise nicht gesehen hätte.

Der VORSITZENDE dankt Baumgartner und den Gästen für deren Kommen und für die spannende Diskussion. Er dankt auch dem Generaldirektor und Krön. Es habe sie sehr gefreut und sie würden hoffen, dass diese an sich gute und fruchtbare, aber durchaus auch wechselseitig fordernde Zusammenarbeit sich in den nächsten Jahren gedeihlich weiterentwickle. (*Beifall.* – DUMREICHER-IVANCEANU: Danke für die Einladung.)

(KRÖN verlässt die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS UND ALLGEMEINE PROGRAMMFRAGEN“ ein.

Der GENERALDIREKTOR dankt für die Worterteilung und führt aus:

Natürlich hat uns in den letzten Wochen die – unter Anführungszeichen – „Chat-Affäre“ massiv beschäftigt, die letztendlich dazu geführt hat, dass Chefredakteur Matthias Schrom seinen Rücktritt angeboten hat und ich den angenommen habe. Das war natürlich auch medial zu verfolgen. Ich möchte Matthias Schrom noch einmal Respekt zollen. Er hat da wirklich sehr rasch persönliche Konsequenzen gezogen und sozusagen seine eigenen Interessen hinter die der Redaktion gestellt. Seine Amtsführung war, soweit ich sie verfolgt habe – er ist ja vier Jahre lang Chefredakteur gewesen –, und auch in den Jahren davor immer untadelig gewesen. Er hat die ORF-TV-Information in den vergangenen vier Jahren verjüngt und weiterentwickelt. Ich darf daran erinnern, dass er für die sehr saubere Berichterstattung in der Ibiza-Affäre verantwortlich war. Er hat also wie gesagt untadelige Arbeit als Chefredakteur geleistet. Gleichzeitig zolle ich ihm Respekt dafür, dass er die Konsequenzen gezogen hat.

Mir persönlich ist wichtig, festzuhalten, und ich habe das auch öffentlich gemacht, dass die Unabhängigkeit und die Objektivität des ORF zu keiner Sekunde infrage gestellt waren, dass von der ersten Sekunde an alles immer sauber berichtet wurde und wir dann sehr schnell reagiert haben. Wir haben eine interimistische Nachfolge eingesetzt. Die Redaktionen im TV, im Radio und Online waren zu jeder Sekunde voll handlungsfähig, und alles, was Unabhängigkeit, Objektivität etc. betrifft, war voll abgesichert.

Es ist insgesamt so, dass unsere Redaktionen durch das ORF-Gesetz, durch die Programmrichtlinien sehr stark abgesichert sind, aber seit Neuestem auch durch ein neues Redaktionsstatut, das ich gemeinsam mit der Redaktionsvertretung im Mai ausverhandelt habe und das im Mai beschlossen worden ist. Das alte Redaktionsstatut war übrigens aus dem Jahr 1976. Es war stark an der Zeit, da rasch zu handeln, um die einzelnen Redakteurinnen und Redakteure noch weiter unabhängig zu stellen.

Um die Angelegenheit insgesamt weiter aufzuarbeiten, werde ich eine Ethik-Kommission bestehend aus unabhängigen Expertinnen und Experten sowie Mitgliedern des ORF-eigenen Ethikrats einsetzen. Es sollen ein Code of Conduct erarbeitet und die bestehenden Verhaltensregeln des ORF, die ja ohnehin sehr gut ausgestaltet sind, trotzdem noch einmal überprüft und falls notwendig ein bisschen adaptiert werden.

Das große Thema des ORF in diesen Tagen ist natürlich seine nachhaltige Finanzierung. Wir werden dem Stiftungsrat nächste Woche den Finanzplan 2023 vorschlagen. Darin ist ja immer eine mittelfristige Finanzvorschau inkludiert. Auf der einen Seite ist der Gesetzgeber gefordert, ab 1.1.2024 eine neue Finanzierung des ORF gesetzlich zu verankern. Es ist gleichzeitig aber so, dass der ORF immer für fünf Jahre eine Valorisierung bekommt; es waren 8 % für fünf Jahre. Ab dem Jahr 2024 ist mit dieser Finanzierung kein positiver Pfad mehr darzustellen. Wir werden das kommende Woche ausführlich im Finanzausschuss und im Stiftungsrat berichten. Für den ORF wird ab 2024 eine neue Finanzierung notwendig sein.

(Matthias und Stephanie NINAUS verlassen die Sitzung.)

Parallel dazu – es sind natürlich zwei gesetzlich unterschiedliche Dinge, sie werden aber immer in einer gewissen Art gemeinsam thematisiert – geht es um eine Digitalnovelle für den ORF. Sie wissen ja, dass wir schon seit Langem dafür werben. Da gerade die Filmproduzentinnen und Filmproduzenten hier gewesen sind, sieht man auch, warum die notwendig ist. Sie entspricht dem modernen Userempfinden und der Art, wie Menschen heutzutage Medien konsumieren, nämlich vor allem zeit- und ortsunabhängig streamend. Dem entspricht eben, Sendungen dann zu schauen,

wenn gerade Zeit ist, und das ist möglicherweise nicht mehr zu den klassischen linearen Sendezeiten, sondern eben zu ganz anderen Zeiten.

Wir sind ja gerne Partner für die heimische Filmwirtschaft mit über 100 Millionen €, die wir da jedes Jahr investieren. Die Produktionen verschwinden aber in der Regel nach sieben Tagen wieder. Die haben einen sehr hohen Production Value, und es wäre natürlich gut, viele Dinge länger online zu haben. Wir haben nicht die finanziellen Mittel, um eine große fiktionale Reihen- oder Serienproduktion an einem Tag abzuspielen, wir müssen sie vielmehr über längere Zeiträume ziehen. Nächstes Jahr geht „Schnell ermittelt“ in die achte Staffel. Das sind zehn Folgen, die wir über zehn Wochen spielen. Da wäre es natürlich gut, wenn man für das Publikum die einzelnen Folgen über einen viel längeren Zeitraum als nur sieben Tage abrufbar machen könnte, damit sie das je nach Lust und Laune anschauen können. Das Prinzip ist klar.

Ich, aber auch meine Geschäftsführung stehen in einem regelmäßigen Austausch mit den wesentlichen Stakeholdern der heimischen Medienpolitik. Ich hatte Anfang dieser Woche ein Gespräch mit der Medienministerin und kann sagen, dass verstanden worden ist, dass der ORF Richtung Streaming bis März 2023 eine gesetzliche Regelung braucht. Die kritische zeitliche Situation ist verstanden worden. Welche Neuregelung der Gesetzgeber auch immer vorsieht, müssen wir ja intern die Abläufe umstellen und gegebenenfalls auch größere Änderungen vornehmen. Daher braucht es aus Sicht des ORF eine Bestimmung beziehungsweise eine Festlegung, in welcher Form wir die Finanzierung des ORF ab 1.1.2024 gewährleisten können, um gegebenenfalls entsprechende Adaptionen vornehmen zu können. Das ist von den relevanten Playern der Medienpolitik verstanden worden, wie mir signalisiert worden ist.

Neben der Fiktion gibt es noch andere Programme. Es gibt zu einer ganz ungewöhnlichen Jahreszeit die Fußball-Weltmeisterschaft. Es ist natürlich ungewohnt, dass so etwas im Winter stattfindet. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass wir auf der einen Seite zum Glück die Rechte für die Fußball-Weltmeisterschaft erwerben haben können. Wir haben dazu aber eine Kooperation mit ServusTV gemacht und haben dann für die Fußball-Europameisterschaft 2024 mit ServusTV ein Gegengeschäft vereinbart: Wir sind bei der WM der Lizenznehmer und ServusTV der Sublizenznehmer, und für die Europameisterschaft 2024 ist es genau umgekehrt.

Warum tun wir das? – Weil wir mit ServusTV schon länger gut kooperiert haben, zum Beispiel bei der Formel 1. Wir haben übrigens mit ServusTV auch schon mehrere Kinofilme gemeinsam produziert. Das ist also für jeden Sender gut. Für uns geht es aber im Wesentlichen um das Publikum, weil wir es so gemeinsam schaffen, wichtige Sportereignisse weiterhin via Free TV empfangbar zu halten. Sportrechte werden immer teurer und drohen, hinter Paywalls zu verschwinden. Wir versuchen natürlich für das Publikum, möglichst viele Rechte möglichst lange im Free TV zu erhalten.

Was man zu Katar schon anmerken muss, und ich glaube, das tun wir, ist, dass es sich um eine sehr umstrittene Weltmeisterschaft handelt. Wir transportieren das genauso und versuchen, als öffentlich-rechtlicher Sender auch diese Aufgabe gut wahrzunehmen. Karim El-Gawhary hat jetzt für einen Monat sein Quartier dort aufgeschlagen. Es gibt immer wieder kritische Berichterstattung im Radio, im Fernsehen und online. So versuchen wir, ein sehr umfassendes Bild einer sehr komplexen Situation zu geben. Das funktioniert ganz gut.

Manchmal ist zu lesen, dass die Fußball-WM so nicht funktioniert. Die ersten Zahlen sprechen da eine andere Sprache. Das Eröffnungsspiel, bei dem mehr als

600.000 Menschen zugeschaut haben, war viel erfolgreicher als bei der letzten Fußball-Weltmeisterschaft 2018. Insgesamt funktioniert das also quotenmäßig in Österreich gut. Deutschland hat ja gestern gegen Japan verloren. In Deutschland hat zumindest das Eröffnungsspiel nicht so gut funktioniert und nur 33 % Marktanteil gehabt. Das Eröffnungsspiel hatte vor vier Jahren in Deutschland 50 % Marktanteil. Jetzt am Beginn zu sagen, dass das Publikumsinteresse nicht vorhanden ist, kann ich so nicht bestätigen, aber man muss sich das anschauen. Die ersten Spielübertragungen sprechen eine andere Sprache.

Wir haben in dieser Sitzung schon sehr viel über Fiktion gesprochen. Wie ich ausgeführt habe, werden wir die auch zukünftig machen. Wir freuen uns über sehr gute Quoten wie zuletzt jetzt bei „Totenfrau“. „Totenfrau“ ist eine Kooperation mit dem ZDF und mit Netflix. Wir sind da also auch international sehr aktiv, und das funktioniert wirklich sehr gut.

Ein Hinweis in eigener Sache: Ab 28. November starten wir mit „Topos“, und ich freue mich sehr darauf. „Topos“ ist ein neues, multimediales Feuilleton zwischen Wissenschaft, Kultur und Religion. Es hat dazu ein Behördenverfahren gegeben, das heißt, wir bewegen uns damit nicht im rechtsfreien Raum. Ganz im Gegenteil! Es wurde von der Behörde geprüft und genehmigt. Ich möchte das ankündigen, weil wir damit nach „Sound“, der Weiterentwicklung unserer Radiothek, die wir vor zwei Monaten eröffnet haben, mit „Topos“ einen weiteren Schritt machen. Das soll nicht falsch verstanden werden. Wir werben nach wie vor für eine Digitalnovelle und für mehr digitale Möglichkeiten. Das ist aber der Weg, den wir konsequent fortsetzen und über den ich hier schon mehrfach berichten durfte. Natürlich wäre es mit einer Digitalnovelle besser, um uns da noch weiter in Richtung Player zu entwickeln. Wir haben aber angekündigt, uns auch innerhalb der bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln, und das tun wir auch konsequent. Am 28. November geht es los mit „Topos“. Ich hoffe, Sie schauen sich das alle an, und freue mich dann auf Feedback.

Parallel dazu, und das muss man in Zeiten wie diesen noch einmal ansprechen, haben wir mit dem Medienstandort ein Projekt um 303 Millionen € umgesetzt, wie sie wissen. Da darf ich mich wirklich noch einmal bei Pius Strobl und Hubert Püllbeck bedanken, die die Heads dieses Teams gewesen sind, aber auch insgesamt bei der gesamten Medienstandort-Mannschaft. Wir sind noch nicht ganz fertig, aber letzte Woche hat mit Ö3 der letzte große Sender hier am Königberg angedockt. Sie sind mit einer großen Willkommensparty und sehr freudig hier am Königberg angekommen. Ö3 hat sich wirklich sehr gefreut. Damit ist das Medienstandortprojekt zwar noch nicht ganz, aber zu großen Teilen fertig. Ich bin da besonders stolz. Das ist aber weniger mein Verdienst, als das Verdienst der Mannschaft, dass wir im Zeit- und im Kostenrahmen geblieben sind und dabei auch die Qualitäten der Sanierung und so weiter eingehalten haben. Eine solche Punktlandung ist nicht selbstverständlich. Das darf man auch einmal voll Stolz anmerken.

Zu guter Letzt möchte ich mit einem Appell schließen: Seit mehr als 65 Jahren ist der ORF in der Gesellschaft fest verankert. Täglich erreichen wir 6,4 Millionen Menschen mit unseren Programmen im Radio, im Fernsehen und online. Wir sind damit einer der erfolgreichsten öffentlich-rechtlichen Sender in Europa. Wir sind ein verlässlicher medialer Begleiter, wir geben Orientierung, wir bilden, wir verbinden und sind wirklich ganz nahe bei den Problemen der Menschen oder versuchen zumindest ehrlich, es zu sein, was gerade in so schwierigen Zeiten, wie wir sie jetzt zweifelsohne erleben, sehr bedeutsam ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir als Kitt der Gesellschaft wirken. Ich bin jetzt seit 27 Jahren dabei und habe den ORF schon immer so

erlebt. Wir wollen das auch weiterhin sein. Daher braucht es aus meiner Sicht weiterhin einen starken ORF. Auch in diesem Gremium wurde immer wieder über Sparnotwendigkeiten berichtet, darüber, was getan wurde. Ich weiß, dass es wirtschaftlich schwierige Zeiten sind. Und wenn wir nach Deutschland schauen, gibt es natürlich auch dort eine Diskussion über öffentlich-rechtliche Sender. Sie werden mir erlauben, dass ich als Generaldirektor natürlich dafür eintrete, dass wir weiterhin einen starken ORF brauchen, und ich und wir alle im ORF uns dafür einsetzen werden und glauben, dass wir damit weiterhin in Österreich einen wichtigen Beitrag für die österreichische Gesellschaft leisten können. Dafür werden wir uns in den kommenden Wochen und Monaten einsetzen, dafür werde auch ich um Ihre Unterstützung. – Danke schön.

HENGSTSCHLÄGER dankt dem Generaldirektor herzlich. Er dürfe vielleicht gleich einmal vorausschicken, dass ihm die letzte Zeit, was die Wissenschaft im ORF anbelange, sehr große Freude bereite. Dass sich dieses Magazin und alle diese Dinge durchgesetzt und etabliert hätten, freue ihn sehr. Er habe eine Frage, die einerseits konkret sei, aber auf der anderen Seite vielleicht auch den Rahmen sprengt. Bei „Topos“ frage man sich aus Sicht der Wissenschaft, welche Richtung dieses Projekt einschlagen werde. Absicht eins könnte sein, dass es irgendetwas ersetzen solle. Es gebe ja zum Beispiel Ö1 auch immer online mit Beschreibungen der Sendungen etc. Weg Nummer zwei könnte sein, dass es etwas vertiefen könnte. Und Weg drei könnte sein, dass es ein Alleinstellungsmerkmal habe und etwas bringe, dass es so im ORF noch nicht gebe. Es interessiere sie natürlich sehr, ob „Topos“ auf die Wissenschaft bezogen etwas ersetze, etwas sei, dass es noch nicht gebe, oder etwas vertiefe, was es bereits gebe.

ZIMMER teilt mit, dass Kollege Meryn nicht aufgebrochen sei, ohne ihnen einen Auftrag zu erteilen, sich auch in seiner Abwesenheit noch einmal mit einem unangenehmen Thema auseinanderzusetzen, nämlich der blauen Seite. Sie habe im letzten Plenum mit ihren eigenen Worten probiert, dafür zu werben, dass dem ORF der größtmögliche Spielraum bleibe, multimedial selber zu entscheiden, welche Inhalte in welcher Form, sprich Text oder audiovisuell dargestellt werden würden.

Meryn sei Mitglied des Programmausschusses und habe dort in der vortägigen Sitzung ebenfalls dafür geworben, dass man sich auch in dieser Runde damit befassen solle und vielleicht auch eine Empfehlung im Interesse des Publikums erarbeite. Er habe an sie weitergegeben, dass er das Feedback bekommen habe, dass das nicht in die Zuständigkeit des Publikumsrats fallen würde. Er wolle daher an diese Runde die Frage gestellt wissen, warum das eigentlich nicht in ihre Zuständigkeit fallen sollte. Das sei eine Seite, die über 1 Million Zugriffe verzeichne, über die man jahrelang aus Umfragen bestätigt erhalten habe, wie groß die Zufriedenheit mit ihrer Gestaltung sei. Warum könne man sich also eigentlich nicht wünschen, dass man diese blühende Seite gerne zeitgemäß fortentwickelt sehen wolle, und zwar so, wie es dem ORF aus Eigenem einfallt oder opportun erscheine und nicht aufgrund eines engen rechtlichen Korsetts, und zugleich auch eine Digitalnovelle, also beides. Das sei ein Anliegen Meryns, das sie ebenfalls unterstütze.

Es gebe noch andere Unterstützer, die sich wortgewaltiger als sie dafür auf die Schienen geworfen hätten. Dazu zähle Franz Manola, der gesagt habe, dass die blaue Seite eigentlich die Lokomotive für den ORF sei. In seinem Beitrag zitiere er eine Studie des Sora-Instituts, die für den ORF erstellt worden sei. Dort würden fünf Wertemilieus skizziert, für die die blaue Seite die Basis für die Tagesinfo ist, darunter auch weltoffene Optimisten. Das habe ihr so gut gefallen, weil man die zurzeit ganz, ganz dringend brauche.

Das sei also noch einmal ein werbender Hinweis, damit sie vielleicht doch als Publikumsrat im Interesse des Publikums irgendwo zu einem gemeinsamen Verständnis für eine Empfehlung finden würden.

Manola habe seinen Beitrag mit dem ihm eigenen Wortungetümen geschlossen, die sie als ganz amüsant empfinde. Er werbe für Multimedialität auf der blauen Seite und das meine eben auch Text, denn ein Primat der Bewegtbildkompetenz wie eine Monstranz vor sich herzutragen sei eben auch nicht das Gelbe vom Ei, im Gegensatz zum Unbewegtbild, mit dem die blaue Seite provokanterweise ihre ikonische Wirkung erziele.

Weniger wortgewaltig, aber auch treffend habe sich der Public Value-Beirat der KommAustria mit dem Thema beschäftigt. Die würden sich auch für maximalen Spielraum, Elastizität und einen im Wesentlichen ungekürzten Erhalt der orf.at-Seite aus und verweisen in dem Zusammenhang auf demokratiepolitische Gründe.

Sie dürfe noch einen kurzen Schlenker zu einem Thema machen, das ihr ebenfalls am Herzen liege. Der Generaldirektor habe eingangs dankenswerterweise das so unangenehme Thema Interventionen beim ORF gestreift. Sie sei beim Fernsehen unlängst in eine Sendung eines österreichischen Privatsenders geraten, in dem gerne Expolitiker in den Ring steigen würden. Einer von diesen habe es sich dort während der Sendung gerade auf der Zunge zergehen lassen, dass viele meinen würden, dass der ORF politiknahe wäre, wenn er aus dem Budget finanziert werden würde. Derzeit werde er das nicht, habe dieser ehemalige FPÖ-Politiker gemeint, sondern ohnehin von den Teilnehmern unmittelbar. Und dann habe er nach einer bedeutungsunterstreichenden Pause hinzugefügt, dass der ORF jetzt auch nicht politikfern sei.

Damit wolle sie sagen, jeder Anschein von Parteilichkeit oder Nicht-Unabhängigkeit könne dem ORF natürlich beim Ringen um eine angemessene Finanzierung schaden. Vor diesem Hintergrund habe sie eine Anregung, die sie gerne breiter diskutiert wissen würde. Der „Standard“ führe seit einiger Zeit einen Transparenzblog, obwohl er eigentlich gar nicht im Mittelpunkt der Auseinandersetzung um Interventionen stehe. Dennoch fühle sich dieses Medium als Teil der Medienlandschaft offenbar durch diese Diskussion mit in Mitleidenschaft gezogen. Sie hätten proaktiv gesagt, dass sie einfach versuchen würden, offenzulegen, wie sie zu ihren Inhalten, zu ihren Gewichtungen kommen und wie oft sie auch darum ringen würden, das Richtige zu tun. Das Richtige liege nicht immer auf der Hand, sondern liege im Auge des Betrachters. Immerhin wolle man das aber dort offenlegen, wo man nicht so genau wisse, wie man welche Themen aufgreifen solle. Sie würden sich auch fragen, ob es Repräsentationsslücken gebe, Stimmen, die sie nicht ausreichend hören würden. Das wäre etwas, dass sie sich in diesem Rahmen breit besprochen wünsche. Es gebe einen Verhaltenskodex und einen Ethik-Rat. Und damit klaue sie auch ein „Standard“-Copyright, der gesagt habe: Mehr Taten als Worte. Dem würde sie sich sehr gerne anschließen.

Der VORSITZENDE meint, dass das der „Standard“ auch irgendwo geklaut habe, denn er habe das schon in seiner Jugend irgendwo gehört.

KRATSCHMAR sagt, dass er die Einsetzung einer Ethik-Kommission für sehr sinnvoll halte, weil es da wirklich auch um eine Frage der Standards etwa beim Lobbying gehe, das der ORF betreibe, wenn er mit der Politik im Gespräch sei. Dass er das betreiben müsse, sei völlig klar, es gehe aber um das Wie.

Er denke, dass Standards, die man einhalte, überhaupt ein ganz wichtiger Schlüssel zu Vertrauen und Transparenz seien. Das gelte für die Bereiche Social Media,

Gendern, für journalistische Standards, also die Trennung von Nachricht und Meinung, die ja sozusagen in den Programmrichtlinien verankert sei und jetzt auch im Redaktionsstatut. Standards, die auch eingehalten werden würden, würden da Vertrauen und Sicherheit geben. Das sei ein wichtiges Thema und auch die Grundlage für Unabhängigkeit, denn man brauche Unabhängigkeit für objektive Berichterstattung. Das sei nämlich sozusagen das Ziel der Unabhängigkeit.

Zu den Standards habe er eine Frage. Es gebe das Netzwerk Klimajournalismus, das einen Kodex ausgearbeitet habe oder ausarbeite, wie eine angemessene Berichterstattung zur Klimakrise erfolgen soll. Seine Frage dazu sei, und die könne gerne schriftlich beantwortet werden, wenn eine Antwort darauf aktuell nicht möglich sei, ob der ORF bei diesem Netzwerk irgendwie dabei sei oder mitgearbeitet habe. Es gehe auch darum, wie eine Verpflichtung zu diesem Kodex mit den Programmrichtlinien und den bestehenden Standards zu vereinbaren sei. Wenn man sich diesen Kodex durchlese, könnte da durchaus eine Veränderung der Nachrichtenwerte Ergebnis sein.

(DEUTSCH, DUMREICHER-IVANCEANU und KAMM verlassen die Sitzung.)

LADSTÄTTER stellt fest, dass die derzeitige Phase für den ORF ziemlich herausfordernd, ja sogar gefährlich sei. Er unterstütze die Bestrebungen, für den ORF endlich eine Digitalnovelle und eine Finanzierungsbasis zu bekommen. Alles, worüber man hier gesprochen habe, werde nur funktionieren, wenn beides komme.

Zur blauen Seite wolle er sagen, dass sich die Behindertenbewegung mehrfach dafür ausgesprochen habe, dass sie in der derzeitigen Form als wesentliche Nachrichtenquelle erhalten bleibe. Da gehe es zum Beispiel um die einfache Sprache. Man sei extrem unglücklich, dass die blaue Seite jetzt zum Verhandlungsspielball für die Digitalnovelle geworden sei. Er verstehe durchaus, dass man im Sinne einer Erweiterung des Spielraums darüber diskutiere, aber es wäre ein großer Rückschritt im Angebot für die Konsumentinnen und Konsumenten. Als Vorsitzender des KonsumentInnenausschusses sage er, dass das für das Publikum ganz schlecht wäre. Es gehe dabei auch um eine Frage der Legitimation.

Ein Beispiel zu den Weltmeisterschaften, an dem man sehen könne, worin das Alleinstellungsmerkmal des ORF bestehe: Es sei klar nachvollziehbar, dass sich der ORF die Lizenzrechtekosten mit ServusTV teile. Das bedeute jedoch konkret auch, dass alle Spiele im ORF untertitelt werden und Audiodeskription haben würden, alle Spiele auf ServusTV jedoch nicht. Das müsse man schon auch einmal feststellen.

MERNYI sagt, dass er das für ein Superargument halte, aber nicht gewusst habe, weil er keine Übertragung der Fußball-Weltmeisterschaft sehe, weil er die boykottiere. Das Spiel vom Vortag hätte er jedoch gerne mit einem deutschen Kommentator gesehen.

Er wolle auch zur blauen Seite etwas sagen. Er appelliere dringend, dazu als Publikumsrat – das brauche keine ausdrückliche Empfehlung zu sein und keine Presseaussendung – zusammenfassend zu erklären, dass sie gegen eine gesetzliche Einschränkung der blauen Seite seien. Man sei der Publikumsrat; er habe kein Interesse, irgendwelche Privatzeitungsinteressen zu vertreten. Dafür sei er ja nicht da, denn es sei der Publikumsrat des ORF. Wenn Zeitungsherausgeber meinen würden, dass sie, wenn die blaue Seite kleiner werde, mehr Geld machen würden, weil sie dann ihre Payseiten besser verkaufen könnten, dann möge das durchaus so sein, es sei jedoch nicht sein Interesse. Sein Interesse sei, dass die Menschen, für die er hier sitze, eine gute blaue Seite bekommen, für die sie nichts zahlen müssen. Das müsse

doch das Interesse aller sein. Da sollte man all diese parteipolitischen und wirtschaftlichen Interessen auf die Seite schieben. Man habe lediglich zu beurteilen, ob es dem gesetzlichen Auftrag des ORF diene, wenn die blaue Seite kleiner werde, und das sei nicht der Fall. Man möge sie also so lassen, wie sie sei.

Man habe sich jahrelang angehört, wie stolz man auf die blaue Seite sei. Da hätten alle applaudiert. Und jetzt nehme man so einfach zur Kenntnis, dass Weniger besser sei. Das passe doch nicht. Wenn irgendwer sage, dass es nicht Aufgabe des Publikumsrats sei, sich damit zu beschäftigen, dann halte er dem entgegen, dass es sehr wohl Aufgabe des Publikumsrats sei, sich damit zu beschäftigen. Wenn man sich damit nicht beschäftigen würde, gäbe man sich als Publikumsrat auf. Es sollte seiner Meinung nach sehr wohl ein klares Signal aus dem Publikumsrat erfolgen, dass man gegen eine gesetzliche Einschränkung bei der blauen Seite sei. *(Beifall.)*

NEPP will wissen, wie es mit der Genderrichtlinie stehe.

DANMAYR will noch etwas zur Debatte um die blaue Seite beitragen. Die sei bereits jetzt gesetzlich beschränkt. Inhaltlich gebe sie jedoch zu 100 % allen recht, die vor ihr dazu gesprochen hätten. Sie wolle allerdings kurz ein, zwei Schritte zurück machen. Dass die blaue Seite nicht vom ORF zum Verhandlungsgegenstand gemacht worden sei, sondern von VÖZ und VÖP, sei bekannt. So sei die Geschichte erzählt worden. Wer eine Geschichte beginne, der bestimme, wie das Setting der Geschichte sei. Sie stimme also inhaltlich mit den vorangegangenen Äußerungen überein, wolle jedoch in dem Zusammenhang Vertrauen in die Geschäftsführung setzen, die sich nach wie vor in Verhandlungen befinde. Diese könne sie nur beschränkt im Detail verfolgen, und das sei ja auch gut so.

Was sie lange Zeit nicht verstanden habe und nach wie vor nicht verstehen könne, nicht nachvollziehen könne, und es gebe da für sie bislang keine einzige schlüssige Erklärung, sei, warum die Privatmedienunternehmen davon ausgehen würden, dass eine Beschränkung der blauen Seite mehr Zugriffe und damit mehr potenzielle Werbeeinnahmen für ihre Angebote mit sich bringen würde. Das sei in ihren Augen ein Trugschluss. Der sei wohl auch nicht unumkehrbar, denn das hätten auch schon andere und gescheiterte Leute mehrfach gesagt. Das Geld werde woanders hingehen, nämlich zu einem überwiegend großen Teil zu den großen Playern, wie man wisse. Auch die deutschen Blogs und Webseiten würden nicht vor der Grenze Halt machen, denn da gebe es keine Grenze. Die hätten auch ein großes Interesse.

Sie gebe also ihren Vorrednern recht, und sie als Publikumsrat sollten sich dafür stark machen und würden sich auch dafür stark machen, allein schon dadurch, dass man es immer wieder so ausführlich bespreche. Sie würde da allerdings noch mehr auf Kooperation mit der Geschäftsführung, in dem Fall mit Weißmann setzen, der sich in den, wie sie glaube, nicht sehr lustigen Verhandlungen befinde. Da rede sie noch gar nicht von der gesetzgebenden Instanz, sprich zuständigem Ministerium und Parlament.

Das habe sie dazu anmerken wollen. Inhaltlich habe sie keinen Vorbehalt, ganz im Gegenteil.

Der VORSITZENDE teilt mit, dass er kein Hindernis sehe, keine prinzipielle Einschränkung für das Gremium, sich zu solchen Fragen zu äußern. Man habe sich schon zur Frage der ORF-Finanzierung geäußert. Da habe man beispielsweise gefordert, dass die Landesabgaben gestrichen werden, und auch einige andere Punkte. Er habe auch rein persönlich überhaupt nichts dagegen, dass der Publikumsrat sozusagen an die Politik appelliere, die blaue Seite in größtmöglichem Ausmaß zu

erhalten oder nicht zu beschränken. Er denke, dass sich das zu 100 % mit der Meinung des Generaldirektors decke. Er wisse nur aus eigener Erfahrung, dass es ja nicht so sei, dass der ORF sich da mit anderen etwas ausverhandle, sondern lediglich irgendwie versuche, in einer Debatte, in der am Ende des Tages eine rein politische Entscheidung stehen werde, möglichst geschickt seine Interessen unterzubringen. So gesehen sei der Generaldirektor, es sei da ja auch schon der vorige Generaldirektor involviert gewesen, eher ein Ratgeber der Politik, was da vernünftig wäre. Das werde vonseiten des ORF also auch nicht ausverhandelt. Das könne der Generaldirektor nunmehr sicherlich noch wesentlich kompetenter erläutern.

WEISSMANN sagt, er sei angesichts der Herausforderung, vor denen man stehe, ein weltöffener Optimist. Die Fortentwicklung oder, wie er persönlich es immer nenne, Weiterentwicklung der blauen Seite, sei genau das, was er übrigens gemeinsam mit der Chefredaktion und dem Chefredakteur, der seit zwölf Jahren dort Chefredakteur sei, seit mehreren Jahren angehen würde, nämlich eine Weiterentwicklung oder, wie gesagt worden sei, Fortentwicklung der blauen Seite. Gerade „Topos“, das er vorhin gerade vorgestellt habe, sei ebenfalls eine Erweiterung der blauen Seite, wenn man so wolle. Es sei ja etwas Multimediales, in dem Bewegtbild, Audiofiles, aber auch Text stattfinde. Die zitierte Sora-Studie stamme aus dem Jahr 2017. Dies nur festgestellt, damit man wisse, worüber man rede. In diesem Bereich ändere sich schon sehr viel sehr schnell. Er habe mit Franz Manola, der jetzt mit 67 in Pension sei, in dieser Frage bis zum Schluss sehr eng zusammengearbeitet.

Natürlich wolle niemand etwas hergeben. Was man wolle, sei, die blaue Seite weiterzuentwickeln. Was ist die Weiterentwicklung? Das sei, multimedialer zu werden und dort mehr Bewegtbild zu machen. Wenn er sich etwas wünschen dürfe, würde er sich einen Appell wünschen, dass der ORF 2024 eine nachhaltige Finanzierung bekomme, damit er zum Beispiel auch zur heimischen Filmwirtschaft seinen Beitrag leisten könne, so wie auch für Kunst und Kultur. Man investiere in dem Bereich 120 Millionen € pro Jahr. Das würde er auch in Zukunft weiterhin gerne machen.

Im Übrigen seien die Nachrichten in einfacher Sprache nie infrage gestellt worden. Auch dazu bekenne man sich. Was die Untertitelung bei Spielen der Fußball-Weltmeisterschaften anlange, tue es ihm leid, wenn ServusTV das nicht mache. Der ORF mache es aber, und es gebe da ja sogar einen Aktionsplan 2022 bis 2025, den man jetzt sogar noch ein bisschen erweitert habe. Auch dazu bekenne man sich zu 100 %.

Nebenbei bemerkt wolle er die blaue Seite ja nicht schwächen, ganz im Gegenteil. Er und sie wollten sie weiterentwickeln. Er sei übrigens der Meinung, dass man keinen einzigen Leser weniger haben werde, wenn man das mit Bewegtbild weiterentwickle. Darum gehe es.

Das Zweite sei, dass es sich natürlich um Verhandlungen handle, in denen verschiedene Stakeholder mit am Tisch sitzen würden. Der ORF hätte gerne eine Digitalnovelle, und den Mitbewerbern gefalle das nicht unbedingt, aus welchen Beweggründen auch immer. Darüber könne er nicht befinden. Wenn man von jemandem in einer Verhandlung etwas haben wolle, dann müsse man halt in Gespräche gehen, und idealerweise finde man dann einen Interessensausgleich. Darum handle es sich schlicht und ergreifend, und an dem Punkt stehe man. (MERNYI: Uns von der Gewerkschaft ist das Prinzip Verhandeln relativ bekannt.) Dann sei wohl auch verständlich, dass er sich sehr über eine Unterstützung für eine nachhaltige Finanzierung des ORF freuen würde. Das würde dem ORF und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr helfen.

Was die blaue Seite anlange, sei man d'accord. Er sei dort selber zwei Jahre lang Geschäftsführer gewesen. Er habe keine Sekunde lang irgendein Interesse, die blaue Seite irgendwie zu schwächen, sondern man wolle sie gemeinsam weiterentwickeln, und das tue man auch. Man habe auch mit „Topos“ zusätzliche Angebote. Es werde sich also à la longue über die Angebote des ORF niemand aufregen können. Die würden weiterhin sehr, sehr gut sein.

„Topos“ sei in Zukunft hoffentlich ein Alleinstellungsmerkmal, denn so etwas kenne er bislang noch nicht. Es sei natürlich auch ein bisschen ein Role Model für die blaue Seite. Als ORF sei man ein Bewegtbildmedium, das hätten im Großen und Ganzen nur sie. Darum wolle man das auch vermehrt auf die blaue Seite bringen.

Es solle auf jeden Fall auch vertiefend sein, es solle jedoch nichts ersetzen. Die Religion sei das erste multimediale Ressort, das man schon seit zwei Jahren habe. Etwas Ähnliches habe man jetzt mit der Wissenschaft und mit der Kultur vor. Er denke, dass man da vor allem für das Publikum interessante zusätzliche, aber auch vertiefende, neue Dinge haben werde, die es in der Form bisher noch nicht gegeben habe.

Nachliefern müsse er die Antwort zum Thema Klimajournalismus. Das wisse er jetzt aus dem Stand heraus nicht.

Zum Thema Gendern sei er im Gespräch mit dem Chefsprecher des ORF. Da gebe es zurzeit einen Entwurf. Das könne er jetzt noch nicht für einen fixen Zeitpunkt ankündigen, aber man arbeite an einer Richtlinie.

MERNYI meint, dass ihnen Verhandlungen nur zu gut bekannt seien. Sie würden oft nächtelang Kollektivverträge verhandeln. Dass man nie ganz mit dem aus Verhandlungen herauskommen könne, mit dem man in die Verhandlungen gegangen sei, sei ihnen vollkommen klar. Man bekomme mal mehr, mal weniger. Gratulation an die Sozialwirtschaft, denn da sei es durchaus mehr und sehr fair gewesen. Ihm gehe es da einfach um eine Positionierung des Publikumsrats. Er wisse gar nicht, ob man den Generaldirektor damit so sehr unterstützen und er diese Unterstützung überhaupt brauchen könne. Er halte das vor allem für das Selbstverständnis eines Publikumsrats für wichtig, dass man sich für etwas ausspreche, was das Publikum brauche, gerne habe und nutze. Das sei ihm wichtig.

Der ORF habe eine tolle Dokumentation über die Sozialpartnerschaft gemacht. Man habe mit den Sozialpartnern in diesem Saal bereits diskutiert. Das werde jetzt ausgestrahlt, und er sei dem ORF dankbar, dass er das ins Archiv übernommen habe. Wenn er das nicht machen würde, hätten alle Leute genau eine Woche Zeit, sich etwas anzuschauen, das sie selber bezahlt hätten. Das sei absurd. Es gebe 60.000 Betriebsräte, und man könne das bei jeder Schulung einsetzen. Wenn der ORF das nicht ins Archiv nehme, könne er gar nichts herzeigen. Ja sicher, man könnte es runterziehen und den Leuten illegal zeigen. Das sei aber irre, denn das hätten die Leute ja mit ihren Gebühren bezahlt. Darüber werde man sich immer aufregen.

Was die Interventionen anlange, finde er es ohnehin super, wenn jetzt alle Mediensprecher fordern würden, dass der ORF politikfern sein solle. Das finde er wirklich super. Das könne man ja glauben, wenn man wolle. Er denke jedoch, es würde mehr Sinn machen, wenn man sich überlegen würde, wie Interventionen funktionieren würden und wie man die stoppen könnte. Da würde er es spannend finden, wirklich ernsthaft zu diskutieren, ob man nicht jede einzelne Intervention dokumentieren und veröffentlichen sollte. Er denke, man brauche das nur eine Zeit lang zu machen, und dann würden die Interventionen rapide zurückgehen. Das würde er spannend finden.

Er finde es wirklich spannend, dass der ORF das inzwischen schon nahezu standardmäßig mache, dass man erzähle, wie viele Leute einer Partei oder einer Organisation man zu einer Talksendung eingeladen habe, die einfach nicht gekommen seien. Das habe er auch damit gemeint, dass man Geschichten darüber erzählen solle, wie das laufen würde. Er würde das spannend finden und glaube, dass sich der ORF auf das konzentrieren solle, was er tun könne, damit Interventionen zurückgedrängt werden würden. Und die anderen sollten nicht erklären, dass der ORF ohnedies nichts mit Politik zu tun habe. Super! Man solle das machen, was man könne, und das sei zum Beispiel den Kampf gegen Interventionen zu führen.

BAUMGARTNER bezieht sich auf die Kooperation mit ServusTV zur Fußball-WM. Er wolle wissen, ob sich da durch den Tod von Mateschitz etwas geändert habe oder ändern werde. Da interessiere ihn die Perspektive des Generaldirektors dazu.

WEISSMANN repliziert, dass er das nicht einschätzen könne. Man verhandle von Fall zu Fall. Man werde das also erst in Zukunft sehen. Das sei nicht abschätzbar, da könne er wirklich nichts dazu sagen.

Der VORSITZENDE nimmt zu den Ausführungen von Mernyi, Zimmer und Meryn gewissermaßen in Abwesenheit dahingehend Stellung, dass man aus seiner Sicht jetzt zwar keinen Antrag beschließen, jedoch schon feststellen könnte, dass der Publikumsrat an die Politik appelliert, dass erstens die Finanzierungsfrage des ORF möglichst zeitnahe geklärt wird, dass zweitens die Digitalnovelle, die insbesondere auch die längere Verfügbarhaltung von Sendungen und online first beinhaltet, möglichst rasch umgesetzt wird und dass es drittens zu keiner willkürlichen Kürzung des Programmangebots durch gesetzliche Vorgaben kommen soll. Diese drei Appelle könne der Publikumsrat seiner Meinung nach schon an die Politik richten. Er wolle jetzt per Akklamation feststellen, ob es dazu eine Zustimmung gebe. Wer dem also zustimme, den bitte er, das durch Beifall kundzutun. (*Beifall.*)

Damit gehe das auch an die Journalisten und komme in die Presseaussendung nach der Sitzung, dass es aus diesem Gremium Rückenwind für diese drei Forderungen gebe.

LADSTÄTTER nimmt darauf Bezug, was da gerade eben beschlossen worden sei. In der Langfassung hätte er dann schon gerne die Worte „blaue Seite“ drinnen gehabt. Es gehe nicht nur darum, die Angebote allgemein nicht zu reduzieren. Das sei ohnehin klar. Man habe jedoch ganz konkret über ein bestimmtes Angebot diskutiert, dass man insbesondere nicht gekürzt wissen wolle. Man möge das dann in der Langfassung beziehungsweise in den Erläuterungen dazu schon auch explizit erwähnen.

Er wisse schon, dass das jetzt den Generaldirektor nicht besonders freuen oder helfen werde. In ihrer Funktion als Publikumsrätinnen und Publikumsräte sei man sich das jedoch seiner Meinung nach schon auch schuldig. (*Beifall.*)

MARSCHITZ wendet ein, dass er nicht glaube, dass der Generaldirektor, der die blaue Seite selber sogar jahrelang verantwortet habe, ein Problem damit habe, dass sich der Publikumsrat für die blaue Seite insgesamt einsetze.

KRATSCHMAR will noch einmal die Rückendeckung für den Generaldirektor deutlich machen. Es sei vollkommen klar, der ORF habe nichts zu verschenken, und wie er den Generaldirektor kenne, verschenke der auch nichts. Das stehe also außer Frage.

Er denke jedoch, dass zentral sei, dass sich auch der Publikumsrat immer für die Weiterentwicklung des ORF im digitalen Bereiche stark gemacht habe und daher

auch weiterhin stark machen werde. Im Sommer habe es eine Art Denkmalschutzdebatte rund um Ö1 oder FM4 gegeben. Die blaue Seite jetzt unter Denkmalschutz zu stellen, wäre auch der falsche Weg. Es müsse da eine Weiterentwicklung geben. Er dürfe dann beim TO-Punkt Bericht aus dem Programmausschuss darüber berichten, welche Weiterentwicklungen ihnen da vorgestellt worden seien. Diese Weiterentwicklung der digitalen blauen Seite zum Hub für sämtliche Digitalangebote des ORF halte er für einen relevanten Ansatz, der nebenbei auch der Unternehmensstrategie voll entspreche.

MARSCHITZ konstatiert, dass aus der Diskussion eindeutig hervorgegangen sei, welche Inhalte da angesprochen worden seien.

ZIMMER merkt noch an, dass es da ihrer Meinung nach ja nicht um die Musealisierung eines bestimmten Angebots gehe, sondern um die Freiheit für den ORF, selbstbestimmt entscheiden zu können, was er wann auf welche Weise darstellen wolle, und zwar ohne gesetzliches Korsett. Für die 7-Tage-Beschränkung möge sich ja möglicherweise in der Vergangenheit irgendein Sinn ergeben haben. Das habe sich dann jedenfalls rasch als überholt erwiesen. Sie setze sich dafür ein, dass der ORF bei seinem Onlineangebot möglichst wenigen Restriktionen unterliege, weil er das Know-how habe, selbst am besten zu wissen, wie man für seine Kunden etwas bestmöglich transportieren könne. (KRATSCHMAR: Danmayr hat schon gesagt, dass es jetzt schon massive Restriktionen gibt.)

MARSCHITZ unterstreicht nochmals, dass ohnehin alle hier gegen Restriktionen seien. Natürlich werde es welche geben, die das anders sehen würden. Das sei das Schicksal aller ehemaligen Monopolisten und habe auch etwas für sich. (ZIMMER: Wir müssen aber den Kompromiss der Politik nicht vorwegnehmen, sondern stattdessen unsere Interessen formulieren!)

WEISSMANN weist darauf hin, dass Generaldirektor Wrabetz bereits vor drei Jahren gesagt habe, dass man die blaue Seite weiterentwickeln wolle. Davon rede man am Ende des Tages. Es sei eine Weiterentwicklung mit mehr Bewegtbild. Das und nichts anderes habe er angekündigt.

Man müsse sich schon auch selber überlegen dürfen, wie man die blaue Seite weiterentwickeln wolle, was da sinnvoll sei. Man habe mit „Sound“ ein multimediales Angebot, man habe mit „Topos“ ein multimediales Angebot. Man wolle, und das sei übrigens auch die ORF-Strategie 2025, vom Broadcaster zur Plattform werden. Das sei schon die Aufgabe.

Und es seien Verhandlungen, die sehr kompliziert seien. Er habe am Ende des Tages nichts davon, wenn man keine Digitalnovelle, aber eine blaue Seite habe, die sehr zeitungsnah sei. Nur damit man jetzt einmal am Punkt rede, auch wenn man in der Öffentlichkeit sei. Der Vorwurf sei die Zeitungsähnlichkeit. Das sei nicht sein Vorwurf, sondern der Vorwurf aller, die sich damit beschäftigen würden. Der Weg des ORF, der bereits vor drei Jahren eingeschlagen worden sei, sei der, mehr Bewegtbild zu machen.

Er habe Veit Dengler einmal zufällig kennengelernt. Der sei vier Jahre lang CEO bei der NZZ gewesen. Der habe dort die Digitalisierung gut weitergetragen. Der sage, dass die Zukunft im Bewegtbild liege. Nichts anderes. Am Ende des Tages müsse man schauen, was herauskomme. Keine Digitalnovelle für den ORF zu bekommen, wäre jedoch das Schlimmste, was passieren könne. Dann sei man Nachlassverwalter von dem, was man sei, nämlich ein Broadcaster. Man wolle sich aber vom

Broadcaster zur multimedialen Plattform weiterentwickeln. Das sei übrigens auch vom Publikumsrat mit der Strategie 2025 so beschlossen worden. Darum gehe es.

Er versuche natürlich immer, das Publikum im Auge zu behalten. Kein Mensch wolle weniger Publikum auf der blauen Seite, sondern man wolle die Menschen so erreichen und dort abholen, wie sie konsumieren würden. Das sei eben auch mehr Bewegtbild, und das Bewegtbild habe nur der ORF. Das Angebot verändere sich also. Es bringe eben auch nichts in einer Phase, in der um eine Digitalnovelle verhandelt werde. Er suche sich das auch nicht aus und er habe schon auch seine Wünsche, die er persönlich habe, aber er sei eben nicht alleine auf der Welt. Darum gehe es und um nichts anderes. Er und die Geschäftsführung würden das ja nicht alleine verhandeln, sondern zusammen mit einem sehr kompetenten Team, und man wolle am Ende des Tages eine gute Finanzierungslösung für den ORF, um nachhaltig in die Zukunft gehen zu können, und eine Digitalnovelle. Das sei das Ziel, und darum verhandle man.

Der VORSITZENDE hält fest, dass das auch ihr Ziel sei. Man richte sich gegen die mutwillige Beseitigung der Spielräume, die der ORF habe, und das noch dazu mit Argumenten, die zum Teil nicht wirklich zutreffen würden.

HÜBNER sagt, man solle akzeptieren, wie schwierig da die Konsensfindung sei. Man sollte den Generaldirektor da eigentlich unterstützen. Bei einem Vergleich könne nicht jeder 100 % durchsetzen. Und auch aus Begeisterung für die blaue Seite, die der Generaldirektor ja ebenfalls mitbringe, solle man ihn da nicht einengen. Er wäre also nicht sehr glücklich darüber, wenn man das jetzt da gleich in eine Presseaussendung oder dergleichen aufnehmen würde. Das würde den Spielraum ja dann bekanntermaßen auch verengen. Er denke, der Generaldirektor habe ihr volles Vertrauen. Es sei genauso sein Herzblut, aber bei einer Vereinbarung alles durchzusetzen, das sei schlicht und einfach nicht möglich. Er denke, da müsse man realistisch sein und sich nicht einengen.

Der VORSITZENDE meint, dass das ja dann tatsächlich eine Kompetenzüberschreitung des Gremiums wäre, wenn man den Generaldirektor in solchen Verhandlungen binden wollte. Man appelliere an die Politik, da eine Lösung im Sinne der vorhin akklamierten Punkte zu treffen.

MERNYI resümiert, dass das genau ihr Interesse gewesen sei. Man habe keine Resolution an die ORF-Führung verlangt, denn eine solche hätte man dann ja eingebracht. Man habe die Diskussion gewollt. Er finde Ladstätters Hinweis wichtig, das zu präzisieren und die blaue Seite zu erwähnen. Dann würde das für sie passen. Man sei ja der Publikumsrat und nicht der Stiftungsrat. Er schlage dem Generaldirektor gar nichts vor, sondern man artikuliere im Sinne des Publikums, was man von der Politik fordere und nicht vom Herrn Generaldirektor. Dafür gebe es ohnedies den Stiftungsrat.

Der VORSITZENDE meint, dass damit relativ klar sei, was sie wollen, und die anwesenden Journalisten das auch mitbekommen hätten.

(WEISSMANN verlässt die Sitzung. – ZUCKERSTÄTTER nimmt an der Sitzung teil.)

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 4 der Tagesordnung „AKTIONSPLAN BARRIEREFREIHEIT (§ 5 ABS. 2 ORF-G)“ ein. Davon sei in dieser Sitzung schon die Rede gewesen. Die Barrierefreiheit

habe nunmehr eine gesetzliche Deckung. Das Erfreuliche an dieser gesetzlichen Deckung sei, dass da auch dem Publikumsrat eine Rolle zukomme. Er freue sich, dass Lisa Zuckerstätter gekommen sei, die ihnen über die Fortschritte der diesbezüglichen Bemühungen berichten werde. Im Publikumsrat sei ein Top-Experte zu diesem Thema vertreten, nämlich Ladstätter, der dann zu diesem Thema sicherlich etwas sagen werde. Zunächst bitte er jedoch Zuckerstätter, ihnen einen kurzen Überblick darüber zu geben, wo der ORF in diesem Bereich stehe.

ZUCKERSTÄTTER dankt für die Worterteilung und führt aus:

Genau! Ich bin hier, weil das unter anderem im Gesetz so vorgesehen ist. Im § 5 Abs. 2 sieht das ORF-Gesetz vor, dass der ORF einen dreijährigen Forecast präsentiert, wie sich die Barrierefreiheit entwickeln wird. Dafür habe ich eine kleine Präsentation vorbereitet, damit Sie den Weg sehen, den wir gehen werden.

Zunächst möchte ich noch kurz über die Highlights des heurigen Jahres berichten, weil der ORF ja nicht nur bemüht ist, seine Programme Menschen mit Behinderungen, sei es Hör- oder Sehbehinderung zugänglich zu machen, sondern auch die Inklusion voranzutreiben, indem wir die Darstellung von Menschen mit Behinderungen in den Fokus rücken und sie natürlich auch verbessern. Wir sollen in Zukunft in einer inklusiveren Gesellschaft leben. Dazu gestalten wir redaktionelle Beiträge, Sendereien, die seit heuer unter anderem den Kulturbereich im Fokus haben. „We proudly present“ ist eine Reihe in „Kultur heute“. Einmal im Monat werden Künstler und Künstlerinnen mit Behinderungen vor den Vorhang geholt. Es sollen dabei ihre Leistungen porträtiert werden und nicht so sehr ihr Schicksal, das sie selbst wohl auch nicht als solches bezeichnen würden.

Wir porträtieren Menschen, die mit Herausforderungen gekämpft haben und das Leben trotzdem positiv annehmen. Das soll motivieren und inspirieren. Das erfolgt in den Sendungen „Stehaufmenschen“ von Radio Tirol oder in den „Gipfel-Siege“-Beiträgen auf ORF III.

(TREPCZYK nominiert DANMAYR als ihre Vertretung und verlässt die Sitzung.)

Wir sind aber bemüht, abgesehen von der Darstellung von Menschen mit Behinderung auch ein Vorbild zu sein beziehungsweise zumindest zu zeigen, wie es sein könnte. Das geschieht beispielsweise mit der Ö3-Lehrstellenaktion „Ich will und kann arbeiten. – und ich verdiene eine Chance!“. Das passiert heuer bereits zum dritten Mal. Da ruft Ö3 Unternehmen dazu auf, Lehrstellen für junge Menschen mit einer Behinderung zur Verfügung zu stellen. Die werden von Ö3 dann in Beiträgen vorgestellt, damit andere Unternehmen, die auch Lehrstellen zur Verfügung stellen wollen, sich dadurch inspiriert fühlen, das nachzumachen. Dasselbe Ziel verfolgen wir mit der Sendereihe „Ziemlich bestes Team“. In der geht es um schon ältere Menschen, die bereits in Unternehmen Fuß gefasst haben. Auch das soll deutlich machen, dass es funktionieren kann und funktioniert. Der ORF möchte da eine Bühne dafür sein, damit sich das weiter positiv entwickelt.

Abgesehen von diesen redaktionellen Beiträgen, die die Menschen zeigen sollen, wollen wir durch unsere Services unseren Content unserem Publikum mit einer Beeinträchtigung zugänglich machen. Das geschieht unter anderem durch Untertitelung, durch Audiodeskription und durch Nachrichten in einfacher Sprache. Wir haben seit Jänner neue Nachrichten in einfacher Sprache in allen regionale Radios. Sie werden zentral produziert und verteilt. Das heißt, es gibt wirklich jeden Tag ein zusätzliches Angebot zu den Angeboten, die bereits existiert haben, nämlich auf der blauen Seite, in einem eigenen Tickerbereich, in Radio Wien, in Radio Steiermark und im Teletext schon seit vielen Jahren. Der Teletext war da sozusagen der Vorrei-

ter. Jetzt gibt es in allen regionalen Radios täglich diesen Nachrichtenblock in einfacher Sprache.

Bei der synthetische Audiodeskription erstellen wir den Begleitton, den man als blinder oder sehbehinderter Menschen hört, wenn man sich einen Film mit Audiodeskription ansieht, mit einer synthetischen Stimme. Das ist ein Pilotprojekt, das wir 2020 einmal mit einer Sendung gestartet haben. Wir halten mittlerweile bei 57 Produktionen im Jahr. Das ist der derzeitige Stand. Es liegen da ja sogar noch ein paar Wochen vor uns. Der Sinn dahinter ist, dass wir diesen Bereich ausbauen wollen. Der Bereich der Audiodeskription ist ein bisschen kostenintensiver als der Bereich der Untertitelung, und wir sind sehr froh, dass wir einen Weg gefunden haben, das im Haus anbieten und auch on air und online dem Publikum zur Verfügung stellen zu können. Bislang ist die Resonanz da sehr positiv, und den Weg werden wir im nächsten Jahr sicherlich weitergehen.

Der Grund, aus dem ich hier bin, ist die Entwicklung der Kennzahlen. Der ORF soll den Anteil an barrierefrei zugänglichen Sendungen in den nächsten Jahren bis 2030 kontinuierlich steigern. Das betrifft vor allem die Untertitelung und die Audiodeskription. Letztes Jahr ist bereits ein Aktionsplan veröffentlicht worden, der auch das Jahr 2024 noch eingeschlossen hat. Ich bin jetzt sozusagen hier, weil 2025 noch fehlt, damit der dreijährige Forecast vollständig ist. An den Angaben vom letzten Jahr hat sich da nichts geändert. Das sind immer noch die Zahlen, auf die wir hinarbeiten. Das wird jetzt um 2025 ergänzt. Wenn Sie vielleicht noch den Aktionsplan vom letzten Jahr im Kopf haben – er ist online abrufbar –, dann sehen Sie, dass wir 2025 bereits über 50 % aller Sendungen untertiteln werden. Das zieht sich also über alle vier Programme. Damit landen wir dann bei knapp unter 18.000 Stunden barrierefrei zugänglichem Material im Jahr. Das ist eine große Steigerung gegenüber 2020, als wir bei zirka 15.000 Stunden lagen. 2025 werden wir uns bei zirka 18.000 Stunden einpendeln.

Die Audiodeskriptionsquote ist derzeit noch geringer als die Untertitelungsquote, was aber auch daran liegt, dass weniger Sendungen für eine Audiodeskription geeignet sind als für eine Untertitelung. Das kann ich gerne einmal in einer anderen Gesprächsrunde näher erklären. Ich glaube, dafür ist jetzt nicht die Zeit. Trotz allem haben wir da derzeit über 2.000 Stunden audiodeskripte Sendungen. Wir haben letztes Jahr mit 1.500 Stunden begonnen. Wir werden uns in den nächsten Jahren ungefähr bei diesem Wert einpendeln. Wir werden die Werte vor allem durch die synthetische Audiodeskription anheben, weil das in der Umsetzung einfach unkomplizierter ist. Wir wollen die herkömmliche Produktion, also die durch Sprecher und Sprecherinnen eingesprochenen Kommentare zu den gezeigten Bildern nicht verdrängen. Wir halten die Qualität immer noch für sehr hochwertig und halten die gesamte Branche für unterstützenswert. Die synthetische Audiodeskription wird jedoch ein Weg sein, den wir trotzdem weiterverfolgen wollen, weil er einfach auch zeitgemäß ist.

Im Bereich der Gebärdensprache – das betrifft gehörlose Menschen, deren Muttersprache die österreichische Gebärdensprache ist –, ist es so, dass die Betroffenen zum Teil schon durch die Untertitel versorgt werden, weil sie dadurch ja auch das Fernsehgeschehen verfolgen können. Trotzdem wollen wir im Bereich der Gebärdensprache weiter auf Schiene bleiben. Seit 2020 haben wir einen Anstieg von 490 Stunden auf über 600 Stunden jährlich zu verzeichnen. Das hat natürlich auch mit der Coronakrise zu tun, weil wir das Informationsprogramm selbstverständlich auch unserem gehörlosen Publikum zur Verfügung stellen wollten, damit sie das Weltgeschehen verfolgen können. Natürlich ist dieser Informationsanteil nicht abgerissen, sondern im Gegenteil durch die Ukraine Krise leider konstant geblieben, was

den hohen Nachrichtenwert und unseren Wunsch, diesen Nachrichtenwert auch zu verbreiten, anbelangt. Wir werden alles tun, damit dieses Niveau erhalten bleibt. Darüber hinaus werden wir natürlich auch Schwerpunkte setzen, wie das Gesetz es ein wenig skizziert, nämlich Informationssendungen wie gerade erwähnt, Kindersendungen und besonders öffentlich-rechtliche Veranstaltungen wie die Rede des Bundespräsidenten zur Lage der Nation zum Beispiel.

Flimmit, unsere Video-on-Demand-Plattform, kennen Sie. Auch da ist eine kontinuierliche Steigerung vorgesehen. Der Weg, den wir da bisher eingeschlagen haben, wird weitergegangen. Das sind sozusagen die Mindestanforderungen, die wir für uns setzen und die realistisch ist. Das heißt, dass wir 2025 sicherlich bei einem Viertel barrierefrei zugänglichem Content halten werden. Darüber hinaus werden wir abgesehen von den Untertiteln in den nächsten Jahren auch Audiodeskription anbieten wollen, damit das Programm von einem möglichst breiten Publikum verfolgt und konsumiert werden kann. Wir fokussieren uns natürlich ähnlich wie im Fernsehen auf nachgefragte Sendungen und Neuproduktionen.

Im Gesetz sind abgesehen von der kontinuierlichen Steigerung in Prozent, wenn man so möchte, auch Schwerpunkte vorgesehen gewesen und bei uns auch. Es geht darum, den Hauptabend im Fokus zu behalten, Kindersendungen und Informationssendungen. Diesen Vorgaben folgen wir. Wir haben mehr als 90 % des Hauptabends in ORF 1 und ORF 2 untertitelt. Über alle vier Programme gesprochen, standen wir da 2021 bei 46,8 % im Jahresschnitt. Heuer haben wir das im Jahresschnitt – das Jahr ist ja noch nicht vorbei – gesteigert. Wir haben auch im Bereich der Kindersendungen einen starken Anstieg um 38 % an Sendungen mit Untertiteln zu verzeichnen im Vergleich zum letzten Jahr. Bei den Informationssendungen ergibt sich ein ähnliches Bild. Also auch da erfüllen wir die Vorgaben, die uns das Gesetz auferlegt hat. Wir werden gewiss noch in diesen Bereichen weiter ausbauen. Im Bereich des Hauptabends werden wir uns im nächsten Jahr vor allem auf ORF III fokussieren, damit auch der Kulturbereich da nicht zu kurz kommt. Das war es schon. – Vielen Dank. *(Beifall.)*

Auch der VORSITZENDE bedankt sich vielmals für den Bericht. Wenn man das in den letzten Jahren verfolgt habe, komme man nicht umhin, zu konstatieren, dass sich da vieles weiterentwickelt habe, und zwar nicht nur, was die Quantitäten anbelangt, sondern auch was die Qualität und den Zugang zum Thema betrifft. Er habe bei der „Licht ins Dunkel“-Gala letzten Freitag dabei sein dürfen. Die Berichte dort hätten schon eine ganz andere Tonalität als früher. Man sei auf dem Gebiet auf einem guten Weg, wobei das Ziel natürlich immer noch weit entfernt liege und man hoffen müsse, dass man da durch eine Weiterentwicklung der Technologie dann vielleicht wirklich große Sprünge machen werde können.

LADSTÄTTER dankt für die Präsentation. Die gesetzlichen Grundlagen zur Schaffung der Barrierefreiheit im ORF seien ja nicht nur im ORF-Gesetz, sondern seit 2006 auch im Behindertengleichstellungsrecht. Das habe aber in der Vergangenheit nicht immer friktionsfrei funktioniert und habe sogar zur Gerichtsverfahren mit dem ORF geführt. Aber, und das müsse man sagen, das habe sich nunmehr geändert. Vor allem die Umsetzung der EU-Richtlinie für audiovisuelle Medien habe dazu einen wesentlichen Anstoß gegeben. Früher sei das eine Selbstverpflichtung genannt Etappenplan gemäß Behindertengleichstellungsrecht gewesen, den der ORF erstellt und dann letztlich nicht erfüllt habe. Durch die ORF-Gesetznovelle gebe es jetzt Aktionspläne, die ganz konkret vorschreiben würden, wie sich die Situation zu verändern hat. Aus ihrer Sicht habe das auch gewirkt.

Der Publikumsrat beschäftige sich ja schon seit der letzten Funktionsperiode intensiv mit dem Thema. Es gebe dazu auch Beschlüsse. Man habe in der Sitzung des Konsumentenausschusses am 4. Oktober eineinhalb Stunden lang die Freude gehabt, dass ihnen die Leiterin der Access Services des ORF, Lisa Zuckerstätter, noch viel detaillierter als jetzt hier erzählt habe, was alles gemacht worden sei, woran man dran sei und welche Probleme und Erfolge es gebe.

Er sei eher ein kritischer Mensch, aber bei dem Thema müsse er sagen, dass da wirklich etwas weitergehe. Das freue ihn. Und die Zusage des Generaldirektors, dass trotz finanzieller Herausforderungen vollinhaltlich an den Zusagen festgehalten werde, dürfte, so wie das die Zahlen zeigen würden, auch wirklich eingehalten werden. Das freue ihn, und das sage er auch.

Bezüglich der Legitimationsdebatte um den ORF habe er im Präsidialausschuss aber kritisch angemerkt, dass man im Rahmen der Rahmenbedingungen nicht vergessen dürfe, dass, wenn jemand nur 50 % der Sendungen untertitelt bekomme, er dann nicht unbedingt motiviert sei, 100 % der Gebühren zu bezahlen. Das müsse man bedenken. Bei der Audiodeskription spreche man von einem Anteil von 7 %. Zu Einordnung dessen: Die BBC liege bei knapp unter 99 % mit der Untertitelung und bei rund um 20 % mit der Audiodeskription, das komme auf den jeweiligen Sender an. Das heiße, so motiviert und engagiert der ORF auf dem Gebiet jetzt arbeite, sei klar, in welche Richtung sich das entwickeln werde müssen.

Wichtig im Sinne der Legitimation werde auch die Schwerpunktsetzung sein. „Bundesland heute“ sei eine jener Sendungen, die für das Publikum besonders wichtig sei. Bei der werde die Barrierefreiheit jetzt erst langsam ausgebaut. Er hoffe, dass man bald alle neun „Bundesland heute“-Sendungen barrierefrei haben werde.

Zum Schluss wolle er sagen, dass er zum bisherigen Ergebnis des Jahres 2022 gratuliere.

WEITLANER sagt, dass sie sich diesen Ausführungen nur anschließen könne. Aus der Sicht der Bildung sei der Weg, den der ORF da einschlage, unglaublich erfreulich. Sie wolle dazu eine Rückmeldung geben. Die Nachrichten in einfacher Sprache würden auch in Bildungseinrichtungen, in Schulen verwendet. Die seien für Kinder wunderbar einfach zu verstehen. Damit würden sie die Möglichkeit bekommen, politisches Geschehen zu verstehen. In Graz sei in der Vorwoche ein Menschenrechts- und Kinderrechtspreis verliehen worden. Da gehe es um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Durch die einfache Sprache hätten auch Menschen, die eine andere Erstsprache als Deutsch hätten, die Möglichkeit, Nachrichten zu verstehen. Es sei also wirklich großartig, dass das jetzt ausgeweitet werde. Der ORF sei auf einem wunderbaren Weg, und sie bitte darum, dass der weiter begangen werde.

ZUCKERSTÄTTER bedankt sich für dieses Lob, das sie gerne teilen wolle, vor allem mit Franz-Joseph Huainigg, der auf dem Gebiet große Fußstapfen vorgegeben habe, in die sie gerne reinfalle, und natürlich auch mit den anderen Redaktionen, die die Beiträge gestalten würden.

MARSCHITZ ergänzt, dass Huainigg ein gutes Beispiel dafür sei, wie hilfreich es sei, etwas nicht nur für eine Gruppe, sondern auch mit Betroffenen zu machen, weil dadurch natürlich eine ganz andere Sensibilität und Perspektive hineinkomme. Es sei jedoch nicht nur Huainigg, sondern eben auch Zuckerstätter und auch Strobl, der in diesen Bereich ein großes Engagement hineingelegt habe, obwohl er auch noch 15 andere Aufgaben von der Reinigung bis zur Bauaufsicht habe.

KRATSCHMAR dankt ebenfalls für das wirklich ambitionierte Vorgehen. Ladstätter habe schon deutlich gemacht, dass es da auch um den Grundsatz gehe, dass, wer zahle, die Angebote des ORF auch nutzen können solle. Er denke, dass dazu technologische Hebel wirklich offensiv genutzt und weiterentwickelt werden sollten. Man habe das auch im Konsumentenausschuss schon besprochen.

Wenn man sich den Bereich synthetische Audiodeskription, automatische Untertitel und auch digitale Gebärdendolmetschavatäre anschau, würde ihn interessieren, wo Zuckerstätter da perspektivisch auf fünf, zehn Jahre gesehen den größten Hebel für Barrierefreiheit ausmache. Die technologische Entwicklung sei da natürlich ein Faktor. Da interessiere ihn, ob das einschätzbar sei.

ZUCKERSTÄTTER berichtet, dass man sich darüber mit den Öffentlich-Rechtlichen in Europa austausche. Natürlich sei der deutschsprachige Raum ein kleinerer. Sie sehe trotzdem die größte Entwicklung bei Speech-to-Text. Da werde die Erkennungsgenauigkeit in den nächsten Jahren steigen. Experten innerhalb des EU-Raums würden von 30 % bis 50 % Ersatzrate durch Technologie in den nächsten drei bis fünf Jahren ausgehen. Sie sei da mittlerweile ein bisschen positiver gestimmt, weil man da vom letzten Jahr auf das heurige nicht mit so großen Fortschritten gerechnet habe, dass das also im Bereich der Audiodeskription schneller funktionieren könne. Da stehe man schon auf einem sehr, sehr hohen Niveau. Das werde kaum noch besser gehen, höchstens dass vielleicht die Stimme vom Computer noch schneller erzeugt werden werde. Der Klang sei schon sehr gut. Das werde auch noch marginal besser werden, und dann sei das nahezu gar nicht mehr zu unterscheiden.

Im Bereich der Gebärdensprachavatäre sei man im ORF noch nicht bei der Entwicklung. Sie wisse aber, dass es international, vor allem in Japan große Fortschritte in diesem Bereich gegeben habe. Das sei ein sehr heikles Thema. Da werde man sich mit der Zielgruppe abstimmen, bevor man da großflächige Einsätze plane. Das habe auch einen Stimmungshintergrund. Man könne also da nicht einfach vorangehen und das anbieten, ohne Rücksprache zu halten, ob das überhaupt der richtige Weg sei. Das habe man noch gar nicht, und da werde es wahrscheinlich etwas in einer kleinen Form zu sehen geben, möglicherweise im Onlinebereich. Das werde aber wohl noch drei bis fünf Jahre dauern, um jetzt nicht zu viel zu versprechen.

MARSCHITZ weist noch darauf hin, dass im Technologiebereich Dinge oft sehr überraschend passieren würden. Manches gehe da dann oft sehr schnell und andere Dinge wiederum seien noch immer nicht in der Form vorhanden, wie man sich das erwartet habe. So sei zum Beispiel die Spracherkennung noch immer nicht ganz am Punkt.

DANMAYR sagt, wenn man schon in welcher Form auch immer namens des Publikumsrats eine Empfehlung zur Stärkung der blauen Seite machen wolle, wäre es schon sinnvoll, und das sei ja auch wichtig für die Legitimation der Gebühren, darauf hinzuweisen, dass die blaue Seite derzeit einfach die einzige sei, die annähernd barrierefrei sei. Das könne man da durchaus noch hinzufügen, denn man rede da von 1 Million Menschen in diesem Land, die potenziell GIS-Gebühren zahlen würden.

MARSCHITZ ergänzt, dass es die Nachrichten in einfacher Sprache auch anderswo gebe, zumindest in Radio Niederösterreich würde er die immer hören. Man merke das auch gar nicht gleich, dass das in einfacher Sprache sei, was gesagt werde.

ZUCKERSTÄTTER bestätigt diese Aussage und hebt hervor, dass der ORF, was Nachrichten in einfacher Sprache betreffe, sicherlich ein Vorreiter sei, in Österreich sowieso, aber auch europaweit habe man ein vergleichsweise großes Angebot.

WIESINGER bittet um Unterstützung. Im Beschwerdeausschuss habe man jetzt ein elektronisches Beschwerdeformular zusammengestellt und wolle mit dem starten. Mit dem würde man gerne an Zuckerstätter herantreten, um mit ihr zu besprechen, wie man das am besten barrierefrei gestalten könne. Das sei sicherlich etwas, dass man dabei berücksichtigen müsse. (ZUCKERSTÄTTER: Sehr gerne!)

Der VORSITZENDE stellt fest, dass es dazu keine weiteren Wortmeldungen mehr gebe. Er danke recht herzlich fürs Kommen und für den Bericht. (*Beifall.*)

Zuckerstätter könne mitnehmen, dass der Publikumsrat die geleistete Arbeit sehr schätze. In diesem Sinne wünsche er ihr eine erfolgreiche Weiterarbeit. (ZUCKERSTÄTTER: Danke schön. Eine erfolgreiche Sitzung noch!)

(ZUCKERSTÄTTER verlässt die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein. Es gehe ihm dabei vor allem um die Sitzungen im nächsten Jahr. Dazu gebe es ein Handout mit den möglichen Terminen. Bei zwei Terminen gebe es sogar noch eine Wahlmöglichkeit. – Neben dem 21. September und dem 23. November werden schließlich nach kurzer Beratung der 9. März und der 22. Juni als Sitzungstermine festgelegt.

Damit habe man vier Sitzungen fixiert. Ursprünglich habe man fünf Sitzungen geplant. Das werde wohl irgendwelche budgetären Gründe und so weiter haben. Angesichts des nunmehr quartalsmäßigen Sitzungsrythmus müsse man sich überlegen, was man mit dem fünften Thema machen werde. Das werde man dann vielleicht ins nächste Jahr mitnehmen. Beim nächsten Mal sei das Schwerpunktthema jedenfalls Europa. Da gebe es dann auch wieder Umfrageergebnisse dazu. Wer sich für das Thema interessiere und eine stärkere Rolle in der Vorbereitung übernehmen wolle, den bitte er um eine entsprechende Rückmeldung.

HENGSTSCHLÄGER regt bezüglich des Themas Aufgabe und Rolle des ORF hinsichtlich der Vermittlung und Förderung von Wissenschaft, das bislang noch mit keinem Datum versehen sei, an, es auch, wenn es nunmehr keine fünfte Sitzung geben werde, trotzdem zeitnahe zu behandeln. Man müsse jetzt angesichts der verbreiteten Wissenschaftsskepsis jede Möglichkeit ergreifen, um da voranzukommen. Er denke, gerade dem ORF komme da eine Vorreiterrolle zu. Ab einem gewissen Zeitpunkt werde es da von den verschiedensten Institutionen Papiere zur Wissenschaftsskepsis und zur Vermittlung von Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation geben. Da könnte man sich dann einmal anschauen, wie sich der ORF dazu positioniere beziehungsweise welche Stellung er da einnehme.

Das Thema Wissenschaftsskepsis werde beispielsweise auch in der Bioethik-Kommission behandelt. Er könne da gerne die Unterlagen, die man für die Bioethik-Kommission erarbeiten werde, zur Verfügung stellen. Da könne man dann einmal schauen, wie man diesbezüglich in diesem Land überhaupt dastehe.

Der VORSITZENDE erklärt, dass man zunächst nur das nächste Thema fixieren werde. Die anderen würde er wirklich noch mit Vorbehalt sehen. Das werde man dann im Präsidialausschuss beraten. Natürlich werde man darauf achten, dass die Themen, wenn möglich, auch eine aktuelle Tangente hätten.

WEITLANER unterstützt die Anregung Hengstschlägers, weil auch Bundesminister Polaschek für das nächste Jahr im Bildungsbereich den Schwerpunkt Wissenschaftsskepsis und Demokratieerziehung ausgerufen habe. Das werde im Jahr 2023 ein ganz zentraler Aspekt sein. Es wäre fein, wenn man für ein entsprechendes Schwerpunktthema Platz finden könnte.

Der VORSITZENDE weist nochmals darauf hin, dass man in der nächsten Präsidialsitzung die weitere Themenplanung besprechen werde.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6 „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN“

Punkt 6.1 „QUALITÄTSAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 4.11.2022“ ein und ersucht eingangs um stärkere Anwesenheitsdisziplin in den Ausschüssen. In der letzten Sitzungsrunde hätten da zum Teil nur recht wenige an den Sitzungen teilgenommen, und ein Ausschuss habe sogar nicht abgehalten werden können. Er verweise in dem Zusammenhang auf die Möglichkeit zur Onlineteilnahme an den Ausschusssitzungen. Das könne vielleicht manches erleichtern. Insgesamt wolle er an die Mitglieder appellieren, die Teilnahme an den Ausschüssen zu verstärken.

Als Vorsitzender des Qualitätsausschusses berichte er nunmehr über die Sitzung vom 4.11.2022; der schriftliche Bericht liegt vor.

Auch zum Qualitätsausschuss habe sich nur eine kleine Runde zusammengefunden. Trotzdem sei die Diskussion mit der Qualitätsgutachterin Ingrid Deltenre total spannend gewesen. Sie sei eine ehemalige Generaldirektorin des Schweizer Fernsehens. Sie habe dort einen Bericht gegeben, der auf dem Portal des Publikumsrats zugänglich sei. Er wolle nur ein paar Dinge hervorheben, die sie gesagt habe.

Prinzipiell habe sie dem Qualitätsmanagementsystem eigentlich ein sehr positives Zeugnis ausgestellt. Sie meine, dass das in Europa so ziemlich einzigartig sei. Ihr sei kein Unternehmen bekannt, das ein derartiges System überhaupt habe, und das heiÙe etwas, denn sie komme ja aus der EBU.

2021 sei ein äußerst erfolgreiches Jahr für den ORF gewesen, was die Quoten und so weiter anlange. Eine Pandemie sei klarerweise ein „Glücksfall“ für das lineare Fernsehen, die Ausgangssperren seien geradezu „ideal“. Es hätten aber auch große Sportereignisse stattgefunden und so weiter, sodass das Jahr 2021 sehr erfolgreich gewesen sei. Insgesamt habe der ORF die quantitativen Vorgaben, die an ihn gestellt werden würden, alle erfüllt. Wenn man sich das insgesamt anschauere, würde das im Jargon der Wirtschaftsprüfer einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk entsprechen.

(HÜBNER verlässt die Sitzung.)

Sie habe jedoch auch Weiterentwicklungspotenziale des Qualitätssicherungssystems angesprochen. Sie habe festgestellt, dass die Berichte sehr stark outputorientiert seien. Das sei ein Phänomen, das wahrscheinlich alle kennen würden, die mit ähnlichen Dingen zu tun hätten. Sie würde sich wünschen, dass man viel mehr darstellen würde, was man aufgrund der Ergebnisse des Qualitätssicherungssystems verbessert habe.

Ein weiterer Punkt, der diskutiert worden sei, sei gewesen, dass solche Systeme natürlich auch ein gewisses Erstarrungspotenzial aufweisen würden und dazu verleiten könnten, dass die Dinge nur sehr schematisch abgehandelt werden würden. Bewe-

gung und Weiterentwicklung des Systems sei also etwas, das notwendig sei. Zu einem Punkt, den sie als Publikumsrat immer wieder eingefordert hätten, habe es erst im letzten Jahr eine Initiative gegeben, nämlich den sogenannten Qualitycheck. Da habe die Public Value-Abteilung mit den einzelnen Redaktionen über die Ergebnisse des Qualitätssicherungssystems gesprochen und in Workshops erarbeitet, was man daraus lernen und noch besser machen könne.

Die Sitzung habe am 4. November, also noch vor den ganzen Chat-Geschichten stattgefunden. Es sei jedoch die Frage aufgeworfen worden, ob der ORF wirklich so gut dastehe, wie das Qualitätssicherungssystem das ausweise. Eine Woche später, sei diese Frage beantwortet gewesen. Man habe über die Frage des Vertrauens in den ORF und die Notwendigkeit für ein öffentlich-rechtliches Fernsehen gesprochen, alle Bevölkerungsgruppen anzusprechen. Dabei habe man auch auf die Schweizer Diskussionen bis hin zu einer Volksabstimmung hingewiesen, die es gegeben habe.

Die 7-Tages-Regel in der TVthek, die der ORF ja nicht erfunden habe und auch selbst bekämpfe, werde vom Publikum als problematisch angesehen und durchaus auch dem ORF zugerechnet. In dem Zusammenhang habe man angeregt, noch klarer darzustellen, warum das so sei, damit die frustrierten Nutzer über die Hintergründe Bescheid wüssten und das nicht für irgendeinen Willkürakt des ORF halten würden.

Ganz interessant im Zusammenhang mit der Glaubwürdigkeit sei auch das Thema Social Media gewesen. Als ehemalige Generaldirektorin des Schweizer Fernsehens und nicht als Gutachterin habe Deltentre ganz klar gesagt, dass die Social Media-Aktivitäten der Journalisten im Schweizer Fernsehen unterbunden worden seien. Ihre Meinung sei da ganz klar: Ein Journalist eines Fernsehsenders sei deswegen bekannt, weil er eben im Fernsehen vorkomme. Er beziehe seine Bekanntheit eigentlich fast ausschließlich aus seiner Zugehörigkeit zum Medienunternehmen. Den Journalisten müsse bewusst sein, dass sie aufgrund dieser Bekanntheit rund um die Uhr auch für dieses Unternehmen stünden und sich entsprechend verhalten müssten. Sie halte es für unmöglich, wenn sich Journalisten über Social Media in politische Debatten einmischen würden. Das sei sehr interessant gewesen.

Wer sich näher dafür interessiere, könne das im Protokoll der Sitzung nachlesen. Es sei eine sehr spannende Diskussion gewesen. Manchmal habe eine kleinere Gruppe den Vorteil, dass man Dinge intensiver erörtern könne.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6.2 der Tagesordnung „KONSUMENTENAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 4.10.2022“ ein. Es seien mehrere Sitzungen anberaumt gewesen, von denen eine zur Berichterstattung verblieben sei.

Der Vorsitzende des Konsumentenausschusses LADSTÄTTER berichtet über die Sitzung vom 4.10.2022; der schriftliche Bericht liegt vor.

Man habe in dieser Sitzung Lisa Zuckerstätter zu Gast gehabt. Sie habe in eineinhalb Stunden sehr intensiv das erzählt, was sie in dieser Sitzung in groben Zügen skizziert habe. Auch von ihm gebe es den Hinweis auf das sehr umfangreiche Protokoll, das auf der Publikumsratsplattform einzusehen sei.

Eine weitere Sitzung sei am 15. November vorgesehen gewesen. In der hätte es um die Digitalnovelle und die Auswirkungen der Sparmaßnahmen bei Ö1 auf Service und VerbraucherInnenenschutz gehen sollen. Die Teilnahme sei so gering gewesen,

dass man die Sitzung verschoben habe, und zwar auf den 27. Februar. Bei Ö1 schmerze ihn das ein wenig, bei der Digitalnovelle nicht so sehr, denn dazu gebe es noch gar nicht so viel, an dem man die Auswirkungen genauer absehen könnte.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6.3 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 23.11.2022“ ein.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die Sitzung vom 23.11.2022; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Auf der Tagesordnung seien die Programmschemata gestanden. Für die bestehe keine Zustimmungspflicht durch den Publikumsrat, sehr wohl aber durch den Stiftungsrat, der sich nächste Woche damit beschäftigen werde. Man habe sich das also sozusagen informell angehört. Es gebe Programmschemaänderungen bei ORF 1. Die seien ein formeller Nachvollzug, denn diese Adaptationen seien nunmehr schon seit einigen Monaten zu sehen. Da gehe es etwa um den neuen Vorabend mit der neuen Quizshow „Smart10“ oder um die zwei Frühtermine für die „ZIB Zack Mini“. Insgesamt sei es im Schema so, habe ihnen die Programmdirektorin versichert, dass sich die Gewichtung zwischen Information und Unterhaltung durch diese Schemaadaptation nicht verschiebe. Interessant sei auch, dass in den Erläuterungen zum Programmschema ORF 1 erstmals inhaltlich, nämlich als Event- und Familiensender definiert worden sei. Das sei sozusagen eine neue Programmatik für ORF 1. Man werde sehen, ob und wie sich das im Programm niederschlagen werde.

Bei ORF 2 habe man die Situation, dass das bisherige Schema fortgeschrieben werde. Orientierung und Verlässlichkeit seien wichtig. Trotzdem bemühe man sich um Flexibilität. Allein im heurigen Jahr habe es bis jetzt 100 zusätzliche Infostunden gegeben. Am Montag werde die Übertragung aus dem neuen „Guten Morgen Österreich“-Studio starten. Der Truck werde sozusagen intern weiterverwendet und nicht mehr durch die Lande fahren. Trotzdem seien die Landesstudios da weiterhin stark eingebunden, und es werde nicht weniger Regionalität geben, habe ihnen der ORF 2-Channelmanager Alexander Hofer versichert.

Über ORF III habe ihnen Peter Schöber berichtet, dass das Schema gut funktioniere, dass der Sender mit einem Marktanteil von rund 3 % gut unterwegs sei. Er habe sein gesetzlich als Spartenprogramm definiertes Programm als fokussiertes Vollprogramm bezeichnet. Er habe darauf verwiesen, dass sich ORF III vom Konservensender hin zum Produzentensender entwickelt habe, im Kulturbereich 60 Produktionen und 40 Zeitgeschichteproduktionen pro Jahr herstelle. Innerhalb des bestehenden Schemas werde man sich den Nachmittag anschauen. Da werde momentan nur wenig investiert, da seien jedoch Weiterentwicklungen denkbar.

Was den zweiten Spartenkanal SPORT+ anlange, werde auch dort das Schema beibehalten. Man habe da auch immer einen besonderen Fokus auf das Thema Behindertensport gelegt. ORF SPORT+ sei da bei der nächsten Paraski-WM dabei. Ihr zweiter Vertreter für den Bereich Menschen mit Behinderung, Florian Brungraber, beteilige sich gerade an einem internationalen Wettbewerb in Abu Dhabi. Er hoffe, er habe dort irgendetwas gewonnen.

Wichtig sei auch das Anliegen des Publikumsrats, dass Programme des ORF das Publikum selbst zur Bewegung motivieren sollten. Dem komme SPORT+ mit „Fit Aktiv“ und dem „Yoga-Magazin“ verstärkt nach.

Im Hörfunk gebe es drei relevante Adaptionen. Bei Ö1 gebe es eine neue „Guten Morgen mit Ö1“-Strecke, die mehr Wissenschafts- und Kulturwortanteile bringen werde. Generell habe ihnen die Hörfunkdirektorin versichert, dass Wissenschaft wichtiger werde. Für nächstes Jahr sei ein tägliches Scienceformat in Planung. Das sei sicherlich positiv. Nach der Schemaänderung im Frühprogramm werde im nächsten Jahr an einer größeren Schemaänderung für Ö1 gearbeitet.

Innerhalb des bestehenden Schemas sei FM4 neu strukturiert worden. Ziel sei es, durch ein aufgeräumteres Programm auch durchhörbarer zu werden. Das sei seiner Meinung nach ein wichtiges Anliegen, um auch ein bisschen breitere Schichten damit zu erreichen.

Relevante Schemaänderungen gebe es bei Radio Oberösterreich. Da werde tatsächlich der Sendetag neu gestaltet. Kleinere Adaptionen gebe es bei Radio Tirol.

Die Hörfunkdirektorin habe sie darüber informiert, dass das Thema Flottenstrategie im Radiobereich wichtig sei und in den nächsten Monaten sein werde. Das geschehe mit Blick auf die Entwicklung von Ö3. Für die neue Ausrichtung werde eine neue Audiomarktstudie Grundlagen liefern.

Der nächste Punkt, und da habe der Publikumsrat ein gesetzliches Anhörungsrecht, seien Sendungen und Angebote für die Volksgruppen. Da habe man mit dem neuen Volksgruppenmagazin tatsächlich etwas weitergebracht, das jetzt natürlich fix ins Schema integriert wird. Landesdirektor Herics habe ihnen aus der EBU berichtet, dass das etwas europaweit Einzigartiges sei. Er freue sich, dass es nach vielen Jahren heuer nicht mehr notwendig sei, dieses Magazin zu fordern, weil es das eben schon gebe. Problematisch sei natürlich die zeitliche Positionierung zu einer sehr christlichen Zeit am Sonntag in der Früh. Ein Wiederholungstermin wäre da durchaus wünschenswert. Er werde noch über den Punkt Online berichten und dann das Wort an den Volksgruppenvertreter übergeben.

Zu Online sei der Hauptabteilungsleiter Pollach bei ihnen zu Gast gewesen. Er habe sie ausführlich über „Topos“ informiert, das am Montag starten werde. Es sei übrigens auch ein TVthek-Relaunch geplant. Er habe deutlich gemacht, dass es wichtig sei, die blaue Seite weiterzuentwickeln, dass es dort mehr multimediale Inhalte geben werde. Es werde auch ein optisches Brush-up geben. Die Überblicksinformation und die Hub-Funktion der blauen Seite würden natürlich mit Blick auf die zusätzlichen Angebote immer wichtiger.

Er habe ihnen berichtet, dass „Topos“ redaktionell ein neues Gebiet sei, dass die Redaktionen da Neuland betreten würden und die Zusammenarbeit da extrem wichtig sei. Der große Vorteil der „Topos“-Angebote sei, dass die bis zu einem Jahr lang nutzbar sein würden. Da habe man also wirklich etwas davon, und das sei natürlich auch für die Produktion relevant.

Insgesamt gebe es also vor allem bei Ö1 und bei einzelnen Regionalradios Adaptionen. Es gebe von ihrer Seite jedenfalls keine Einwände gegen die Schemaadaptionen, die, was Ö1 anlange, eigentlich schon zur Gänze in Kraft seien. Damit dürfe er seinen Bericht schließen.

LADSTÄTTER sieht es sehr positiv, dass im ORF verstärkt über Parasport berichtet werde, zum Beispiel im Magazin „Ohne Grenzen“ auf SPORT+. In Bezug auf Brungraber habe er gerade auf orf.at gelesen, dass er die WM-Silbermedaille gewonnen habe. *(Beifall.)*

MARSCHITZ fügt hinzu, dass er bei der „Licht ins Dunkel“-Gala Walter Ablinger getroffen habe. Es gehe ihm gut, er sei auf gutem Weg nach Paris zur Olympiade. Das sei ja sein letztes großes sportliches Ziel, und er sei schon fleißig am trainieren.

BURANITS nimmt im Zusammenhang mit dem Anhörungsrecht aus Sicht der Volksgruppen Stellung. Seit 11. September gebe es dieses Volksgruppenmagazin zweiwöchentlich am Sonntag, von 8.45 Uhr bis 9.15 Uhr. Das sei die größte Änderung im Programmschema für die Volksgruppen. Er wolle Generaldirektor Weissmann, dem Direktorium, Landesdirektor Herics, Landesdirektorin Bernhard und Geschäftsführer Schöber dafür danken, dass sie das Magazin auch unterjährig ermöglicht und umgesetzt und damit nicht auf das Programmschema für das nächste Jahr gewartet hätten. Kratschmar habe bereits alles dazu mitgeteilt, auch die kleineren Kritikpunkte. Der Sendetermin könne noch besser werden. Man hoffe, dass man in den nächsten Jahren darüber reden können werde, Wiederholungen zu ermöglichen. Er wünsche sich auch etwas mehr Bewerbung der Sendung im ORF selbst. Vielleicht könnte man diese neue Sendung in den anderen Kanälen noch ein bisschen bewerben, da es nunmehr so etwas Einmaliges gebe. Das Magazin sei nicht nur für die Volksgruppen, sondern auch für die Mehrheitsbevölkerung sehr interessant, weil sie mit deutschen Untertiteln gesehen werden könne.

Im Radio gebe es auch einige Neuigkeiten. Die Volksgruppenprogramme würden auch in ORF-„Sound“ abgebildet werden, das heiße, die könne man auch dort abspielen.

Es gebe also Bewegung, und das sei sehr gut, Volksgruppenthemen auch ins deutschsprachige Programm mehr aufzunehmen. Das zeige sich vor allem im Landesstudio Burgenland, dass diese Themen auch in „Bundesland heute“ aufgenommen werden würden. Es gehe darum, die Sichtbarkeit der Volksgruppen auch im Programm für die Mehrheit zu erhöhen. Da wünsche er sich natürlich eine weitere Ausweitung. So könnte man die Volksgruppen auch im Europamagazin berücksichtigen, denn die Volksgruppen seien da wirklich ein Bindeglied, das in die Berichterstattung miteingebaut werden könnte.

Es gebe also gute Entwicklungen, und man sei auf dem richtigen Weg.

Der VORSITZENDE merkt an, dass es zum Thema Volksgruppen immer eine sehr enge Kooperation zwischen Publikumsrat und Vertretern der Volksgruppen im Publikumsrat gegeben habe. Der Publikumsrat habe so jetzt nicht nur das Magazin, sondern davor auch schon das Volksgruppenarchiv in der TVthek erreichen können. Das gehe Schritt für Schritt, es seien jedoch Fortschritte zu erzielen. Wenn man sich da nicht gemeinsam dafür eingesetzt hätte, würde es das nicht geben, denn dann würden eben andere Dinge wichtiger genommen werden, wie das ja in den letzten Jahren häufig so gewesen sei.

BURANITS ergänzt, dass das nicht nur auf die Bemühungen des Publikumsrats zurückzuführen sei, sondern natürlich auch mit der neuen Geschäftsführung ein Mindset-Change sichtbar geworden sei.

HENGSTSCHLÄGER konstatiert, dass sich mit „Topos“ nunmehr neue Optionen ergeben würden. Er habe dazu ja auch schon kurz den Generaldirektor befragt. Es gehe um Optionen für die Redaktionen, etwas für das Publikum länger zugänglich zu halten, was bisher in der TVthek und auf der blauen Seite nicht möglich gewesen sei. Es gehe nunmehr um die Interaktion all dieser Instrumente. Das betreffe die Kommunikation über Wissenschaft, die sie im Jahr 2023 besonders beschäftigen werde, aber auch andere Bereiche. Da sei seine Anregung, für das Publikum einmal ganz

einfach nachvollziehbar zu machen, welche Information man wo wie lange bekommen könne. Da gehe es darum, wie sich die Redaktionen verschränken würden, ob beispielsweise auch Radiosendungen aus Ö1 in „Topos“ eingespeist würden. Dort könne man dann diese Information für längere Zeit zugänglich halten. Gerade in Zeiten, in der man für eine ständig neue Gestalt annehmende Zukunft lernen müsse – das sei in der Pandemie so gewesen, das sei jetzt bei der Energiewende und bei der Klimatransformation so, das sei bei der Teuerung so und so weiter –, sei die Tatsache, dass man vom ORF dazu Informationen auf so hohem Niveau bekomme und wie lang und wo welche, eine ganz, ganz wichtige Information für das Publikum. Er könnte sich vorstellen, dass das, wenn man so etwas einmal knapp zusammenfassen könnte, sehr nützlich sein würde. Das wäre eine enorme Orientierungshilfe in der unglaublichen Menge von Informationen und ein guter Beitrag, um tatsächlich zur Herausbildung einer Wissensgesellschaft beizutragen.

Der VORSITZENDE regt an, dazu vielleicht einmal jemanden in einen Ausschuss einzuladen, der dort klarlegen könne, wie das ausgestaltet sei.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6.4 der Tagesordnung „BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 23.11.2022“ ein.

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses WIESINGER berichtet über die Sitzung vom 23.11.2022; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Man habe in der vortägigen Sitzung nur drei Beschwerdefälle zu behandeln gehabt. Man habe das, obwohl man einige zurückgewiesen habe, auch getan. In einem Fall habe die Redaktion ohnedies schon proaktiv Maßnahmen ergriffen und sich für die Art der Berichterstattung entschuldigt.

Unter dem letzten Tagesordnungspunkt habe man besprochen, dass noch nicht ganz klar sei, welche Form Beschwerden, die an sie herangetragen würden, eigentlich haben sollten beziehungsweise mit welchen Themen man sich beschäftigen wolle. Da solle nunmehr eben das neue elektronische Beschwerdeformular Abhilfe schaffen. Es sei seines Wissens bereits kurz nach der letzten Sitzung an alle Mitglieder des Publikumsrats ausgeschickt worden. Wenn es dazu noch Rückmeldungen gebe, seien die bitte an ihn zu richten. Man sei, und das könne man offen sagen, noch nicht total glücklich damit, weil es in der Anmutung auch Dinge enthalte, die man gerne anders gestaltet hätte, wozu es aber leider die technischen Möglichkeiten nicht gebe. Man frage zum Beispiel auch danach, ob es eine Organisation gebe, die die Beschwerde unterstütze. Da hätte er sich durchaus vorstellen können, dass sich das erst ausklappe, wenn man das mit Ja beantworte. Diese Funktionalität stehe aber leider nicht zur Verfügung. Dennoch seien sie alle davon überzeugt, dass man damit einmal losstarten wolle, um damit auch bei den Beschwerden endlich den Schritt zur Digitalisierung zu machen. Das sei wichtig.

Ein weiterer Punkt, den habe er in dieser Sitzung bereits angesprochen, sei die Barrierefreiheit. Man wolle da in einem Softlaunch Erfahrungen sammeln, ob man damit vielleicht zu kompliziert sei, ob es zu lang ausgestaltet sei und wie die Erfahrungen damit seien. Er lade alle Mitglieder des Publikumsrats dazu ein, wenn man im persönlichen Umfeld darauf angesprochen werde, dass da etwas nicht passe, sie darauf hinzuweisen, also die Erfahrungen damit zurückzuspielen. Man wolle dieses Formular nach den ersten Erfahrung auf jeden Fall weiterentwickeln. Es solle jedoch mit der Zeit zum Hauptkanal werden, auf dem Beschwerden an sie herangetragen werden

würden. Man schließe zwar dezidiert alle anderen Möglichkeiten nicht aus. Das sei auch gar nicht möglich, weil noch immer ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung nicht digital unterwegs sei. Der Anteil werde zwar immer geringer, aber das sei ein Faktum.

Positiv sei jedenfalls zu vermerken, dass man damit jetzt einmal starte. Man werde sich anschauen, welche Erfahrungen man damit mache. Danach werde man das Formular dann entsprechend anpassen. Es sei darum gegangen, einen Mittelweg zu finden, um Beschwerden beim ORF einerseits einfach zu machen, aber zugleich auch nicht jeder momentanen Emotion und Spaßbeschwerde Raum zu geben. Es gebe also schon gewisse formale Hürden, damit man nicht mit 100 Emotionen pro Abend überschwemmt werde. Man starte also damit und schaue, wie man damit zu-recht-kommen werde.

Der VORSITZENDE hält diese Initiative für sehr gut, denn man bekomme ja häufig Zuschriften, bei denen nicht ganz klar sei, ob das eine Beschwerde sei. Da werde damit jetzt eine klare Grenze eingezogen, nachdem man in der letzten Funktionsperiode bereits eine Ordnungszahl eingeführt habe. Solche formaleren Wege würden andere Sendeanstalten übrigens ebenfalls beschreiten.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 7 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein und teilt mit, dass es da drei Punkte gebe. Erstens gebe es ein wunderbares Buch „30 Jahre Nachbar in Not – Hilfe, die ankommt“, und die noch bessere Nachricht sei, dass sich die Publikumsratsmitglieder das mitnehmen könnten. Es liege im Vorraum auf und solle natürlich in keiner Bibliothek fehlen. Dazu gebe es einen persönlichen Brief des Generaldirektors und auch einen Erlagschein.

Es sei angekündigt worden, dass es die Möglichkeit gebe an einer Führung durch den Mediacampus teilzunehmen.

LUSSER teilt mit, dass das Angebot stehe. Es könnten auch Angehörige teilnehmen. Er bitte um eine kurze Anmeldung bei Frau Ebinger oder ihm.

Der VORSITZENDE sagt, man werde das entweder noch vor der nächsten Sitzung oder am Vortag machen. Man werde das noch überlegen.

Wer das wolle, könne sich noch am Büffet bedienen. Es gebe diesmal besonders viele Eiaufstrichbrötchen, und das sollte man nützen, denn die Spitzenmeldung auf orf.at, der blauen Seite sei gewesen, dass in Großbritannien die Eier knapp werden würden. (*Heiterkeit.*)

Der Vorsitzende bedankt sich recht herzlich für die Disziplin, man habe die Sitzung nahezu pünktlich beendet. Kommenden Sonntag sei schon der erste Advent. Falls man sich nicht mehr sehen sollte, wünsche er also schon jetzt frohe Weihnachten und einen guten Rutsch. – Danke, und schönen Tag noch. (*Beifall.*)

Mit diesen Worten schließt der Vorsitzende die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 14.09 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats
Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.



Dr. Josef Lusser

Anhang: Beschlussprotokoll

TO-Punkt 3:

Ein Appell an die Politik,

dass erstens die Finanzierungsfrage des ORF möglichst zeitnahe geklärt wird, dass zweitens eine Digitalnovelle, die insbesondere auch die längere Verfügbarkeit von Sendungen und online first beinhaltet, möglichst rasch umgesetzt wird und

dass es drittens zu keiner willkürlichen Kürzung des Programmangebots einschließlich der blauen Seite durch gesetzliche Vorgaben kommen soll,

wird per Akklamation angenommen.

Seite 42f